



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Parallelen der Konfliktarbeit auf Mikro-, Meso- und  
Makroebene

Interaktive Konflikttransformation und Imago  
Beziehungstherapie im Vergleich

Verfasserin

**Anna Rass**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra (Mag.)**

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung

Betreuerin:

Priv.-Doz. Mag. Dr. Ursula Werther-Pietsch



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>3</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>5</b>
<b>Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>5</b>
<b>I. Einleitung .....</b>	<b>7</b>
<b>II. Interaktive Konflikttransformation .....</b>	<b>10</b>
1. Edgar Morin und sein Paradigma der Komplexität .....	11
2. Johan Galtung – Theorie der Trilateralen Gewalt .....	12
3. Interaktive Konflikttransformation als Grundbedürfnis-basierter Ansatz.....	14
3.1. Irvin Yalom und die Vier Letzten Dinge.....	15
3.2. Hierarchie der Bedürfnisse .....	17
4. Herbert C. Kelman – sozial-psychologische Dimension der Interaktiven Konflikttransformation .....	18
4.1. Internationale Konflikte und ihr sozial-psychologischer Hintergrund.....	18
4.2. Psychologische Prozesse .....	22
4.3. Wahrnehmungsprozesse .....	24
4.4. Problem Solving Workshops.....	25
5. Die 9 Perspektiven.....	31
<b>III. Imago Beziehungstherapie.....</b>	<b>39</b>
1. Theorie der Partnerwahl .....	39
1.1. Stadien der Entwicklung.....	40
1.2. Vier Basis-Funktionen des ICH.....	44
2. Die Imago .....	46
2.1. Wahrnehmen auf der Sachebene und auf der Beziehungsebene – Connected und Separate Knowing .....	47
3. Phasen der Partnerschaft.....	50
3.1. Verliebtheit.....	50
3.2. Machtkampf.....	51
3.3. Bewusstwerdung.....	54
4. Der Imago Dialog.....	57
5. Die Rolle des Therapeuten .....	62
<b>IV. Interaktive Konflikttransformation und Imago Beziehungstherapie im     Vergleich .....</b>	<b>66</b>
1. Kriterien der Vergleichbarkeit.....	66
1.1. Abgrenzung sozialer versus psychischer Systeme und Konflikte .....	66

1.2.	Modell .....	68
1.3.	Konflikttransformation.....	75
2.	Grundbedürfnisse .....	78
2.1.	Grundbedürfnisse in den zwei Ansätzen.....	79
2.2.	Sicherheit und Identität .....	80
2.3.	Hierarchie.....	81
2.4.	Grundwidersprüche .....	82
2.5.	Implikationen für die Konfliktlösungsstrategie .....	83
3.	Feindbilder .....	85
3.1.	Feindbilder und ihre Funktionen in Konflikten .....	85
3.2.	Spiegel-, Feind- und Selbstbild in Interaktiver Konflikttransformation .....	87
3.3.	Bilder des Selbst und des Partners in Imago Beziehungstherapie .....	89
3.4.	Vergleich des Feind- und Selbstbildes in Imago Beziehungstherapie und Interaktiver Konflikttransformation.....	90
4.	Drittpartei.....	94
4.1.	Macht und Autorität als Vermittler .....	94
4.2.	Neutralität und Unparteilichkeit.....	95
4.3.	Vertrauen schaffen – Grenzen setzen und Werte halten .....	97
4.4.	Dialog als Werkzeug.....	99
4.5.	Freilegen unbewusster Strukturen.....	101
4.6.	Selbstreflexion und Befähigung zum Handeln .....	102
4.7.	Langfristiges Ziel – Veränderung der Konfliktkulturen .....	103
5.	Dialog.....	105
5.1.	Marshall Rosenbergs Modell der gewaltfreien Kommunikation .....	105
5.2.	Dialog versus Debatte .....	108
5.3.	Geistige Landkarten .....	110
5.4.	Phasen im Dialog .....	111
5.5.	Empathie .....	112
5.6.	Der Raum Dazwischen – Vertrauen und Sicherheit.....	114
6.	Zeitliche Dimensionen .....	117
6.1.	Aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft .....	117
<b>V. Hypothesen und Ergebnisse .....</b>		<b>120</b>
1.	Hypothese 1 .....	121
2.	Hypothese 2 .....	124
3.	Ausblick und Conclusio.....	126
<b>Anhang.....</b>		<b>128</b>

Literaturverzeichnis.....	128
Abstract .....	133
Abstract – English .....	134
Lebenslauf .....	135

### **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Einschränkende soziale Botschaften .....	45
---	----

### **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Perspektive 4 .....	34
Tabelle 2: Perspektive 7 .....	37
Tabelle 3: Vier Dimensionen.....	68
Tabelle 4: Modell .....	70



## I. Einleitung

Am internationalen Parkett spielt die Arbeit rund um die Schlagwörter Konfliktprävention, -Resolution, -Transformation eine immer größere Rolle. Insbesondere in Zusammenhang mit der Entstehung der sogenannten neuen Kriege<sup>1</sup> und „protracted conflicts“ (Demirdöğen, 2011, S. 217), die vermehrt intrastaatliche Konflikte häufig in Zusammenhang mit Ethnizität und Religion sowie Terrorismus darstellen und in ihrer Komplexität einen neuen Zugang zur Konfliktbearbeitung und ein Überdenken der bisher eingesetzten Methoden erfordern. Die Entwicklung wirkungsvoller Theorien und Praktiken ist dabei zentral, wobei insbesondere ein Bedeutungszuwachs der zivilen Konfliktbearbeitung zu beobachten ist. Ein Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen der Diplomatie (offizielle und inoffizielle) sowie eine Bearbeitung von Konflikten auf allen gesellschaftlichen Ebenen scheinen immer mehr zum allgemeinen Konsens zu werden.

Diese Entwicklung nehme ich zum Anlass, mich in meiner Diplomarbeit mit dem Thema der Konfliktbearbeitung und Konflikttransformation zu befassen und insbesondere Zusammenhänge zwischen den gesellschaftlichen Ebenen (Mikro, Meso und Makro) näher zu untersuchen. Dazu sollen zwei Ansätze in einem Vergleich gegenüber gestellt werden, die sich mit Konflikttransformation beschäftigen und auf diesen unterschiedlichen Ebenen ihre Anwendung finden.

Auf der Mikroebene wird der Imago Beziehungstherapie Ansatz herangezogen, der von Harville Hendrix entwickelt wurde und mittlerweile bereits weltweit erfolgreich angewendet wird. Er ist ein psychotherapeutischer Ansatz, der sich insbesondere mit den Dynamiken und Konflikten zwischen Partnern<sup>2</sup> in intimen Beziehungen beschäftigt, allerdings auch in der Arbeit mit Individuen und Gruppen verwendet wird. Seine zentralen Aspekte sind die darin enthaltene Theorie der Partnerwahl sowie die spezielle Art des Dialoges, der ein empathisches Miteinander der Partner zum Ziel hat.

Auf der Meso- und Makroebene soll der von Herbert C. Kelman in seiner Basis, von Wilfried Graf weiter entwickelte Ansatz der Interaktiven Konflikttransformation vorgestellt werden, der insbesondere in dem Konflikt zwischen Israel und Palästina

---

<sup>1</sup> Phänomene wie die Kommerzialisierung, Privatisierung, Regionalisierung und Transnationalisierung von Konflikten sowie das Entstehen von Kriegs-Ökonomien und das Auftauchen neuer Akteure werden meist in diesem Zusammenhang erwähnt. (vgl. Boege, 2006, S. 2)

<sup>2</sup> In der Arbeit werden ausdrücklich alle Genderidentitäten angesprochen, wenn auch aus Gründen der Lesbarkeit die männlichen Begriffe verwendet werden.

eingesetzt wird. Es ist ein Ansatz der Track 2 Diplomatie, der Vertreter der Konfliktparteien in inoffiziellen Problem Solving Workshops, die von einer dritten Partei geleitet werden, zusammenbringt. Besonders sind die Miteinbeziehung von sozial-psychologischen Aspekten und die Ausrichtung des Mikroprozesses in den Workshops auf größtmöglichen Einfluss auf den Makroprozess, die offiziellen politischen Verhandlungen.

Beide Ansätze haben die Konflikttransformation hin zu einer Versöhnung der Konfliktparteien zum Ziel. Über den Vergleich der zwei Ansätze, die jeder für sich auf unterschiedlichen Ebenen der Gesellschaft eingesetzt werden, sollen Gemeinsamkeiten, Interdependenzen und zentrale Muster solcher Methoden der Konfliktbearbeitung aufgezeigt werden, die trotz ihrer Anwendung auf gänzlich unterschiedlichen Ebenen bestehen.

Die beiden dazu aufgestellten Hypothesen lauten wie folgt:

- Ein konstruktiver Umgang mit Konflikten auf der Mikroebene hat einen positiven Einfluss auf den Umgang mit Konflikten auf der Meso- und Makroebene → die Konfliktebenen sind nicht unabhängig voneinander.
- Es existieren Parallelen zwischen der Arbeit im Kleinen und der Arbeit im Großen. Das heißt, es gibt einige zentrale Muster, die für eine Konflikttransformation wichtig sind.

Um eine Behandlung dieser Hypothesen zu ermöglichen, wird sich die Arbeit nach folgender Fragestellung richten:

- Welche Gemeinsamkeiten haben die Arbeit mit Konflikten auf der Meso- und Makroebene und die Arbeit mit Konflikten auf der Mikroebene?

Im ersten Teil der Arbeit werden die zwei Ansätze im Detail behandelt, um im zweiten Teil den Vergleich zu ermöglichen. Dieser wird anschließend den zentralen Teil der Arbeit ausmachen und ein Modell vorstellen, über das die verschiedenen Dimensionen schlussendlich verglichen werden. Im dritten und letzten Teil wird versucht, die



Ergebnisse zusammenzufassen und die aufgestellten Hypothesen zu bestätigen oder zu widerlegen.

## II. Interaktive Konflikttransformation

Der Ansatz der Interaktiven Konflikttransformation findet seinen Ursprung in der Arbeit von Herbert C. Kelman und dessen Methode des „Interactive Problem Solving“ (Kelman, 2010b). Sie stellt einen Ansatz dar, mit dem an der Resolution und Transformation von internationalen und inter- sowie intragesellschaftlichen Konflikten gearbeitet werden kann. Zentrale Elemente sind interaktive Workshops, die von einer dritten Partei angeleitet werden, meist akademischen Hintergrund haben sowie inoffiziell auf der Ebene der Track 2 Diplomatie abgehalten werden. (vgl. Kelman, 2010b, S. 389) Kelman gehört ebenso wie John Burton und Johan Galtung der ersten Generation von Friedensforschern an, er beschäftigt sich bereits seit Jahrzehnten mit dem Konflikt zwischen Israel und Palästina und kann insbesondere auf eine langjährige praktische Erfahrung zurückblicken. Erste Anregungen zu den von ihm weiterentwickelten Workshops stammen aus Burtons Arbeit (1969, 1979, 1984), durch Kelmans sozial-psychologischen Hintergrund findet sich allerdings eine starke Ausrichtung nach solchen Prinzipien in dem Ansatz wieder. Mittlerweile wurde seine Arbeit von Wilfried Graf aufgenommen, der seine Workshops weiterführt und das Herbert C. Kelman Institut<sup>3</sup> in Wien gründete, welches sich unter anderem mit Forschung zur Interaktiven Konflikttransformation beschäftigt. Nach Grafs langjähriger Zusammenarbeit mit Johan Galtung, von dem er sich bereits seit einigen Jahren, umso mehr nach dessen antisemitischen Äußerungen (vgl. McGonagall, 2012), distanzierte, ist Kelmans sozial-psychologischer Ansatz der Konfliktbearbeitung durch einige Aspekte erweitert worden, wobei Kelmans Arbeit das Zentrum des Ansatzes bleibt.

Der Ansatz der Interaktiven Konflikttransformation stellt den hohen Anspruch, einer „fünften“ Generation der Friedensforschung anzugehören. Sie soll „[...] critical, post-structural cultural hermeneutics with empiric, realist system theory, and pragmatic, constructivist interactions, connected through a paradigm of generalised complexity“ (Graf, Kramer, & Nicolescou, 2010, S. 60) kombinieren, er ist ebenfalls durch Elemente der Arbeit von Edgar Morin, Irvin Yalom, Roger Sibeon sowie Vamik Volkan beeinflusst. Es sollen die Stärken der bereits existierenden Ansätze aus den vier vorhergehenden, von Oliver Richmond in seinem Buch „Peace in international relations“ (2008) identifizierten Generationen der Friedensforschung vereint werden. (vgl. Graf, Kramer, & Nicolescou, 2010, S. 59) Die zentralen Elemente des Ansatzes sind seine

---

<sup>3</sup> [www.kelmaninstitute.org](http://www.kelmaninstitute.org)

sozial-psychologische Ausrichtung und seine Orientierung an Grundbedürfnissen. Ebenso zentral ist das Zusammen-Denken der vier Dimensionen psychisch, physisch, sozial und kulturell sowie die spezifische Art des Tiefendialoges mit seinen 9 Perspektiven in der praktischen Arbeit.

Im Folgenden sollen kurz die Wurzeln des Ansatzes und seine zentralen Konzepte erläutert werden, um eine fundierte Diskussion und einen Vergleich mit dem zweiten Ansatz im zweiten Teil der Arbeit zu ermöglichen.

### **1. Edgar Morin und sein Paradigma der Komplexität**

Graf plädiert prinzipiell für ein Zulassen von Komplexität, welche natürlicherweise Themenkomplexen wie Frieden – Gewalt innewohnt und insbesondere in der Analyse von Interaktionen und Interdependenzen in sozialen Beziehungen enthalten ist. Er plädiert für ein „ganzheitliches Verstehen der komplexen Interdependenzen und Ungleichzeitigkeiten von natürlicher, sozialer und intrapersonlicher Komplexität.“ (Graf, 2009, S. 31)

Indem Morins Paradigma der Komplexität in den Ansatz integriert wird, öffnet sich der Blick für das Ganze genauso wie für die einzelnen Teile des Ganzen und darüber hinaus: „By pointing out that the whole is greater than the sum of its parts, and yet at the same time that it is also less than the sum of its parts, Morin refers to the holographic principle of complexity [...]“ (Graf, Kramer, & Nicolescou, 2010, S. 62) Damit wird der Komplexität der Realität Rechenschaft gezeugt, es genügt nicht nur, die einzelnen Teile oder das Gesamte zu verstehen, beide müssen gesehen werden ebenso wie die Beziehungen zwischen ihnen und das, was daraus entsteht. Damit wird das Denken in Systemen ungenügend, da das System vielleicht eine Summe aus Teilen darstellt, dabei aber übersehen wird, dass die Teile zusammenwirken und damit mehr entsteht als nur ihre Summe. Das, was darüber hinausgeht, bezeichnet Morin als „generalised complexity“: „Generalised complexity is what enables these various parts to function together, while remaining distinct.“ (Graf, Kramer, & Nicolescou, 2010, S. 65)

Das Modell der Vierecke mit seinen vier Dimensionen wird zeigen, wie Graf in dem Ansatz Interaktive Konflikttransformation alle Dimensionen miteinbezieht, ohne einer von ihnen mehr Gewicht zu verleihen sondern vielmehr für deren Gleichwertigkeit zu plädieren.

## **2. Johan Galtung – Theorie der Trilateralen Gewalt**

Durch die langjährige Zusammenarbeit mit Johan Galtung und der Arbeit mit dessen Transcend Ansatz soll dieser hier gleich zu anfangs erwähnt werden; auch wenn seine Konzepte nur mehr zu Bruchteilen als solche im Ansatz der Interaktiven Konflikttransformation zu finden sind, nehmen sie dennoch Einfluss auf dessen Grundausrichtung.

Galtungs Theorie der trilateralen Gewalt (1998) hat weitgehend Eingang in die Konfliktforschung gefunden und durch den erweiterten Gewaltbegriff die Diskussion rund um Frieden – Gewalt maßgeblich beeinflusst.

Der trilaterale Gewaltbegriff setzt sich aus den Dimensionen personal, strukturell und kulturell zusammen. Dieser erweiterte Gewaltbegriff beinhaltet nicht nur die physische Gewalt einer Person gegen eine andere, sondern auch jene von Galtung (1975, S. 10ff) als „strukturelle“ Gewalt bezeichnete; das heißt jene Gewalt, die indirekt ohne wahrnehmbare Subjekt-Objekt Beziehung wirkt. Strukturelle Gewalt ist im System zu finden, sie spiegelt sich in den Machtverhältnissen wieder und wird von ihm auch als „soziale Ungerechtigkeit“ (ebd. S. 13) bezeichnet. Gewalt, die von einer eindeutig identifizierbaren Person ausgeht, wird als „personale Gewalt“ (ebd.) bezeichnet und kann beispielsweise die Folge struktureller Gewalt sein. Die dritte Dimension von Gewalt ist die Kulturelle. Diese ist es, die den Strukturen und Akteuren die „Erlaubnis“ gibt, Gewalt auszuüben, sie legitimiert strukturelle und personale Gewalt und ist meist tief in einer Gesellschaft verankert. Ein Beispiel wäre die Rechtfertigung von Gewalt (struktureller und personaler) gegen Frauen. (vgl. Galtung, 1999, S. 13)

Häufig kommt der personalen Gewalt in Diskussionen um das Verhindern von Gewalt die größte Beachtung zu. Sie ist eindeutig sichtbar, da es einen „Täter“ gibt und damit leicht

zu identifizieren. Diese Eigenschaft stellt allerdings in keinsten Weise die Bedeutung von personaler Gewalt über jene von struktureller Gewalt. Galtung schreibt, „[...] daß es keinen Grund zu der Annahme gibt, daß strukturelle Gewalt weniger Leiden bringt als personale Gewalt.“ (Galtung, 1975, S. 16) Häufig wird strukturelle Gewalt von ihren Opfern nicht wahrgenommen, sie werden in dem Glauben gelassen, dass die gewaltsamen Strukturen, die sie umgeben, „normal“ sind. Dies ist insbesondere in statischen Gesellschaften und Systemen möglich, in solchen werden die Strukturen dahinter fast unsichtbar. Erst wenn Veränderung in Gang kommt fallen sie auf, da sie sich nur schwer verändern lassen. (vgl. Galtung, 1975, S. 16)

Galtung veranschaulicht die trilaterale Theorie der Gewalt mit dem Vergleich der Gewalttypen und einem Erdbeben. Direkte Gewalt ist dabei ein Ereignis und kommt damit dem Beben selbst gleich; strukturelle Gewalt ist der Prozess, also die tektonische Bewegung der Platten; kulturelle Gewalt schließlich ist die Konstante, die sich nur über sehr lange Zeit hinweg verändert und den Bruchlinien zwischen den Platten gleich kommt. Daraus ergibt sich ein Dreieck, an dessen Eckpunkten sich die drei Gewalttypen befinden. Eine Gewaltspirale kann von jedem dieser drei Typen ausgehen, häufig wirken sie auch zusammen. Massive direkte Gewalt kann sich in den Strukturen niederschlagen, beispielsweise in der Machtposition der Weißen gegenüber den Schwarzen nach der massiven direkten Gewalt, die während dem Sklavenhandel von den Weißen ausgeübt wurde. Diese manifestieren sich über die Zeit hinweg wiederum als kulturelle Gewalt (beispielsweise Vorurteile, die nicht bewusst wahrgenommen werden). Genauso gut kann die Gewaltspirale durch strukturelle Gewalt in Gang gesetzt werden. Wenn in etwa ungleiche Austauschbeziehungen die vertikalen Unterschiede in einer Gesellschaft verstärken, braucht es gute Argumente um diese zu rechtfertigen und solche werden in Ideologien gefunden (Kapitalismus beispielsweise), die wiederum Kulturen auszeichnen und sich damit ebenfalls in kultureller Gewalt manifestieren. Die Gewalttypen stehen untereinander im Wechselspiel, in der Friedensarbeit muss daher an allen drei Eckpunkten angesetzt werden, um eine nachhaltige Veränderung zu erzielen. (vgl. Galtung, 1998, S. 348ff)

Bezugnehmend auf das Buch „Strukturelle Gewalt“ (1975) definiert Galtung Frieden über den Begriff Gewalt. Wenn Frieden die Abwesenheit von Gewalt bedeutet, hängt dessen Definition davon ab, wie man Gewalt definiert und was man darunter zusammenfasst.

Galtung schreibt dazu: „Gewalt wird hier definiert als die Ursache zwischen dem Potentiellen und dem Aktuellen, zwischen dem, was hätte sein können, und dem, was ist.“ (Galtung, 1975, S. 9) Stirbt beispielsweise ein Mensch an Unterernährung (das Aktuelle), obwohl es auf der Welt genügend Nahrung gibt und es somit hätte verhindert werden können (das potentiell Mögliche), so fällt dies unter den hier definierten Begriff von Gewalt.

Wenn nun Frieden als Abwesenheit von Gewalt bezeichnet wird, muss es sowohl um die Abwesenheit von personaler als auch struktureller und kultureller Gewalt gehen. (vgl. Galtung, 1975, S. 14) Friedensarbeit beschäftigt sich damit, Gewalt mit friedlichen Mitteln zu reduzieren. (vgl. Galtung, 1998, S. 31)

Dieses Denken von Gewalt ist dem Ansatz der Interaktiven Konflikttransformation erhalten geblieben, wobei Graf mittlerweile eine Erweiterung und Differenzierung der Begriffe von struktureller und kultureller Gewalt um imaginäre und symbolische Gewalt vorschlägt. (vgl. Graf, 2009, S. 52) In der praktischen Arbeit werden diese Arten von Gewalt in soziale Konfliktlinien und kulturelle Repräsentationen übersetzt, es geht dabei um das Offenlegen von Machtverhältnissen und Begründungsmustern, welche strukturelle und kulturelle Gewalt hervorrufen und legitimieren. (vgl. Graf, 2012, Perspektive 5, 6).

### **3. Interaktive Konflikttransformation als Grundbedürfnis-basierter Ansatz**

Interaktive Konflikttransformation ist ebenso wie der Transcend Ansatz bei Galtung und die Arbeit von Kelman ein Grundbedürfnis-orientierter Ansatz, der diese in den Mittelpunkt der Konfliktbearbeitung stellt. Sie behaupten, dass Grundbedürfnisse im Zentrum eines jeden Konfliktes stehen, jedwede Konfliktlösung muss somit die Grundbedürfnisse aller Akteure erfüllen, um nachhaltig zu sein: „Kelman (1990, 1992) considers the addressing and satisfaction of fundamental needs of the parties concerned, as articulated through identity groups, as the ultimate criterion for a successful resolution.“ (Demirdögen, 2011, S. 221) Das Beachten der Grundbedürfnisse der Konfliktparteien und jene der dahinterstehenden Individuen schafft Werte, die in dem Prozess der Konfliktbearbeitung als Orientierung dienen müssen.

Kelman sieht nicht erfüllte oder bedrohte Bedürfnisse als die einem Konflikt zugrunde liegenden Komponenten: „Conflict arises when a group is faced with non-fulfillment or threat to the fulfillment of basic needs, including not only material needs such as food, shelter, physical safety, and physical wellbeing but also psychological needs such as identity, security, recognition, autonomy, self-esteem, and a sense of justice.” (Kelman, 2008c, S. 171) Er beruft sich bei den Grundbedürfnissen auf Burton (1988, 1990), eine genauere Definition oder Abhandlung findet sich bei ihm allerdings nicht, obwohl er sie als tiefere Gründe von Konflikten anführt und sie damit essentiell für eine erfolgreiche Konfliktlösung sind: „[...] the conflict resolution process needs to search for a *solution* to the problem: one that addresses the underlying causes of the conflict, i.e., the unfulfilled or threatened needs of both parties [...].” (Kelman, 2008a, S. 246f) Die Ängste, die sich aus der Bedrohung der grundlegendsten Bedürfnisse ergeben, sind Faktoren, die wesentlich zur Eskalation von Konflikten beitragen und häufig noch nach der rationalen Erkenntnis, dass ein Ende des Konfliktes im Interesse beider Parteien liegen würde, Verhandlungen und eine Lösung blockieren.

Galtung (1999) für seinen Teil nennt konkret vier festgeschriebene, nicht hinterfragbare Grundbedürfnisse, welche für alle Konfliktparteien, egal welcher Kultur, gelten: Freiheit, Identität, Wohlbefinden, Überleben. In einer Lösung, meint auch er, müssen sie alle erfüllt sein und sie entscheiden über legitime und illegitime Ziele der Parteien.

Graf kritisiert im Ansatz Interaktive Konflikttransformation die Einschränkung auf vier Grundbedürfnisse bei Galtung aufgrund mangelnder Kultursensibilität, er ist der Meinung, dass sie in jedem Konflikt neu verhandelt werden müssen und bringt insbesondere die individuelle, tiefenpsychologische Dimension mit ein. (vgl. Graf, 2009, S. 51) Er stützt sich dabei auf Irvin Yalom, einen existentiellen Psychotherapeuten, der die Grundbedürfnisse als Grundwidersprüche auffasst, die jedem Individuum begegnen und die er in einem komplexen Konzept (1989) zusammenfasst.

### **3.1. Irvin Yalom und die Vier Letzten Dinge**

Irvin Yalom spricht von vier Letzten Dingen („ultimate concerns“; Yalom, 1989, S. 19), die allen Menschen begegnen, mit denen aber jeder einzelne anders umgeht. Diese vier

Letzten Dinge sind der Tod, die Freiheit, die Existentielle Isolation sowie die Sinnlosigkeit, und in jedem liegt ein Grundwiderspruch, der den Mensch in einen Konflikt führt.

- Der Tod und das Leben: Wie geht man mit dem Bewusstsein und der Angst um, dass man sterben wird? Der Konflikt liegt darin, dass man alles tut, um zu leben aber dennoch Tatsache ist, dass man trotz aller Bemühungen sterben wird. Der Wunsch zu leben trifft auf das Bewusstsein des sicheren Todes. Und doch ist der Tod eine Bereicherung des Lebens, wie Yalom auf den nächsten Seiten weiter ausführt. (vgl. Yalom, 1989, S. 42f) Die Interdependenz zwischen Tod und Leben konfrontiert jeden mit seiner Todesangst und erzwingt einen Umgang damit, einen Abwehrmechanismus, wie Yalom es nennt (1989, S. 20).
- Der Widerspruch, den der Begriff Freiheit mit sich bringt ist jener zwischen der Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung einerseits und der Suche nach Strukturen andererseits. Die völlige Abwesenheit von Strukturen, die existentielle Bedeutung von Freiheit also, bringt genauso die Angst vor einer Leere mit sich, welche ohne jedwede Strukturen entsteht, in der man die volle Verantwortung für sein Leben übernimmt. (vgl. Yalom, 1989, S. 19)
- Die Existentielle Isolation ist das Bewusstsein, dass man als eigenständiger Mensch vollkommen getrennt ist von allen anderen und auch von der Welt. Man kann niemandem so nahe kommen, dass man miteinander verschmilzt, es bleibt immer das Bewusstsein eines letzten, unüberwindbaren Raumes zwischen sich und anderen. Diese Tatsache steht in Konflikt mit unserem Wunsch nach Nähe und Kontakt und bringt uns wiederum in ein Spannungsfeld. (vgl. Yalom, 1989, S. 19f, 417ff)
- Die Sinnlosigkeit ist das vierte Letzte Ding, das Yalom nennt. Hier stellt sich der Widerspruch, der sich durch den dringenden Wunsch ergibt, dass das eigene Leben einen Sinn hat und der Schwierigkeit, einen Sinn im Laufe des menschlichen Daseins und überhaupt des Universums zu sehen. Die Frage nach dem „Warum“ und „Wofür“ ist „tatsächlich eine Angelegenheit von Leben und Tod“, schreibt Yalom (1989, S. 495).

Diese Grundwidersprüche von Yalom sind, anders als Galtungs sehr funktionalistische Grundbedürfnisse, offen gehalten und dadurch existentielle Grundprobleme aller



Menschen. Durch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, die jeder einzelne Mensch erlebt, ist auch der Umgang mit den Yalom'schen Grundwidersprüchen verschieden, wobei sich die Rahmenbedingungen aus den vier Dimensionen psychologisch, physisch, sozial und kulturell/spirituell zusammensetzen. Über den Umgang des Individuums mit den existentiellen Grundwidersprüchen schlagen sich diese wiederum in seinen Interaktionen und damit auch in den Kategorien von Grundbedürfnissen nieder, wie Kelman sie unter anderem nennt. In einem Konflikt, schreibt Graf (2012), muss genau angeschaut werden, in welcher Konstellation sie vorkommen, welchen höhere Prioritäten zugewiesen werden, wie mit ihnen umgegangen wird etc. Dazu verwenden sie in der praktischen Arbeit Kategorien von Grundbedürfnissen, wie sie bei Kelman, Galtung und Burton beispielsweise genannt werden. (vgl. Graf, 2012, Perspektive 4)

### **3.2. Hierarchie der Bedürfnisse**

Essentiell in dem Ansatz ist, dass es zwischen den Grundbedürfnissen keinerlei Hierarchie gibt. Bereits die Bezeichnung als „Grund“-Bedürfnis deutet darauf hin, dass jedes Einzelne notwendig und zu erfüllen ist, auch wenn es häufig vorkommt, dass einem einzelnen Bedürfnis von der Konfliktpartei mehr Gewicht zugesprochen wird als einem anderen, meist je nach Vorgeschichte des Konfliktes. Dennoch müssen für eine sinnvolle und dauerhafte Lösung alle Grundbedürfnisse aller Parteien erfüllt sein. (vgl. Graf, 2009, S. 42ff)

Grundbedürfnisse sind prinzipiell individuell, einem Kollektiv lassen sich keine Grundbedürfnisse zuschreiben. Grundbedürfnis-Defizite können allerdings von Gruppen identifiziert und instrumentalisiert werden, womit einzelne Grundbedürfnisse kollektiviert werden können. Kollektive betreiben damit Grundbedürfnis-Politik. (Graf, Gespräch 3, 2012) Solche Gruppierungen konzentrieren sich allerdings meist auf ein, als jenes mit der größten Relevanz empfundenes, Grundbedürfnis, während die anderen vernachlässigt oder von anderen Gruppen vertreten werden: „In tief verwurzelten Konflikten ist oft eine pathologische Fixierung auf eines der Grundbedürfnisse zu beobachten.“ (Graf, 2009, S. 44) Im Gegensatz zu Kollektiven können Individuen ihre Grundbedürfnisse nicht abspalten, sie können zwar eines in den Vordergrund stellen, die anderen bleiben dennoch vorhanden. (Graf, Gespräch 3, 2012) Einzelne Grundbedürfnisse werde nicht nur von

solchen Gruppen artikuliert, sondern teils auch durch solche erfüllt: „Human needs are often articulated and fulfilled through important collectivities such as the ethnic group, the national group, and the state.“ (Kelman, 2008c, S. 171) Die Kombination der Bedürfnisse mit anderen objektiven Faktoren (wie in etwa die ethnische Zusammensetzung eines Staates) bestimmt schließlich auch die in einem Konflikt dominanten Interessen, auf welche sich unter anderem politische Gruppen konzentrieren. Über dominante Eliten wird daraus jenes Interesse definiert, das als staatliches Interesse gegenüber anderen vertreten und verteidigt wird. Bedürfnisse und Ängste in Konflikten werden häufig auch von solchen Eliten erst mobilisiert und weiters manipuliert. Dennoch sind die Reaktionen der Bevölkerung aus solchen Ängsten und Bedürfnissen heraus ernst zu nehmen und authentisch. Einen Konflikt macht demnach der Mix aus rationalen und irrationalen Faktoren aus, der seine Dynamik ganz wesentlich bestimmt. (Kelman, 2008c, S. 171)

#### **4. Herbert C. Kelman – sozial-psychologische Dimension der Interaktiven Konflikttransformation**

Wie bereits zuvor erwähnt, beschäftigt sich Kelman als Friedensforscher und Praktiker mit den sozial-psychologischen Dimensionen von Konflikten. Durch einige generelle Behauptungen über Eigenschaften von internationalen Konflikten wird ersichtlich, dass sozial-psychologische Analysen wichtige Erklärungen und Hilfestellungen leisten können, insbesondere in Bezug auf das Wie und Warum von Prozessen, die in einem Konflikt negative, eskalierende und verstärkende Dynamiken in Gang setzen. Solche psychologischen Barrieren, wie Kelman (2008c, S. 175) sie Ross und Ward (1995) folgend nennt, können mit Hilfe von sozial-psychologischen Analysen einerseits identifiziert werden aber auch Wege zeigen, wie sie zu überwinden sind. Im Folgenden sollen vier Behauptungen sowie einige der psychologischen Prozesse in einem Konflikt beschrieben werden.

##### **4.1. Internationale Konflikte und ihr sozial-psychologischer Hintergrund**

## - Kollektive Ängste und Bedürfnisse

Die erste Annahme ist jene, dass internationale Konflikte nicht von rein rationalen und objektiven Interessen durch politische Entscheidungsträger getrieben werden, sondern vielmehr als Prozess von kollektiven Bedürfnissen und Ängsten gesteuert werden. Kelman schreibt: „Conflict arises when a group is faced with the non-fulfillment or threat to the fulfillment of basic needs.“ (Kelman, 2008c, S. 171) Diese kollektiven Bedürfnisse und Ängste (wie in etwa materielle Bedürfnisse wie Nahrung, physische Sicherheit etc. sowie psychologische Bedürfnisse wie Identität, Sicherheit, Unabhängigkeit etc.) machen gemeinsam mit objektiven Faktoren (wie Ressourcen, geographische und demographische Gegebenheiten etc.) die schlussendlich auf der politischen Ebene sichtbaren und von den dominanten Eliten vertretenen nationalen Interessen aus. Sie sind es, die die Dynamik eines Konfliktes ausmachen und insbesondere seine Intensität erklären. Mit psychologischen Bedürfnissen wie insbesondere Identität und Sicherheit werden Überlebensängste assoziiert, die Gespräche und Verhandlungen selbst dann noch verhindern können, wenn es eindeutig im rationalen Interesse beider Parteien wäre, den Konflikt zu beenden: „out of fear that they will be propelled into concessions that, in the end, will leave their very existence compromised.“ (Kelman, 2008c, S. 171) Bedürfnisse und Ängste, die in der Gesellschaft bestehen, können im Verlauf des Konfliktes manipuliert und von führenden Personen mobilisiert werden, womit mächtige Kräfte ins Zentrum sozialer Aktivität gerückt werden.

Aus dieser Annahme, dass internationale Konflikte als Prozesse getrieben von kollektiven Bedürfnissen und Ängsten gesehen werden, folgt, dass für eine erfolgreiche Konfliktbearbeitung diese adressiert werden müssen, bis zu einem gewissen Grad auch auf individueller Ebene, da kollektive Bedürfnisse aus individuellen Bedürfnissen entstehen und damit auch auf dieser Ebene eine Beschäftigung damit erfolgen muss. (vgl. Kelman, 2008c, S. 172)

## - Konflikt als inter-gesellschaftlicher Prozess

Aus sozial-psychologischer Perspektive mit den kollektiven Bedürfnissen und Ängsten im Blick stellt sich auch ein internationaler Konflikt nicht als rein zwischenstaatlicher

Konflikt dar, sondern rückt die gesellschaftlichen Dimensionen ins Blickfeld. Konflikte sind vielmehr Prozesse, die in der Gesellschaft zwischen Gesellschaften stattfinden und damit Teile des täglichen Lebens sind. Um eine vollständige Analyse und Bearbeitung internationaler Konflikte zu gewährleisten, sind außer den diversen politischen Dimensionen auch ökonomische, psychologische, kulturelle und strukturelle miteinzubeziehen. (vgl. Kelman, 2008c, S. 172) Trennlinien, die innerhalb einer Gesellschaft wirksam sind, haben Auswirkungen auf die politische Führung. Einerseits darauf, dass diese in ihrem Handlungsspielraum eingeschränkt werden kann, aber auch in positiver Art und Weise, wenn alte Muster in Frage gestellt werden und neue Möglichkeiten eröffnet werden. Innergesellschaftliche Prozesse spielen somit eine große Rolle in dem Entstehen und der weiteren Entwicklung von inter-gesellschaftlichen Konflikten und verdienen Beachtung in der Konfliktarbeit.

Kelman plädiert daher nicht nur für eine reine Einigung in einem Konflikt, sondern vielmehr zu dem was er später als „Reconciliation“ (Kelman, 2010) versteht: „[C]onflicts that engage the collective identities and existential concerns of the adversaries require a process conducive to structural and attitude change, to reconciliation, and to the transformation of the relationship between the two societies.“ (Kelman, 2008c, S. 173) Dazu muss eine Kombination aus inoffiziellen und offiziellen Methoden zur Konfliktbearbeitung herangezogen werden, die auch die gesellschaftlichen (sowohl inner- als auch inter-gesellschaftlichen) Dimensionen anspricht.

- Einflussnahme auf die andere Konfliktpartei

Diese Annahme versteht internationale Konflikte als einen Prozess gegenseitiger Einflussnahme der Parteien, um die andere Seite zu Handlungen zugunsten der eigenen Interessen zu bewegen. Kelman bezeichnet ihn als „multifaceted process of mutual influence“ (Kelman, 2008c, S. 173). Normalerweise besteht diese Einflussnahme in einer Kombination aus Anreizen und Drohungen, häufig Androhung von Gewalt und Einsatz militärischer Mittel. Solche Strategien führen meist zu einer Verstärkung oder Eskalation des Konfliktes, wenn die andere Seite dem nicht nachkommt.

Kelman schlägt somit vor, die Möglichkeiten der Einflussnahme zu erweitern, insbesondere um positive Anreize, die den, in internationalen Konflikten dominierenden negativen, entgegenwirken. (vgl. Kelman, 2008c, S. 173) Eine effektive Einflussnahme wird ihm zufolge über das Eingehen auf die fundamentalen Bedürfnisse und Ängste der anderen Partei erreicht und erfordert daher eine Auseinandersetzung mit den Anliegen und Bedenken selbiger. Die Auseinandersetzung damit, welche Aktionen der anderen Partei helfen könnten, deren Ängste zu reduzieren und Bedürfnisse zu befriedigen sowie innergesellschaftliche Barrieren zu überwinden, ermöglicht gänzliche neue Wege der Einflussnahme. Die Anerkennung und Legitimation der anderen Seite, deren Geschichte, Rechte, Menschlichkeit etc., ist eine wichtige Bestätigung für selbige, dass Verhandlungen oder sogar Zugeständnisse keine existentielle Bedrohung darstellen, die Befriedigung der eigenen Interessen wird dadurch umso wahrscheinlicher. Kelman schreibt: „By confirming the other side’s narrative, each party reassures the other that a compromise does not represent an abandonment of its identity.” (Kelman, 2008c, S. 174)

- Eskalierende, selbst-verstärkende Dynamik

Die Annahme von Konflikten als interaktive Prozesse, die von sich aus eine eskalierende und selbst-verstärkende Dynamik entwickeln, führt zu dem Schluss, dass ein aktives Gegenwirken gegen diese negative Dynamik für eine Resolution des Konfliktes notwendig ist. Kelman schreibt: „[T]he spontaneous interactions between the parties is more likely than not to increase distrust, hostility, and the sense of grievance.” (Kelman, 2008c, S. 175) Insbesondere die in einem Konflikt präsenten Bedürfnisse und Ängste behindert die Fähigkeit der Parteien, die andere Perspektive wahrzunehmen. Entmenschlichung und das Herausbilden von Feindbildern setzt Dynamiken in Gang, die in sich-selbst-erfüllenden Prophezeiungen enden und neue Feindlichkeit hervorrufen.

In Konflikten praktizierte Normen, die von der Mehrheit als angebracht und „normal“ angesehen werden (in etwa Feindlichkeit und Misstrauen gegenüber dem Anderen, Kelman bezeichnet sie als „conflict norms“; ebd., 2008c, S. 175) fördern ebenfalls die eskalierende und selbst-verstärkende Dynamik von Konflikten. Politische Führungskräfte halten sich meist an diese Konfliktnormen, da eine Übereinstimmung ihrer Handlungen mit diesen genormten Verhaltensweisen scheinbar von der Bevölkerung gefordert wird.

Ihre Entscheidungen, Strategien, Herangehensweisen an Verhandlungen, öffentliche Ansprachen und damit auch wiederum die Mitteilungen an die Bevölkerung sind davon stark gekennzeichnet, von letzterer wird die Konformität mit diesen Normen zusätzlich auch als Loyalitätsbekenntnis wahrgenommen. Die negative Dynamik des Konfliktes wird so weiter aufrechterhalten.

#### **4.2. Psychologische Prozesse**

- Kollektive Stimmung

Kollektive Stimmungen im Sinne von öffentlicher Meinung können prinzipiell beides sein, positiv wirkend im Sinne von Versöhnungspolitiken sowie negativ im Sinne von aggressiver Politik, genannte Konfliktnormen wirken jedoch fast immer in die negative Richtung. Zusätzlich haben einer Gesellschaft innewohnende, existentielle Ängste und nationale Narrative wie in etwa historische Traumata erheblichen Einfluss auf die Gegenwart und lassen sich sehr schnell mobilisieren und manipulieren. Durch sie werden wiederum fundamentale Ängste um Identität und Überleben geschürt, die das Festhalten an den sozialen Konfliktnormen bestärken und die Konfliktspirale weiter drehen. (vgl. Kelman, 2008c, S. 176)

- Loyalität

Die Loyalität und Unterstützung der Öffentlichkeit und der Gesellschaft ist essentiell in einem Konflikt für die Entscheidungsträger. Erst mit deren Zustimmung lassen sich Politiken durchsetzen, da diese den dafür zu zahlenden Preis in Kauf nehmen muss, ebenso wie die Politiken erst durch Unterstützung der Öffentlichkeit für die andere Konfliktpartei glaubwürdig werden. Durch die Ansprache von nationalistischen und patriotischen Gefühlen kann eine starke Mobilisierung von Gruppen bewirkt werden, die generell für eine aggressive Politik eher zu gewinnen ist als für eine Versöhnende. Solche Prozesse der Mobilisierung von Loyalitäten können damit einen positiven Wandel in der Beziehung zwischen den Parteien behindern. Zusätzlich propagieren sie das Befolgen bereits erwähnter Konfliktnormen. Ein Ausstieg aus diesen Konfliktnormen wird in dem Zusammenhang als Verrat angesehen: „Dissent from the dominant conflict norms

becomes defined as an act of disloyalty, and is suppressed, further undermining the exploration of peaceful alternatives.“ (Kelman, 2008c, S. 177)

- Entscheidungsprozesse

In Konfliktsituationen wird die Suche nach Alternativen und Möglichkeiten meist bereits in den Entscheidungsprozessen gehemmt und blockiert. Einerseits sind die dominanten Konfliktnormen ein großes Hindernis, da sie scheinbar den sichersten Weg im Umgang mit den Kontrahenten aufzeigen. Zusätzlich sind es gefestigte Annahmen über die Situation, die den Glauben an Veränderung und Alternativen blockieren genauso wie fest etablierte Abläufe Veränderung verhindern. Hinzu kommt der persönliche Stress, der auf den Entscheidungsträgern lastet, diese unter Druck setzt und überlegte Entscheidungen behindert. (vgl. Kelman, 2008c, S. 177f)

- Verhandlungsprozesse

Verhandlungsprozesse können ebenfalls durch das, durch die Konfliktnormen bestärkte, Null-Summen Denken bestimmt und torpediert werden. Einerseits auf der Ebene der Entscheidungsträger, die es als Schwäche ansehen, die Bedürfnisse und Wünsche der anderen Seite anzuhören, andererseits auch auf der gesamten Ebene der Konfliktparteien, von denen grundsätzlich ein Ergebnis angestrebt wird, dass die eigene Seite stärkt und gleichzeitig die andere schwächt, auch wenn ein gemeinsames Interesse vorhanden ist. Kelman meint, dass Verhandlungen nur dann möglich sind, wenn die Parteien zumindest in geringem Ausmaß auch kooperativ sind und eine Win-Win Situation anstreben. (vgl. Kelman, 2008c, S. 178)

- Strukturelle und psychologische Verpflichtungen in einem Konflikt

Strukturelle Verpflichtungen in Bezug auf die Aufrechterhaltung eines Konfliktes können sich auf unterschiedliche Weise manifestieren, Kelman nennt sie „vested interest“ (Kelman, 2008c, S. 178). Sie können aus Motiven wie Profit, Macht aber auch aus Verletzungen und Traumata, die eine Kompromisslösung als unzureichend erscheinen lassen, entstehen und werden teils von psychologischen Verpflichtungen unterstützt. Letztere entstehen oft daraus, dass sich in lange andauernden, tiefgehenden Konflikten die Menschen an das Leben in diesem Umfeld gewöhnen und ihr Leben sowie ihre

Ansichten über die Welt rund um den Konflikt herum aufbauen. Eine solche Vertrautheit mit der Konfliktsituation behindert Veränderung, speziell auch wenn sie in Zusammenhang mit etablierten Feindbildern auftritt.

### **4.3. Wahrnehmungsprozesse**

- Etablieren von Feindbildern

In Konflikten entwickeln die Parteien meist konträre Bilder von sich und dem Anderen entlang der Pole Gut – Böse. Die eigene Seite wird als prinzipiell gut angesehen, die eigenen aggressiven Handlungen als Reaktion und Verteidigung auf die gegnerischen Provokationen, wohingegen die andere Seite an sich Böse ist und aus ihrer bösen Natur heraus aggressiv handelt. Hinzu kommt die Annahme, dass es auch für die andere Seite offensichtlich sein muss, dass man nur aus Motiven der Selbstverteidigung heraus handelt und damit in Wahrheit keine Bedrohung darstellt. Diese Sichtweisen werden zusätzlich begünstigt, als dass sie eine klare Schuldzuweisung an die andere Seite vor sich, der eigenen Bevölkerung und der ganzen Welt rechtfertigen und dies grundsätzlich ein wichtiges Anliegen der Entscheidungsträger ist. Auch das Bewusstsein über die eigenen Traumata und unerfüllten Bedürfnisse etc. hilft dabei, die eigenen aggressiven Handlungen als defensiv zu verschleiern. Solche Bilder der Anderen verursachen eine Spirale, aus der ein Aussteigen schwierig ist. Dennoch sieht Kelman in ihnen auch die Möglichkeit, in den Problem-Solving Workshops einen Zugang zur Perspektive des Anderen zu öffnen; nämlich dadurch, wenn erkannt wird, dass die andere Partei ein komplett konträres Bild von einem selbst hat: „[I]n problemsolving workshops, the parties´ discovery that their own actions are perceived differently by the other side and by themselves may open them up to the possibility that the reverse may be true as well.“ (Kelman, 2008c, S. 180)

- Beständigkeit gegen widersprüchliche Informationen

Solche entstandenen Feindbilder beeinflussen ganz stark die Selektion von Informationen, insbesondere solchen, die dem eigenen Standpunkt widersprechen. Diese Selektivität in Bezug auf Informationen ist ein generelles Phänomen, das bei Individuen beobachtet



werden kann; in Konfliktsituationen stellen sich diese Mechanismen allerdings als besonders stark heraus. Einerseits ist die Wahrnehmung des Feind- und Selbstbildes ein zentrales Element im gesellschaftlichen Zusammenhalt und unterliegt damit strengen Normen. Zusätzlich ist die Fähigkeit, den anderen aus seiner Perspektive wahrzunehmen, stark eingeschränkt über die beschriebenen Prozesse und neue Informationen können damit nur schwer Veränderungen in der Wahrnehmung des Anderen bewirken. Drittens trägt auch der starre Glaube an die Unveränderlichkeit des Feindes, an dessen Bosheit und die durch ihn entstehende Bedrohung dazu bei. (vgl. Kelman, 2008c, S. 181)

#### **4.4. Problem Solving Workshops**

Die Methode des Interactive Problem Solving, die von Kelman lange Zeit in Israel und Palästina praktiziert wurde, wird fast ausschließlich in Workshops angewandt. Kelman selbst bezeichnet diesen sozial-psychologischen Ansatz als „unofficial, academically based, third-party approach to the resolution of international and intercommunal conflicts“ (Kelman, 2010b, S. 389).

Der Ansatz hat zum Ziel, Veränderungen in Individuen (Mikroebene) als Instrument für Veränderungen im größeren sozialen System (Makroebene) zu verwenden. Das bedeutet, es gibt einen Mikroprozess, welchen im Großen und Ganzen die Workshops ausmachen, der im weiteren Verlauf den Makroprozess (in etwa offizielle Verhandlungen) beeinflussen soll. Vereinfacht ausgedrückt heißt das: „[O]ur task is to promote *private* dialogue in the hope of influencing *public* policy.“ (Kelman, 2010b, S. 391). Dies geschieht auf zwei Arten. Der Mikroprozess gewährleistet einerseits den Fluss von Informationen und neuen Inputs für den Makroprozess; auf der anderen Seite dient er in gewisser Weise als Metapher für die Geschehnisse auf der Makro-Ebene. (vgl. Kelman, 2010b, S. 391) Das bedeutet, der Prozess auf der Mikroebene übernimmt eine Vorbildfunktion und sollte den Prozess widerspiegeln, der schlussendlich auf der Makroebene stattfinden müsste, um zu einer Lösung des Konfliktes zu kommen.

Kelman (2010b, S. 391) nennt einige Komponenten, die in der Gesellschaft etabliert werden müssen, um einen erfolgreichen Konfliktlösungsprozess zu ermöglichen. Sie finden sich unter anderem im Namen „Interactive Problem Solving“ wieder. Der erste

Schritt ist es, dass die Konfliktparteien den Konflikt als *gemeinsames Problem ihrer Beziehung* ansehen, welches eine destruktive Dynamik entwickelt hat bis zu dem Punkt hin, dass jeder beim Verfolgen seiner eigenen Interessen und Bedürfnisse die Interessen und Bedürfnisse des Anderen gefährdet oder sogar willens ist, den Anderen zu vernichten. Die erste Komponente stellt somit eine Identifizierung und Analyse des gemeinsamen Problems dar über die fundamentalen Bedürfnisse und Ängste der Parteien aus der jeweils anderen Perspektive. Die Parteien müssen dabei unter anderem sensibilisiert werden auf zuvor beschriebene psychologische Prozesse und Wahrnehmungs-Prozesse, die eskalierend wirken und die Dynamik des Konfliktes aufrechterhalten. (vgl. Kelman, 2010b, S. 391f)

Es wird somit notwendig, eine *Konfliktlösung* für dieses gemeinsame Problem zu finden, also Ideen zu formulieren, die das gemeinsame Problem adressieren und möglichst viele Alternativen aufzeigen. Dies stellt einen wichtigen Prozess dar, um den Weg für offizielle Verhandlungen vorzubereiten. (vgl. Kelman, 2010b, S. 391f)

Die nächste Komponente, die für eine erfolgreiche Konfliktresolution stattfinden muss, ist die gegenseitige Einflussnahme auf die jeweils andere Seite, um Verhandlungen überhaupt zu ermöglichen. Kelman spricht von „mutual reassurance and mutual enticement“ (Kelman, 2010b, S. 392), die eine gewisse Sicherheit für das Einlassen auf Verhandlungsprozesse gewährleisten sollen. Diesen Einfluss gewinnen die Parteien seiner Meinung nach durch das Beachten der und das Reagieren auf die Bedürfnisse und Ängste der anderen Konfliktpartei, da dadurch Kontakt hergestellt werden kann. (vgl. Kelman, 2010b, S. 391ff)

Zusätzlich zu den ersten drei Komponenten muss ein positives politisches Klima für Verhandlungen geschaffen werden, das unter anderem über genannte gegenseitige Bestätigung, Kelmans Konzept des „working trust“ und einer positiven Einstellung in Bezug auf die Möglichkeit von Veränderung und Lösung des Konfliktes möglich wird. (vgl. Kelman, 2010b, S. 393)

All diese Komponenten geschehen am besten „interaktiv“, also in *direkter Interaktion* der Parteien, durch die sie die andere Perspektive wahrnehmen lernen und mit der anderen Seite in Kontakt treten. (vgl. Kelman, 2010b, S. 391)

Die speziell designten Problem-Solving Workshops dienen dazu, Prozesse auf der Mikroebene anzustoßen und der Herausforderung der Übertragung dieser Prozesse (wie sie in den vorhergehenden Absätzen beschrieben wurden) auf die Makroebene so weit wie möglich gerecht zu werden. Darin erarbeitete Aspekte können in die politische Ebene einfließen und dort in weiterer Folge die politische Kultur dauerhaft verändern. (vgl. Kelman, 2010b, S. 394)

Durch die Workshops wird ein Raum geschaffen, in dem unter sicheren Bedingungen ein Arbeitsmodell der wirklichen Welt entsteht und Konfliktthemen aufgegriffen und bearbeitet werden können: „[T]he workshop creates a microcosm and a working model of the real world in a relatively isolated, self-contained, and controlled laboratory setting, in which some of the forces that operate in the larger system (or the real world) can be activated, observed, and analyzed.” (Kelman, 2008a, S. 248)

Um einen maximalen Transfer der Mikroprozesse auf die politische Ebene zu gewährleisten, können einige zentrale Prinzipien für einen idealtypischen Workshop nach Kelman identifiziert werden.

Eine wichtige Entscheidung ist jene über die Auswahl der Teilnehmer, als Vertreter der Konfliktparteien. Sie sollten einerseits einflussreiche Personen sein, um Auswirkungen auf die politische und öffentliche Sphäre zu garantieren, andererseits müssen sie in gewissem Maße einen Spielraum für Ideen und Interaktionen haben, um maximale Veränderungen zu erzielen und nicht durch ihre Position und daraus entstehende Verpflichtungen blockiert zu werden. Da dies bei offiziellen politischen Entscheidungsträgern schwierig ist, sind die optimalen Teilnehmer inoffizielle, aber dennoch in ihrer Gemeinschaft einflussreiche Personen. (vgl. Kelman, 2008a, S. 256) Häufig sind es bekannte Persönlichkeiten aus akademischen Kreisen, aber auch ehemalige Minister, Diplomaten, Offiziere, Journalisten etc. Mit ihrer Einstellung sollten sie in der politischen Mitte und im gesellschaftlichen Mainstream angesiedelt sein, aber dennoch interessiert an einem Dialog und einer Lösungsfindung. Die Anzahl der Teilnehmer variiert zwischen jeweils einem und sechs Mitgliedern der Parteien sowie zwei bis vier Mitgliedern der Dritten Partei. Ein wesentlicher Vorteil bei einer höheren Mitgliedsanzahl ist die Dynamik innerhalb der einzelnen Parteien, welche die Dynamik

innerhalb der jeweiligen Konfliktpartei widerspiegeln und damit ebenfalls sehr wichtige Dimensionen eines Konfliktes aufzeigen kann. (vgl. Kelman, 2010b, S. 396)

Ein weiterer zentraler Punkt ist das akademische Setting, in dem die Workshops abgehalten werden. Dies bietet einige Vorteile, insbesondere dass es neue Normen für die Kommunikation und Interaktion der Parteien festlegt, die im Gegensatz stehen zu den in einem Konflikt oft geltenden Normen. Kelman schreibt: „Conflict norms require the parties to be militant, unyielding, and dismissive of the other’s claims, interests, fears, and rights. To engage in a different kind of interaction [...] requires a countervailing set of norms.“ (Kelman, 2010b, S. 397) Ein akademisches Umfeld ist inoffiziell, privat und bringt keinerlei Verpflichtungen mit sich, womit es die Parteien von äußeren Zwängen befreit: „The fact that the discussions are non-committal – „just academic“ – makes it relatively safe to deviate from the conflict norms.“ (Kelman, 2010b, S. 397) Gleichzeitig verlangt dieses Setting eine andere Art der Interaktion und verschafft der Dritten Partei eine gewisse Autorität darüber, diese Art der Interaktion auch zu verlangen.

Die Rolle der Dritten Partei in den Workshops ist bei Kelman eine strikt vermittelnde. Sie wählt die Teilnehmer, implementiert Grundregeln („Ground Rules“ Kelman, 2010b, S. 397) in den Workshops und schlägt eine grobe Agenda vor. Im Workshop selber leitet sie die Diskussionen an und macht Bemerkungen zu ihren Beobachtungen, wichtig scheinenden Fakten und teils auch theoretischen Konzepten. Insbesondere stellt sie allerdings die Quelle des Vertrauens für die an den Workshops teilnehmenden Parteien dar: „[W]e serve as a repository of trust for the parties who, by definition, do not trust each other.“ (Kelman, 2010b, S. 397) Die Dritte Partei erhält das Vertrauen durch absolute Vertraulichkeit und den Schutz der Interessen aller Parteien.

Es gibt einige Grundregeln, die in den Workshops existieren und die durch die Dritte Partei aufrechterhalten werden, Kelman nennt sie „Ground Rules“ (Kelman, 2010b, S. 397). Dazu gehört genannte strenge Vertraulichkeit, das heißt keine Zitate, Aufnahmen, Zuhörer etc., um die Interessen der Parteien und genauso den Prozess zu schützen, für den selbige eine gewisse Freiheit brauchen, um Ideen zu entwickeln und Dinge auszusprechen, die sonst nicht ausgesprochen werden können. Der Fokus der Parteien soll aufeinander gerichtet sein, um die andere Perspektive zu verstehen und seine eigene

Perspektive verständlich zu machen, ohne auf weitere Akteure und Institutionen wie in etwa Publikum, politische Akteure, Wähler etc. achten zu müssen. In den Workshops soll eine analytische Diskussion stattfinden, bei der Emotionen zwar nicht unterdrückt werden, es insbesondere aber um Verständnis für die Ängste, Bedürfnisse, Bedenken etc. der anderen Seite geht. Damit soll eine Orientierung Richtung Problemlösung und nicht ein Austausch von Feindlichkeit erzielt werden. Weiters werden keine Erwartungen in Bezug auf Ergebnisse gestellt. Kelman ist der Meinung, dass der Erfolg in den Workshops nicht an den konkreten Ergebnissen gemessen werden kann, sondern vielmehr daran, ob das Verständnis füreinander und für die Konfliktdynamiken gestärkt wurde: „If the participants come away with a better understanding of the other side’s perspective, of their own priorities, and of the dynamics of the conflict, the workshop will have fulfilled its purpose, even if it does not produce an outline of a peace treaty.” (Kelman, 2010b, S. 399f) Eine weitere wichtige Grundregel ist jene, dass jede Partei gleichberechtigt ist in dem Workshop Setting, auch wenn dies in der Realität nicht so ist. Diese Gleichwertigkeit wird in dem Sinne verstanden, als dass jede das gleiche Recht hat, in ihren Ängsten, Bedürfnissen und Anliegen ernst genommen zu werden. Die letzte zu benennende Grundregel in den Workshops wurde bereits diskutiert und betrifft die Rolle der Dritten Partei, welche in ihrer Rolle keine Position beziehen darf, sondern nur als Vermittler fungiert. (vgl. Kelman, 2010b, S. 397ff)

Kelman benennt einige Widersprüche, die durch das Ziel des Ansatzes entstehen, dem Transfer der Prozesse von der Mikro- auf die Makroebene. Diese Prozesse verlangen häufig entgegengesetzte Handlungen. Er nennt diese Widersprüche „dialectics of interactive problem solving“ (Kelman, 2008a, S. 256) und bezeichnet damit die Herausforderung „that the requirements for maximizing change in the workshop itself may be not only different from, but often contradictory to the requirements for maximizing the transfer of that change into the political process.“ (Kelman, 2008a, S. 256)

Ein Beispiel dafür ist die Auswahl der Teilnehmer. Um den Transfer auf die politische Ebene zu maximieren wären Teilnehmer aus offiziellen politischen Positionen am geeignetsten, da diese die Ergebnisse sofort umsetzen könnten. Gleichzeitig sind diese allerdings durch ihre Position am meisten eingeschränkt in ihren Interaktionen, um den

maximalen Wandel auf der Mikroebene der Workshops zu erzielen, sind somit Teilnehmer abseits der politischen Entscheidungsprozesse geeigneter, da diese ohne solche Zwänge Ideen entwickeln können. Die Herausforderung besteht demnach darin, Teilnehmer auszuwählen, die einerseits genügend Freiheit haben, mit Gedanken und Ideen zu spielen, aber andererseits dennoch Einfluss auf die größeren Prozesse nehmen können. (vgl. Kelman, 2008a, S. 256)

Ein weiterer Punkt, an dem die Dialektik zwischen maximalen Veränderungen in den Workshops und maximalem Transfer auf die Makroebene deutlich wird, ist jene zwischen dem Grad des Vertrauens und der Übereinstimmung zwischen den Teilnehmern. Sind beide zu groß, schwinden die Glaubwürdigkeit und damit auch der Effekt auf die politische Ebene. Kelman spricht hier von den zwei zentralen Konzepten des „working trust“ und der „uneasy coalition“ (Kelman, 2008a, S. 257). Working Trust stellt er in Gegensatz zu interpersoneller Nähe. Dieses Vertrauen entsteht seiner Meinung nach aus dem Wissen, dass die andere Seite aus ihrem eigenen Interesse heraus handelt, aus dem Interesse daran, die Situation für sich selbst zu verbessern und das Entgegenkommen aus diesem Grund ernst gemeint ist. Kelman schreibt: „[S]elf-interest provides the strongest evidence of the seriousness and sincerity of the other’s intentions.“ (Kelman, 2008a, S. 257) Das Konzept der Uneasy Coalition dreht sich um die Übereinstimmung und Kohäsion zwischen den Teilnehmern. Um produktiv interagieren und Veränderungen erzielen zu können, muss ein gewisses Maß an Kohäsion gegeben sein; bei zu hohem Maß an Übereinstimmung besteht wiederum die Gefahr, an Glaubwürdigkeit zu verlieren und damit auch das eigentliche Ziel zu verfehlen: „A workshop group that becomes overly cohesive may undermine the ultimate purpose of the enterprise: to have an impact on the political process within the two societies.“ (Kelman, 2008a, S. 258)

Die Problem Solving Workshops sind eingebettet in den größeren Kontext des Konfliktes und bringen insofern den Vorteil mit sich, dass in ihnen Möglichkeiten ausgetestet werden können, was in offiziellen Verhandlungen oft nicht möglich ist. Sie sind damit ein integraler Teil offizieller Verhandlungen und besitzen in allen Phasen dieses Prozesses Relevanz. Vor Beginn der Verhandlungen kann durch sie insbesondere die Bereitschaft gesteigert werden, Verhandlungen in Gang zu setzen und mit der anderen Partei in Kontakt zu treten. Dabei ist insbesondere die Entwicklung von Working Trust zu nennen,

das gemeinsam mit anderen Faktoren ein positives Klima für Verhandlungen schaffen kann. Während den Verhandlungen sind es Beiträge, die solche Workshops in etwa in Bezug auf neue Inputs und Informationen oder beim Aufzeigen von Alternativen leisten können. Dadurch kann eine gewisse Dynamik der Verhandlungen aufrechterhalten und festgefahrene Phasen überwunden werden. Auch bei Verhandlungsabbruch können sie eine Wirksamkeit in Richtung Wiederaufbau des Vertrauens entfalten, in gewisser Weise auch Hoffnung und eine Art Glauben an neue Möglichkeiten und neue Verhandlungen geben. Nach dem Ende offizieller Verhandlungen geht der Beitrag der Workshops in Richtung Umsetzung der Ergebnisse und in weiterer Folge hin zu Versöhnung. (vgl. Kelman, 2010b, S. 393ff)

Insbesondere bei langwierigen Konflikten, im Englischen als „protracted conflicts“ bezeichnet, ist die Track 2 Diplomatie (inoffizielle Diplomatie, vgl. Böhmelt, 2010, S. 168) erfolgreich und notwendig. Protracted Conflicts sind jene Konflikte, die bereits lange Zeit meist sehr intensiv andauern und sich schwer lösen lassen und überhaupt schwer zu handhaben sind. Häufig lassen sie sich in Verbindung bringen mit Ethnizität- und Identitätskonflikten und sind tief verwurzelt in den betroffenen Gesellschaften. (vgl. Demirdögen, 2011, S. 217) Demirdögen schreibt, dass bei solchen Konflikten eine sozial-psychologische Perspektive zur Lösung wichtige Beiträge leisten kann, da die traditionellen Ansätze in solchen Fällen häufig zu kurz kommen: „In order to understand and resolve these conflicts, mainstream traditional approaches focusing on structural or strategic factors such as those of the realist or neo-realist schools of international relations need to be expanded by a social-psychological perspective.“ (Demirdögen, 2011, S. 217) Besonders an Kelmans Ansatz ist, dass subjektive Faktoren, das heißt sozial-psychologische Prozesse, die einen Konflikt nähren und aufrechterhalten sowie ihn eskalieren lassen, ins Zentrum rücken. Beispiele solcher sozial-psychologischen Faktoren sind unter anderem das Entstehen von Spiegelbildern, „mirror images“ (Kelman, 2008c, S. 175), auf das noch genauer eingegangen wird. Interaktive Konflikttransformation adressiert diese Widerstände, die verantwortlich sind für die Intensität solcher Konflikte, und versucht sie aufzulösen.

## **5. Die 9 Perspektiven**

Das Kernstück der Arbeit mit dem Ansatz der Interaktiven Konflikttransformation sind die neun Perspektiven, die im Dialog bei der Beratung von Konfliktparteien eingesetzt werden. Sie stellen den Rahmen dar, in dem die Dialoge geführt werden und bieten somit eine gewisse Anleitung für die dritte Partei, welche den Prozess leitet. Über die neun Perspektiven werden die verschiedenen Dimensionen eines Konfliktes abgearbeitet, wobei sie keinen fixen Ablauf festlegen, sondern genauso zwischen ihnen hin und her gesprungen werden kann, je nachdem wie es der Dialogprozess braucht. Im Folgenden soll genauer auf jede einzelne Perspektive eingegangen werden, die Informationen stammen aus den Arbeitspapieren über die neun Perspektiven von Graf (2012).

#### Perspektive 1:

Die Perspektive 1 soll einen klaren Überblick über die an dem Konflikt beteiligten Akteure und deren Ziele geben. Dabei sollte möglichst genau und differenziert vorgegangen werden, um keine Position zu vergessen. Akteure können sowohl Gruppen als auch Individuen, Institutionen oder Organisationen sein. Nicht übersehen werden sollte dabei, dass es auch innerhalb dieser Gruppen unterschiedliche Positionen geben kann, die ebenfalls zu differenzieren sind und mitsamt ihren Zielen aufgelistet werden. Zusätzlich zu den Zielen der Akteure sollte die Frage nach den von den Parteien verwendeten Strategien zum Erreichen derselben gestellt werden. Aus dieser Perspektive wird somit insbesondere auch für die Dritte Partei geklärt, wer die Parteien sind, was sie wollen und wie sie vorgehen, um es zu erreichen. Wichtig ist es, diese Informationen immer als subjektive Perspektive der jeweiligen Konfliktpartei zu sehen und auch dahingehend zu analysieren.

#### Perspektive 2:

In der Perspektive 2 geht es darum, die Widersprüche zwischen den Konfliktparteien herauszuarbeiten, die sich durch deren Ziele ergeben. Dabei wird gefragt, was der konkrete Widerspruch für die jeweilige Konfliktpartei ist, mit der man gerade im



Dialog ist (wiederum aus der subjektiven Sicht der Partei), das heißt jener Widerspruch, der im Fokus der Partei steht. Der Fokus kann auf unterschiedlichen Dingen liegen wie in etwa auf dem Thema Ressourcen, geht es um politische Ziele oder um die kulturelle Identität, oder anderes.

Am einfachsten lassen sich diese Widersprüche in einem Diagramm visualisieren, in dem auf der y-Achse das Ziel der Konfliktpartei 1 und auf der x-Achse das der Konfliktpartei 2 steht. Die differenzierten Akteure werden in dem Diagramm verortet, je nach dem wo sie in Bezug auf den jeweiligen Widerspruch stehen. Die Beziehungen zwischen den Konfliktparteien können durch unterschiedliche Linien gekennzeichnet werden, je nachdem, ob die Beziehung eine gute, schlechte oder ambivalente ist. Damit wird ein guter Überblick geschaffen, in welcher Beziehung die Konfliktparteien zueinander stehen und wo die Widersprüche liegen (damit auch über das, was sie daran hindert, ihre Ziele zu erreichen).

### Perspektive 3:

In der dritten Perspektive geht es um die Annahmen der Konfliktparteien, das heißt um die Gründe für ihre Ziele. Auch in dieser Perspektive geht es um die subjektive Sicht der Konfliktparteien und darum, wie diese Annahmen ihre Ziele beeinflussen. Graf (2012, Perspektive 3) schlägt u.a. folgende Fragen zur Bearbeitung dieser Perspektive vor:

- Warum verfolgt welcher Akteur welches Ziel?
- Wie begründen bzw. legitimieren die Akteure das Verfolgen ihrer Ziele?
- Welche Annahmen und Haltungen haben die Akteure?
- Warum ist das Erreichen dieses Ziels für die Akteure so wichtig? [...] Welche Wünsche und Ängste liegen den Annahmen zugrunde?

Bei letzterer Frage sollten nicht nur rationale Begründungen beachtet werden, sondern genauso emotionale Argumente, die mit Leidenschaften, Emotionen, lebensgeschichtlichen Einstellungen etc. zusammen hängen können.

In einer Tabelle zusammengefasst bekommt die Dritte Partei einen sehr guten Überblick über Gründe und Hintergründe für das Handeln der Konfliktparteien.

Perspektive 4:

In der nächsten Perspektive, der vierten, wird zunächst die Frage nach der Zukunft gestellt: „Wie wird es weitergehen, wenn sich nichts ändert?“ (Graf, 2012, Perspektive 4) Dazu wird die unten stehende Tabelle (Tabelle 1) ausgefüllt und die Geschichte des Konfliktes beschrieben. Eskalierende und de-eskalierende Ereignisse werden benannt sowie alternative Handlungsmöglichkeiten für die Vergangenheit überlegt. Gibt es Traumata und Verletzungen, die in dem heutigen Konflikt noch eine Rolle spielen? Was ist die Vorgeschichte zu dem Konflikt?

Tabelle 1: Perspektive 4 (Graf, 2012)

Zeitlinie	Eskalierende Faktoren (Aktion)	De-eskalierende Faktoren	Reaktion/Verhalten	Eskalationsstufe (nach Glasl)	Alternativen in der Vergangenheit

Der nächste Schritt wäre es, zu schauen, ob es Verhaltensmuster oder Konfliktbearbeitungsstile gibt, die immer wieder auftauchen. Die Vorschläge von Graf nehmen hier Anlehnung an das Basisdiagramm von Galtung (2007, S. 26ff), Graf (2012) benennt die fünf Möglichkeiten Konkurrenz, Kompromiss, Vermeidung, Anpassung oder kreative Zusammenarbeit.

Ein weiterer Punkt, der in dieser Perspektive ausgearbeitet wird, sind die Grundbedürfnisse der einzelnen Konfliktparteien. Um welche Grundbedürfnisse geht es den Konfliktparteien, welche versuchen sie zu befriedigen? Weiters ist zu schauen, ob sich dabei Prioritäten ausmachen lassen. Häufig gibt es auch einen speziellen Fokus, auf den sich die Strategien der Bedürfnisbefriedigung richten, in etwa auf das Individuum (ist es mein Grundbedürfnis?), auf eine Gruppe oder Gesellschaft (ist es

ein Grundbedürfnis für die Meinen?) oder sogar auf die Gattung (ist es ein Grundbedürfnis für alle?). Die Frage nach den Grundbedürfnissen ist eine wichtige, wie bereits bei Kelman beschrieben wurde stellen sie häufig einen starken Faktor in Konflikten dar.

#### Perspektive 5:

Die fünfte Perspektive dreht sich um soziale Konfliktlinien, das heißt um die Machtverteilung, da die Konfliktlinien meist entlang eines Machtverhältnisses verlaufen. Es wird nach den gesellschaftlich-geschichtlichen Konfliktlinien gefragt, welche in dem bestimmten Konflikt als Kontext eine Rolle spielen. Graf (2012) gibt einige Vorschläge und hält sich dabei an Galtungs Tiefenstrukturen („Bruchlinien“; ebd. 1998, S. 115). Konfliktlinien können zum Beispiel entlang des Verhältnisses von Generationen (Jung-Alt), Gender (Mann-Frau), Rasse oder Hautfarbe (Schwarz-Weiß) verlaufen. Sehr wichtig, weil häufig dominierend, ist vielleicht die Konfliktlinie zwischen Mächtigen-Ohnmächtigen in Bezug auf Klassenverhältnisse. Dabei kann politische Macht, ökonomische, militärische oder kulturelle Macht im Zentrum stehen.

In dieser Perspektive sollte die Dritte Partei herausarbeiten, welche Konfliktlinien den Akteuren bewusst sind und welche tiefer im Unter- oder Unbewussten liegen. Insbesondere geht es auch um die speziellen Machtverhältnisse zwischen den Konfliktparteien. Sinnvoll ist es, nach signifikanten Machtasymmetrien zu fragen. Existieren solche zwischen den Konfliktparteien? Wie ist die politische, ökonomische, militärische, kulturelle Macht aufgeteilt? Wer konditioniert, segmentiert, fragmentiert und marginalisiert wen? Abschließend zur Frage nach den Machtverhältnissen ist es wichtig anzuschauen, welchen Einfluss diese Konstellationen auf den Widerspruch an der Oberfläche haben.

#### Perspektive 6:

In der sechsten Perspektive wird auf kulturelle Repräsentationen eingegangen. Aus ihnen können sich Begründungsmuster für Verhalten, Annahmen etc. herausbilden und

gerechtfertigt werden. Die erste Frage dreht sich darum, welche kulturellen Repräsentationen und Sinnbilder, kollektive Annahmen, Werte und Haltungen eine Rolle für die Konfliktpartei spielen und Begründung bzw. Legitimation für die Widersprüche liefern. Beispiele für solche Kategorien kultureller Repräsentationen kommen von Galtung (1998, S. 147): Natur (Herrschaft vs. eingebettet sein), Gesellschaft (kollektivistisch vs. individualistisch, hierarchisch vs. egalitär), Raum (Zentrum vs. Peripherie) und weitere.

Weiters geht es darum, dichotomes, manichäisches und/oder apokalyptisches Denken der Konfliktparteien aufzudecken, falls es existiert, in Anlehnung an die von Galtung (1998, S. 439ff) identifizierten Syndrome. Gemeint werden damit Kategorien wie gut-böse, wahr-falsch etc., also Kategorien von Entweder - Oder, denen Parteien zugeordnet werden oder in denen man sich selbst sieht, sowie Vorstellungen zeitlicher Begrenzung, durch die eine (End-)Lösung des Konfliktes gefunden werden muss.

Ebenfalls als kulturelle Repräsentation gelten Mythen sowie gewählte Traumata („chosen trauma“; Volkan, 2004), welche Konflikte legitimieren und eskalieren können. Die Dritte Partei hat die Aufgabe, solche kulturellen Annahmen aufzudecken und der Partei bewusst zu machen.

Die anschließende zentrale Frage ist, ob es kulturelle Annahmen der Konfliktparteien gibt, die die Grundbedürfnisse verletzen und daher als illegitim hinterfragt werden müssen. Die Unterscheidung zwischen legitimen Grundbedürfnissen sowie Ego-Bedürfnissen<sup>4</sup>, sozialen Interessen oder kulturellen Werten muss dabei sorgfältig gemacht werden. Es können sich auch zwei legitime Ziele gegenüberstehen. Dann wäre zu überlegen, ob die Mittel zur Erreichung dieser Ziele vielleicht illegitim sind und hinterfragt werden müssen.

Perspektive 7:

---

<sup>4</sup> Graf (2009, S. 43) erwähnt in diesem Zusammenhang die Schwierigkeit in der Unterscheidung von wahren Grundbedürfnissen, die nicht-verhandelbar sind, und solchen, die sich vielmehr der Kategorie der Ego-Bedürfnisse (angelehnt an Wilber, 1995) zuordnen lassen.

Die nächste Perspektive schließt an die vorherige an, in ihr soll versucht werden, zwischen legitimen und illegitimen Zielen zu unterscheiden und darüber neue Annahmen zu schaffen. Die große Frage dabei ist: „Wie kann das ursprüngliche Ziel – sofern illegitim – in ein legitimes Ziel umformuliert werden? Welcher neuer Annahmen, Haltungen und Werte bedarf es dafür?“ (Graf, 2012, Perspektive 7) Um zu solchen neuen Annahmen und Haltungen zu kommen, muss ein komplett neuer Referenzrahmen geschaffen werden. So einen sollen die Konfliktparteien selber vorschlagen und sich anschauen, was es brauchen würde um die Grundbedürfnisse der Anderen achten können. Oft ist es einfacher, nach Beispielen zu suchen, die es vielleicht in der Vergangenheit bereits gegeben hat, ein Rollentausch und die Frage „Was braucht der Andere?“ (ebd.) kann ebenso nützlich sein.

Eine Tabelle dazu könnte in etwa wie folgt aussehen:

Tabelle 2: Perspektive 7 (Graf, 2012)

Ursprüngliches Ziel	Zugrunde liegendes Grundbedürfnis (Was brauche ich?)	Neue Annahmen, Haltungen, Werte, die es ermöglichen die GB der Anderen zu respektieren (Was braucht der Andere?)	Vorschlag für ein neues legitimes Ziel

#### Perspektive 8:

Die achte Perspektive dreht sich darum, eine überbrückende Formel zu finden, das heißt einen neuen, legitimen Widerspruch aus den in der vorigen Perspektive ausgearbeiteten legitimen Zielen zu identifizieren. Die Frage ist jene, wie diese Ziele Ego-Bedürfnisse, soziale Interessen und kulturelle Werte mit den Grundbedürfnissen der Anderen in Verbindung bringen können.

Weiters müssen mögliche Lösungen für den legitimen Widerspruch überlegt werden. Hier kommt wieder das Basisdiagramm von Galtung (2007, S. 26ff) ins Spiel, mit seinen Lösungen Weder noch, Entweder, Oder, Kompromiss, Transzendenz. Hier schlagen sie vor, bei der Lösungsfindung so kreativ wie möglich zu sein und von den verschiedenen möglichen Lösungen entlang der Entweder-Oder Achse einzelne Aspekte zu kombinieren.

### Perspektive 9:

In der letzten Perspektive, der neunten, soll eine Art Aktionsplan entwickelt werden, das heißt zentral ist das neue Verhalten, nachdem in den vorhergehenden Perspektiven bereits neue Annahmen und Widersprüche entwickelt wurden. Die Umsetzung des aus den verschiedenen Lösungen zusammengesetzten Lösungspakets steht im Mittelpunkt und die Dritte Partei fragt danach, was sie selbst sowie die Konfliktparteien beitragen können, welche Aufgaben und Aktionen sie übernehmen, was die konkreten nächsten Schritte sind und wie der zeitliche Rahmen aussieht.

Diese Perspektiven stellen einen Rahmen für die Dialoge dar, dem die Dritte Partei folgen und damit die wichtigen Punkte in einem Konflikt abdecken kann. Es muss keine fixe Reihenfolge in der Arbeit mit den Perspektiven eingehalten werden, je nach Situation und angesprochenen Themen der Konfliktpartei wird die eine oder andere wieder auftauchen und revidiert werden, damit bei einer nächsten weiter gearbeitet werden kann. Im Ansatz der Interaktiven Konflikttransformation stellen die 9 Perspektiven für die Dritte Partei eine Art Landkarte dar, über die sie in der Konfliktbearbeitung an wichtige Themen herangeht.

### **III. Imago Beziehungstherapie**

Imago ist ein Ansatz der Beziehungstherapie und wurde von Harville Hendrix gemeinsam mit seiner Frau Helen LaKelly Hunt entwickelt. Basierend auf ihrer Ausbildung als Pastoralpsychologin und Psychologin sowie auf ihrer langjährigen Erfahrung in der Arbeit mit Paaren haben sie versucht, die Muster hinter Beziehungen zu verstehen und darauf aufbauend eine Theorie der Partnerwahl entwickelt. Ihre Hypothese ist, dass Paare sich nicht zufällig finden, sondern eben nach ganz bestimmten, unbewussten Kriterien. Hendrix und LaKelly Hunt nennen die Gesamtheit dieser Kriterien Imago (lat. Bild).

Die Imago ist das Bild von Beziehung, das sich im Laufe der Kindheit, insbesondere in den frühen Jahren der Kindheit, in jedem Menschen aufgrund seiner Erfahrungen bildet. Sie beinhaltet somit die positiven und negativen Eigenschaften der Bezugspersonen. Hendrix folgend finden sich demnach zwei Menschen, die ein ähnliches Bild von Beziehung haben, aber unterschiedliche Überlebensstrategien (Muster für den Umgang mit den negativen Eigenschaften der Bezugspersonen) entwickelt haben. Der Partner aktiviert die negativen Erfahrungen, woraus die Konflikte in der Beziehung entstehen.

Imago Beziehungstherapie bietet eine Möglichkeit, mit den Konflikten, die aus den alten Verletzungen entstehen, konstruktiv umgehen zu lernen und damit die Chance zu deren Aufarbeitung und Heilung. Wachstum und Entwicklung des Individuums über die Wiederherstellung der Kindheitssituation und damit die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen, ist in Imago Beziehungstherapie der Grund für die Wahl des Partners und schlussendlich der Weg zu einer bewussten, erfüllten Beziehung.

#### **1. Theorie der Partnerwahl**

Die Frage nach den Kriterien der Partnerwahl wurde von vielen Wissenschaften zu beantworten versucht. In der Biologie steht der Fortpflanzungsgedanke im Mittelpunkt, das heißt wir suchen uns einen Partner, der Eigenschaften besitzt, die das Überleben sichern (starke, männliche Männer, runde, weibliche Frauen). In der Sozialpsychologie ist der Gedanke, dass man sich Partner sucht, die uns ähneln, wogegen in der „Persona“-Theorie behauptet wird, dass man den Partner aussucht, nach Fragen wie: Steigert der

andere unsere Selbstwahrnehmung? Wie schaut es aus, wenn ich zusammen mit ihm auftrete? Was halten andere von ihm? (vgl. Hendrix, 2007, S. 26f)

Was Hendrix als unbefriedigend an diesen Ansätzen sieht, ist, dass sie nicht erklären, warum eine gescheiterte Beziehung emotional so belastend sein kann. Nach oben genannten Theorien müsste es relativ leicht sein, einen neuen gleichwertigen Partner mit diesen Eigenschaften zu finden, dem aber meist nicht so ist. Nach seinen Beobachtungen ist es oft eine Art von Menschen mit ähnlichen Eigenschaften, die uns anziehen. „Scheinbar sucht jeder von uns einen Partner, der ein ganz spezielles Muster von positiven und negativen Persönlichkeitsmerkmalen aufweist.“ (Hendrix, 2007, S. 29) Das Imago Konzept baut auf dem Gedanken auf, dass der Partner einem eine neue Chance gibt, Verletzungen, die in der Kindheit passieren, zu heilen und daran in seiner Persönlichkeit zu wachsen.

Insbesondere zwei Prozesse, die in der Kindheit stattfinden, prägen das Individuum und seine späteren Beziehungen. Einerseits die Befriedigung oder Nicht-Befriedigung der Bedürfnisse des Kindes in den verschiedenen Stadien seiner Entwicklung, andererseits die Grenzen, die durch die Bezugspersonen und die Umwelt allgemein die Ausprägung der vier Basis-Funktionen seines ICH ermöglichen oder verhindern. Im Folgenden sollen sie im Detail beschrieben werden.

### **1.1. Stadien der Entwicklung**

Imago Beziehungstherapie identifiziert sechs Stadien der Entwicklung, angelehnt an die Freud'sche Psychoanalyse. (vgl. Morris, 2002) In jedem dieser Stadien hat das Kind eine Unmenge an Bedürfnissen, die von den Bezugspersonen befriedigt werden müssen, da es selbst insbesondere in den frühen Jahren dazu noch nicht fähig ist. Werden diese Bedürfnisse nicht erfüllt, empfindet das Kind Angst. In den ersten Monaten und Jahren ist es vollkommen abhängig von den Eltern und kann alleine nicht überleben, die Befriedigung seiner Bedürfnisse ist für es existentiell und die bei Nicht-Befriedigung entstehende Angst daher intensiv. Das bedeutet, dass frühe Erfahrungen stärker prägen als spätere, wenn das Kind bereits etwas Selbstständigkeit erlangt hat. (vgl. Hendrix, 2007, S. 37f)



- Bindungsfähigkeit (0-18 Monate)

Im ersten Stadium nach der Geburt, in Imago Beziehungstherapie wird es „stage of attachment (0 to 18 months)“ (Morris, 2002, S. 3) genannt, kennt ein Baby seine Bedürfnisse noch gar nicht. Es fühlt sich einzig und allein schlecht, wenn eines davon nicht erfüllt ist. Erst dadurch, dass ihm jemand von außen (meist die Mutter) zeigt was es gerade braucht, lernt es seine eigenen Gefühle kennen: „[T]he mother helps the infant to organize its earliest experiences.“ (Morris, 2002, S. 4) Sagt die Bezugsperson beispielsweise „Ah, du bist hungrig!“ und befriedigt dieses Bedürfnis, wird das Kind merken wie es sich anfühlt, wenn es hungrig ist. Das bedeutet, erst durch einen Spiegel von außen lernt das Kind sich kennen und entwickelt sein Ich. Martin Buber drückt es in seinem Buch „Das Dialogische Prinzip“ (1979) so aus: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ (Buber, 1979, S. 32) Dieses Spiegeln wird später auch in der praktischen Arbeit im Dialog wieder auftauchen, womit am Anfang der Therapeut, später dann der Partner den anderen zu seinen unbewussten Gefühlen hinführt (Selbsterfahrung). In dieser Phase entwickelt das Kind über die Befriedigung seiner Bedürfnisse durch die Mutter oder die jeweilige Bezugsperson ein Grundvertrauen, womit die Basis für spätere gesunde Beziehungen gelegt wird. Morris schreibt: „This first relationship is of major importance, and it forms the foundation for the child’s emotional health and richness of interpersonal relations in the future.“ (Morris, 2002, S. 4) Sind die Bezugspersonen in diesem Stadium verlässlich, verfügbar und liebevoll, wird das Kind Vertrauen und emotionale Sicherheit entwickeln. (vgl. Buckner, s.a.)

- Entdeckung und Differenzierung (18 Monate - 3 Jahre)

Im zweiten Stadium, der Phase der Entdeckung und Differenzierung, fangen Kinder im Alter von 18 Monaten bis 3 Jahren an, die Welt zu erforschen. Die zentrale Entwicklungsaufgabe des Kindes in dem Alter ist es, eine intakte Neugierde für die es umgebende Welt zu entwickeln und sich ein kleines Stück weit von den Bezugspersonen zu differenzieren. Diese müssen ein Gleichgewicht finden, dem Kind einerseits genügend Freiheit für seine Entdeckungen zu gewähren, andererseits wieder verfügbar sein, wenn

es zurückkommt und Schutz braucht. Sie setzen schützende Grenzen und informieren über Erfahrungen, lassen diese aber in sicherem Maße zu. (vgl. Buckner, s.a.; Morris, 2002, S. 5)

- Identität (3-4 Jahre)

Die dritte Phase der Entwicklung ist jene, in der das Kind ein richtiges ICH entwickelt, in Imago Beziehungstherapie die Phase der Identität. Aufgabe der Bezugspersonen ist es darin, die unterschiedlichen Identifikationen des Kindes und damit seine Versuche, eine Identität zu entwickeln, zu spiegeln. Morris schreibt: „The child feels validated about his or her sense of self and experiences a natural impulse to become like the parent.“ (Morris, 2002, S. 7) Das Spiel mit Verkleidungen und damit das Schlüpfen in andere Rollen ist in dieser Phase von großer Bedeutung.

- Macht und Kompetenz (4-7 Jahre)

In der vierten Phase geht es um die Erfahrung der eigenen Macht und Kompetenz und den Respekt vor der anderer: „In Competence, the child shows respect for and experiences comfort with his or her own power and that of others“ (Morris, 2002, S. 7)

- Fürsorge (7-13 Jahre)

Im nächsten Stadium der Entwicklung werden außerfamiliäre Freundschaften wichtig, der beste Freund oder die beste Freundin werden wichtig. Das Kind fühlt sich sicher im Umgang mit anderen und mit sich selbst: „In Concern, the child enjoys social ease and self-confidence, feels safe in a variety of connections, and is self-affirming and self-actualizing.“ (Morris, 2002, S. 7)

- Intimität (13-19 Jahre)

In der letzten Phase, mit in etwa 13-19 Jahren, geht es schließlich um die Aufgabe der Ablösung von der Familie und um den Aufbau intimer Beziehungen. (vgl. Buckner, s.a.)

Durch unbefriedigte Bedürfnisse in der Kindheit entwickelt das Kind Strategien, wie es mit diesen negativen Erfahrungen umgeht, eine Art Überlebensstrategien, die Hendrix (1992, S. 65) „maladaptive coping mechanisms“ nennt. Da die Bezugspersonen in ihrer Natur nie perfekt sein können, insbesondere aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen, wird man durch die Beziehung und in der Beziehung zu ihnen geformt und sowohl positive als auch negative Erfahrungen machen. Jeder erlebt in den Entwicklungsphasen somit durch unerfüllte Bedürfnisse Verletzungen, mit denen das Kind auf unterschiedliche Arten umgehen lernt.

Die wichtigsten Muster entstehen in den ersten beiden Phasen der Entwicklung. Kinder, die die Erfahrung mit Bezugspersonen machen, die nicht verfügbar und kalt sind, werden bald Zuneigung und Hinwendung zu anderen vermeiden. Hendrix (1992, S. 65, 70ff) bezeichnet sie als „Minimizer“. Aus Angst vor Ablehnung werden sie in Folge Beziehung, Zuneigung und Abhängigkeit von anderen vermeiden, passend nennt Hendrix (ebd. S. 69f) sie „Avoider“. Im Gegensatz dazu stehen Kinder, die durch die Erfahrung mit Bezugspersonen, die unbeständig verfügbar und abweisend sind, die Zuneigung und Hinwendung übertrieben suchen werden, sogenannte „Maximizer“ (ebd. S. 65, 70ff). Sie werden aus Angst vor Verlassen werden in Beziehung übertrieben stark Nähe und Bestätigung suchen, Hendrix (ebd. S. 67f) nennt sie „Clinger“. Gabler schreibt über diese unterschiedlichen Anpassungsstrategien des Kindes: „According to Hendrix, at the most primitive level the minimizer was injured as a result of an abandoning parent; the maximizer was injured by a rejecting parent. The minimizer becomes an “avoider” to deal with fear of rejection; the maximizer becomes a “clinger” to deal with fear of abandonment.” (Gabler, 2002, S. 31)

Dies sind Überlebensstrategien, die als Kind entwickelt wurden, um das eigene Selbst zu schützen und mit ihm in Verbindung zu bleiben, sie sind in der Kindheit damit notwendig gewesen. Als Erwachsener hindern sie einen hingegen daran, mit anderen in Beziehung zu treten. Hendrix' Hypothese ist es, dass sich als Partner Menschen finden, die auf der gleichen Ebene (d.h. im gleichen Stadium der Entwicklung) verletzt wurden, aber die

komplementären Überlebensstrategien entwickelt haben. „Imago theory states that people will either externalize reactions and behaviors (maximize) or internalize reactions and behaviors (minimize). Imago theory also suggests that partners usually present with complementary styles that one partner might be a minimizer and that the other partner might be a maximizer.” (Beeton, s.a., S. 1f) Aus dieser Komplementarität der Überlebensstrategien entwickelt sich ein hohes Potential für Konflikte. Die Hypothese wurde bereits durch Studien bestärkt: „The study results indicate that couples do not have blocks in the same areas of personal functioning and do show tendency for couples to exhibit *complementarity of defensive adaptations within committed relationships*.” (Beeton, s.a., S. 2, Hervorh. A.R.) Gabler untersuchte ebenfalls die Hypothese und stellt fest: „There is some evidence that people marry their defensive style complement”, betont aber auch deren geringe Konsistenz: “Overall, there is little consistency in the outcome of these studies.” (Gabler, 2002, S. 35)

Insgesamt bestimmen Kindheitsverletzungen und die daraus entwickelten Überlebensstrategien somit wesentlich die Konflikte und Themen in der Partnerschaft.

## **1.2. Vier Basis-Funktionen des ICH**

Auch die soziale Welt um jeden einzelnen herum prägt sein Selbstbild. Hendrix macht hier vier Bereiche aus, in denen man „sozialisiert“ wird: Denken, Handeln, Fühlen (Gefühle) und Empfinden (Sinne, Körper). (vgl. Hendrix & LaKelly Hunt, 2006, S. 32f) In jedem dieser Bereiche erfährt jeder einzelne unterschiedliche Botschaften, was erlaubt und akzeptiert ist und was nicht. Es sind einerseits gesellschaftliche Normen als auch persönliche Normen unserer Bezugspersonen, die uns vermitteln, wie man sich in Beziehung zu verhalten hat, was für Gefühle man haben darf etc.: „According to Imago theory, people receive messages of wholeness or repression in the basic functions of self.“ (Beeton, s.a., S. 1) Folgende einschränkende soziale Botschaften können in den vier unterschiedlichen Bereichen gesendet werden:

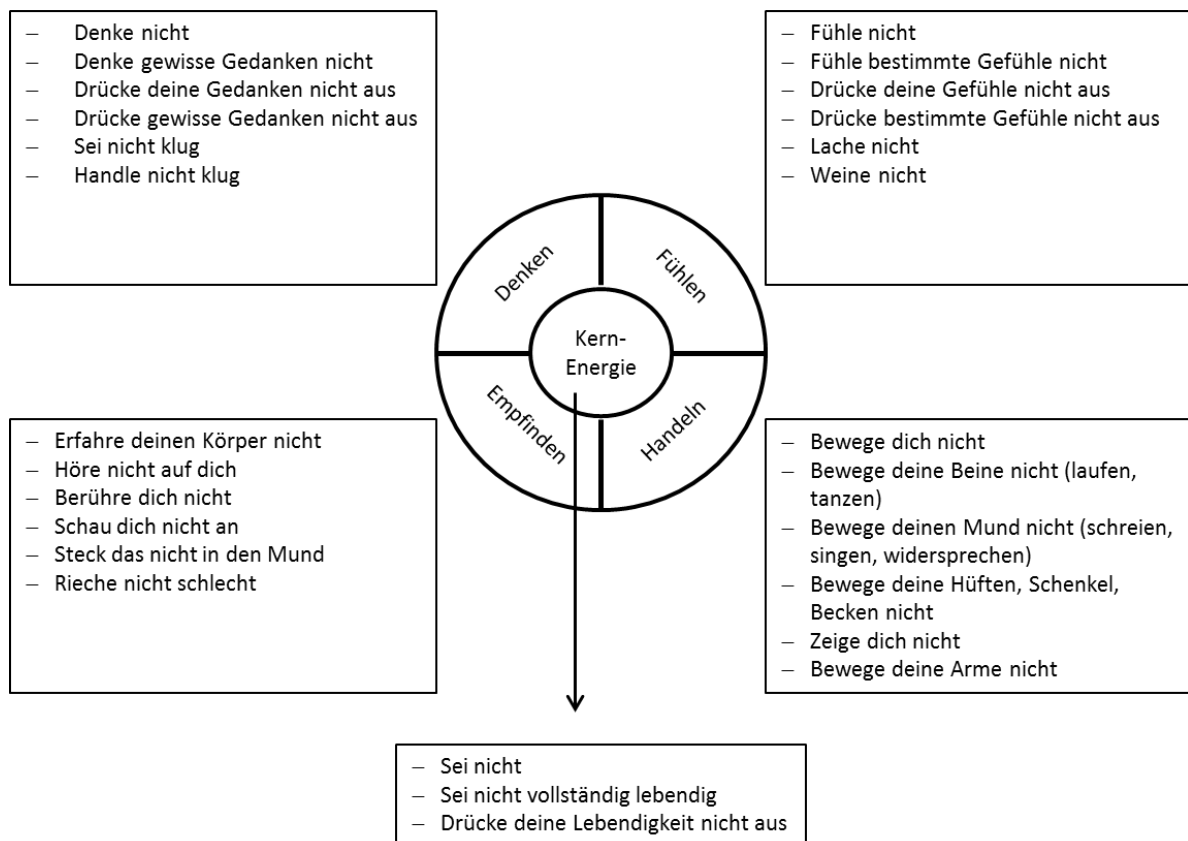


Abbildung 1: Einschränkende soziale Botschaften (Hendrix & LaKelly Hunt, 2006)

Durch diese Botschaften, die in der Kindheit an das Individuum gerichtet werden, kommt das Kind in ein Dilemma zwischen den dadurch abgelehnten Teilen, die genauso Teil seines Selbst sind, und den Wünschen und Vorgaben seiner Bezugspersonen. Kinder können diese Diskrepanz zwischen sich und den Eltern nicht aushalten, da sie in einer Abhängigkeit zu diesen leben. Durch die Notwendigkeit, mit den Bezugspersonen in Beziehung zu bleiben, werden sie alles tun, um diese Verbindung zu erhalten: „The child learns and performs whatever relational behaviour the parent wants.“ (Mitchell 1988 zit. in Barbera, 1999, S. 5) Das heißt, wenn es anders empfindet als seine Bezugspersonen zulassen oder anerkennen, wird es das Vertrauen in seine Gefühle verlieren, den Eltern glauben und beginnen, diese Teile von sich nicht mehr zu leben, um nicht getrennt zu sein von den Eltern. McMahon (2001, S. 52) schreibt dazu: „When chronic misattunement occurs because of the lack of empathic response, the child may be forced to give up his or her own internal experience to maintain the tie to the caretaking other“.

Eltern, die selbst ein großes Spektrum an integrierten Funktionen des Ich besitzen, werden dem Kind mehr Freiraum lassen, wie es mit ihnen in Verbindung und in Beziehung bleiben kann. Eltern die selber eingeschränkte Möglichkeiten erfahren haben, werden mit unterschiedlichen Mustern reagieren (Ärger, Angst, Stress etc.), wenn das Kind gesteckte Grenzen in Bezug auf das Verhalten in Beziehung überschreitet, und es wird damit weniger Interaktionsmöglichkeiten für Beziehung in sich integrieren können. (Barbera, 1999, S. 4f) Kurz gesagt, das Kind lernt, was in Beziehung erlaubt ist und was nicht akzeptiert wird von seinen Bezugspersonen.

Diese „verlorenen“ Anteile, „the Lost Self“, wie es LaKelly Hunt nennt (2001, S. 4), werden langsam ins Unbewusste übergehen, welches sich bei der Partnersuche daran erinnert und aus dem Streben heraus, diese Teile zu ergänzen und wieder zu entdecken, einen Partner wählt, der genau diese Anteile zur Verfügung hat.

Wurde jemandem zum Beispiel immer wieder gesagt, dass er/sie nicht intelligent genug ist, wird diese Person das irgendwann glauben. Ihr unbewusstes Ich erinnert sich aber noch an diesen verleugneten Teil und die Person fühlt sich unbewusst zu einem Partner hingezogen, der sich seiner Intelligenz bewusst ist. Hendrix formuliert es wie folgt: „[W]e are initially attracted to people who embody our disowned self.“ (1988 zit. in Morris, 2002, S. 9). Auch wenn genau jene Eigenschaften, die wir von uns abgespalten haben, im Außen nach einer Zeit der Bewunderung wieder abgelehnt werden, da sie uns mit unseren frühen Verletzungen und Unvollständigkeit konfrontieren. Resultat solcher Situationen, in denen man mit einem Anteil seines Selbst konfrontiert wird, zu dem man keine Verbindung mehr hat, ist meist psychischer Stress. (vgl. Gilligan 1982 zit. in LaKelly Hunt, 2001, S. 4) Auch in Bezug auf die Basis-Funktionen des ICH ergibt sich in Beziehungen damit großes Konfliktpotential.

## **2. Die Imago**

Hendrix' Hypothese ist, dass die Wiederherstellung der Kindheitssituation der Hauptgrund für die Partnerwahl ist. Das Kind macht sich in den ersten Lebensjahren mit all seinen positiven und negativen Erfahrungen ein Bild von Beziehung, aus den Erfahrungen, wie mit ihm umgegangen wurde: „According to Hendrix (1998), the imago

is the intrapsychic representation of both the positive and negative traits of both parents and other significant care givers.“ (Zielinski, 2002, S. 20) Stephen Plumlee bezeichnet die Imago als „deposit of memories and unconscious expectations“ (Plumlee, 2001, S. 25). Dieses Bild beeinflusst, in welchen Menschen man sich verliebt und als Partner wählt. Der Partner aktiviert die alten Verletzungen, die aus den vergangenen negativen Erfahrungen entstanden sind, wodurch die Konflikte in der Beziehung entstehen.

Bei der Partnerwahl befindet man sich somit einerseits auf der Suche nach dem „Verlorenen Ich“ und wählt jemanden als Partner, den das Unterbewusstsein als Person erkennt, der einen in jenen Eigenschaften ergänzt, die wir seit unserer Kindheit nicht mehr leben. Dadurch, dass wir durch ihn mit jenen unterdrückten Eigenschaften konfrontiert werden (ebenso wie wir ihn mit den Seinen konfrontieren), wird eine Reintegration dieser Komponenten unserer Persönlichkeit möglich. Ebenso sucht man sich eine Person als Partner, die auf der gleichen Entwicklungsstufe verletzt wurde, aber die entgegengesetzte Überlebensstrategie entwickelt hat (Maximierer – Minimierer). Dadurch wird die vertraute Kindheitssituation wieder hergestellt, mit dem Unterschied, dass die Überlebensstrategien nicht mehr notwendig sind, da man als Erwachsener für sich selber sorgen kann. In der Beziehung bekommt man somit die Chance, seine verlorenen Eigenschaften wieder zu entdecken und die nicht erfüllten Bedürfnisse zu erfüllen.

Die Imago spielt die zentrale Rolle bei der Partnerwahl: „Als Richtlinie in dieser Suche nach dem idealen Partner, der sowohl unseren Bezugspersonen ähnelt wie auch zugleich den unterdrückten Anteilen unseres Ichs gerecht werden muss, greifen wir in der Regel auf ein unbewusstes Bild des anderen Geschlechts zurück, das sich kontinuierlich seit unserer Geburt entwickelt hat. Dieses innere Bild möchte ich als „Imago“, lateinisch für „Bild“ bezeichnen.“ (Hendrix, 2007, S. 52)

## **2.1. Wahrnehmen auf der Sachebene und auf der Beziehungsebene – Connected und Separate Knowing**

Die Imago Theorie stellt Beziehung in den Mittelpunkt des gesamten Seins. Das Kind erlebt in den verschiedenen Stadien der Entwicklung zumindest drei unterschiedliche

Typen von Beziehungen, deren Erfahrung und Beobachtung sowie das angesammelte bewusste sowie unbewusste Wissen darüber seine Imago formen.

Am stärksten erlebt es die Beziehung zu seinen Bezugspersonen. Das Wissen, welches sich aus den Erfahrungen damit entwickelt, sammelt sich an aus der pränatalen Periode sowie der gesamten Kindheit. Ebenso wesentlich für die Imago ist die Beziehung zwischen den Bezugspersonen selbst, da sich das Kind in deren Einflussbereich befindet. Die Erfahrungen darüber und das daraus gesammelte Wissen beginnen wiederum bereits vor seiner Geburt und ziehen sich durch die gesamte Kindheit, womit sich auch hier ein großer Schatz an Wissen, Erwartungen und Überzeugungen darüber entwickelt, wie intime Beziehungen aussehen. Die dritte wichtige Beziehung, die das Kind erlebt und beobachtet ist jene jeder Bezugsperson zu sich selbst. Die Art und Weise, wie diese mit dem eigenen Selbst respektvoll, wertschätzend, die Energie bewusst wahrnehmend oder auch destruktiv, einschränkend etc. umgehen, hat Einfluss auf die Beziehung des Kindes zu seinem eigenen Selbst. Die Imago, die sich aus all dem Wissen zusammensetzt, welches über Beziehungen gewonnen wird, beinhaltet teils bewusste, zum größeren Teil allerdings vor- und unbewusste Faktoren und wird in späteren Beziehungen wieder wirksam. (vgl. Plumlee, 2001, S. 25)

Hendrix differenziert in dem Zusammenhang zwischen zwei unterschiedlichen Arten des Wahrnehmens, welche unterschiedliche Arten von Wissen produzieren. Auf der einen Seite das Wahrnehmen auf der Sachebene, welches objektiv, analytisch, kritisch und beurteilend ist. Der Betrachter ist demnach unabhängig, wie Hendrix (2009, S. 18) schreibt, er „steht nicht in Beziehung zu jenem Objekt, das wahrgenommen wird.“ Daraus entwickelt sich rein „punktuelleres Wissen“ (ebd. S. 185), „separate knowing“ (Plumlee, 2001, S. 19).<sup>5</sup> Auf der anderen Seite steht das Wahrnehmen auf der Beziehungsebene, bei welchem Empathie, Gefühle und Einfühlungsvermögen eingesetzt werden, um die persönliche Wahrheit der anderen Person nachzuvollziehen. Aus dem heraus entwickelt sich eine Art von Wissen, die Hendrix (2009, S. 18) als „vernetztes Wissen“ bezeichnet, „connected knowing“ (Plumlee, 2001, S. 19).<sup>6</sup>

Die Unterscheidung zwischen Connected Knowing und Separate Knowing wird insbesondere wichtig in dem Prozess der Therapie. Dadurch kann schlussendlich eine

---

<sup>5</sup> In weiterer Folge wird der englische Begriff verwendet, da er die dahinterstehende Bedeutung trefflicher wiedergibt.

<sup>6</sup> Auch hier soll in weiterer Folge der englische Begriff verwendet werden.



Differenzierung zwischen dem Selbst und dem Anderen stattfinden, die es einem erst ermöglicht, mit dem Selbst und dem Anderen in eine richtige Beziehung zu treten. Connected Knowing, welches somit auf Empathie, Identifizierung, Gemeinsamkeit und dem Gefühl des Eins-Sein beruht, steht Separate Knowing als analytisches, logisches, abstraktes und differenzierendes Wissen gegenüber. (vgl. Plumlee, 2001, S. 19) Abstufungen dieser beiden Arten von Wissen sammelt ein Kind durch seine Erfahrungen und Beobachtungen im Laufe seines Lebens. Speziell im ersten Stadium der Entwicklung ist es ein Wissen, welches Plumlee (2001, S. 21) als „unthought known“ bezeichnet. Ein Wissen, das noch vor dem Erlernen der Fähigkeit, bewusst zu denken, entsteht und stark durch die spezielle Beziehung zu seiner Bezugsperson, mit der es eng verbunden ist, geprägt ist und sich dadurch auch als eine Art absolutes Wissen in der Psyche des Individuums manifestiert. Später, mit wachsender Differenzierung von der Bezugsperson, wird auch das gesammelte Wissen stärker durch eigene Interpretationen geprägt und unterliegt damit einer größeren Bewusstheit. Variierende Objekte können als abgegrenzt von dem Selbst wahrgenommen werden und das Wissen über sie bewusst aufgenommen oder teils ins Unbewusste verdrängt. Die Imago beinhaltet somit Connected Knowing sowie Separate Knowing, allerdings in unterschiedlich starker Ausprägung und meist mit deutlicher Tendenz in eine Richtung. Dadurch, dass jedes Wissen mit anderem Wissen in Verbindung steht, ist jedes Wissen dennoch beides, Separate UND Connected Knowing. Plumlee schreibt: „Without a sense of oneness, shared reality, and corporate meaning, there is no relationship from which to derive knowing. Without differentiation, there is not an apperceived other to know.“ (Plumlee, 2001, S. 26) Die Folgen der extremen Ausprägungen beider Arten von Wissen wären vollkommen undifferenzierte Absorption oder die totale Isolation. Beides ist nicht möglich, das Individuum hängt somit in dieser „*tension vitale*“ (Plumlee, 2001, S. 27).

In der Therapie geht es somit um einen Ausgleich zwischen den beiden Arten des Wahrnehmens, um eine Differenzierung zwischen dem Selbst und dem Anderen sowie den unterschiedlichen Erfahrungen zu erreichen. Dadurch wird schlussendlich erst ein richtiges In-Beziehung-Treten möglich, da der Andere so in seiner Realität gesehen wird, nicht durch das eigene, subjektive Wissen verschwommen. Über Separate Knowing können somit Grenzen gezogen werden, insbesondere zwischen der eigenen Realität und jener des Anderen, wohingegen Connected Knowing das tiefe Verstehen der subjektiven Wahrheit des Anderen ermöglicht. Plumlee schreibt über zwei Partner, die er

therapeutisch betreut hat: „Their *knowing* seemed increasingly to belong to each of them individually, but because of their growing differentiation, they also could share their *knowledge* with each other.” (Plumlee, 2001, S. 32) Es geht somit um Differenzierung, um schlussendlich in eine tiefe, aber bewusste Beziehung treten zu können.

### **3. Phasen der Partnerschaft**

#### **3.1. Verliebtheit**

Am Anfang einer Beziehung steht die Phase der Verliebtheit. Mächtige Gefühle sind hier dominierend, da man einen Partner gefunden hat, der perfekt in seine eigene Imago passt. Dadurch bekommt man das Gefühl, endlich wieder „ganz“ zu sein, eine Einheit zu bilden mit dem anderen und ohne ihn gar nicht mehr leben zu können. Der Partner ist unser Gegenpart, der jene Gefühle für uns lebt, die wir früher verloren haben und nun unterdrücken und scheint alle unsere Bedürfnisse zu erfüllen.

Dieses Gefühl der Verliebtheit wird durch chemische Prozesse im Gehirn ausgelöst, wie in der Wissenschaft bereits bekannt ist. Stoffe wie Dopamin werden ausgeschüttet und fördern die positiven Empfindungen. Neurobiologen vergleichen die Prozesse im Gehirn während der Verliebtheit sogar mit der Wirkung einer Droge. „These same regions become active when exogenous opioid drugs such as cocaine, which themselves induce states of euphoria, are ingested.” (Zeki, 2007, S. 2575) In dieser Zeit ist man durch neurobiologische sowie chemische Prozesse „high“.

Hendrix spekuliert, dass diese Droge bewirkt, dass zwei Menschen zusammenfinden, die sonst nie zusammenkommen würden da sie so verschieden sind. In dieser Zeit wird eine intensive Bindung aufgebaut, der Partner scheint einem alles zu geben, was gefehlt hat und erfüllt unsere Bedürfnisse wie niemand zuvor. Negative Eigenschaften tauchen gar nicht auf, da man bemüht ist, ein perfektes Bild von sich aufzubauen. Dieses Bild lässt sich allerdings nicht ewig aufrechterhalten und wenn die Wirkung der Droge aufhört, beginnen Konflikte zu entstehen. (vgl. Hendrix, 2007, S. 60ff; Hendrix, 1992, S. 218f)

### 3.2. Machtkampf

Klingen die chemischen Prozesse im Hirn ab, fängt man an, die negativen Seiten des anderen wahrzunehmen. Es wird einem bewusst, dass der andere die Erwartungen, die man an ihn stellt, vielleicht doch nicht erfüllen kann. Die bewussten Erwartungen spiegeln sich in dem Verhalten wieder, welches man sich von seinem Partner wünscht. Meist hat man davon eine ziemlich genaue Vorstellung, und da beide eine solche Vorstellung haben, die höchstwahrscheinlich nicht ident sind, können sich sehr leicht Spannungen ergeben. Die unbewussten Erwartungen entspringen aus dem Grund heraus, aus dem man sich genau diesen Partner gewählt hat. Unbewusst erwartet man, dass er die unerfüllten Kindheitswünsche erfüllt, genauso wie er Ersatz sein soll für die verleugneten Eigenschaften, für das Verlorene Ich. Hendrix meint: „[L]overs unknowingly transfer responsibility for their very survival from their parents to their partners.“ (Hendrix 1988: 53 zit. in Gabler, 2002, S. 31)

Eigenschaften, die anfangs sehr anziehend gewirkt haben, da sie uns mit unseren eigenen verlorenen Anteilen in Verbindung gebracht haben, fangen an, einen besonders zu stören. Sie stimulieren diese Anteile in uns in einem Maße, das man beginnt, sie bei sich selbst wieder zu spüren und zu entdecken. Dieser Vorgang wird als gefährlich und beängstigend empfunden, da sie damals als Kind doch aus gutem Grund verdrängt wurden; es diente dazu, um in Beziehung mit den Bezugspersonen zu bleiben. Bevor man das schmerzliche Erleben der eigenen unterdrückten Gefühle macht, versucht man diese Eigenschaften im Partner zu bekämpfen. (Hendrix, 2007, S. 278ff)

In dieser Phase wird des Weiteren bewusst, dass der Partner die gleichen negativen Eigenschaften wie die Eltern zu haben scheint. Dadurch werden Situationen der Kindheit wiedererlebt, welche die gleichen negativen Gefühle von damals wecken. In der Realität besitzt der Partner in etwa zehn Prozent dieser negativen Eigenschaft, die ihm unterstellt wird. Da der andere darauf so sensibilisiert ist, projiziert er die restlichen 90 Prozent in ihn hinein. Diese 90/10 Regel lässt sich auf die meisten extremen Gefühle, Empfindungen und Reaktionen anwenden, 10% liegen beim anderen, 90% bei einem selbst. (vgl. Atkinson, s.a. , S. 1)

Diese Prozesse lösen höchst emotionale Konflikte aus. Hendrix (2007, S. 72) bezeichnet diese Phase als Machtkampf, in der man versucht, den Partner zu verändern damit er uns

das gibt was wir brauchen (meist durch Kritik, Vorwürfe etc.). Damit beginnt der Tanz des Paares (vgl. Hendrix, 2007, S. 105). Der Minimierer wird sich, seiner Überlebensstrategie folgend, gleich einer Schildkröte immer weiter vor den Forderungen des Maximierers zurückziehen, aus dem Muster heraus, in Beziehung Nähe und Abhängigkeit zu vermeiden da nur Abweisung zu erwarten ist. Letzterer, gleich eines Hagelsturms, wird, ebenfalls seiner Überlebensstrategie folgend, immer mehr tun und vom Partner immer mehr verlangen, aus seiner Angst vor Verlassenheit heraus. Irgendwann kann die Schildkröte nicht mehr weiter zurück in ihren Panzer und sie wird hervorschnellen und den Hagelsturm zurechtweisen, bis sie wieder anfängt sich zurückzuziehen. (vgl. Rass-Hubinek, Gespräch 1, 2012) Diese Dynamik beschreibt Hendrix (2007, S. 105) als Flüchter-Klammerer-Dynamik. Beide handeln aus der Angst heraus, die sich in der Kindheit entwickelt hat und verfallen in ihre Überlebensstrategien.

Beide Partner sind beispielsweise dahingehend verletzt, dass sie in ihrer Kindheit das Gefühl vermittelt bekamen, nicht wichtig zu sein. Bei einem hat es etwas geholfen, wenn er sich sehr bemüht hat um die Aufmerksamkeit seiner Bezugspersonen. Er hat somit die Überlebensstrategie entwickelt, sehr viel für andere zu tun, da er dadurch etwas Aufmerksamkeit bekommen kann (Maximierer). Dem Anderen hat überhaupt nichts Aufmerksamkeit gebracht. Seine Überlebensstrategie ist es, für sich zu bleiben und nichts für andere zu tun (Minimierer). Diese beiden sind auf der gleichen Entwicklungsstufe verletzt und haben entgegengesetzte Überlebensstrategien entwickelt. In der Phase des Machtkampfes wird es dazu kommen, dass der eine dem anderen vorwirft, ihm nicht wichtig zu sein. Wenden beide ihre Überlebensstrategien an, werden sie sich immer weiter voneinander entfernen, da der eine immer mehr tut und der andere sich immer weiter zurückzieht. Um diesem Tanz zu entkommen ist es notwendig, dass beide sich bewusst werden, wieso sie sich so verhalten und was ihr Anteil an diesem Tanz ist.

Imago Beziehungstherapie verteuft diesen Machtkampf nicht, im Gegenteil, er zeigt den Partnern schlussendlich den Weg aus ebendiesem Kampf, indem er die Verletzungen und den Wachstumsbedarf des einzelnen aufdeckt: „Imago offers a glorification of the struggle [...]“ (Zielinski, 2002, S. 17)

### **3.2.1. Wiederherstellung der Kindheitssituation**

Beide Arten, wie einen das Umfeld in dem man aufwächst formt; durch die unerfüllten Bedürfnisse in den Entwicklungsstufen und den daraus folgenden Bestrebungen, sein Selbst zu schützen, sowie durch die Eigenschaften, die man ins Unbewusste drängt, um in Beziehung mit den Bezugspersonen zu bleiben; sie beide prägen alle weiteren Beziehungen, da diese bekannten Muster gleichgesetzt werden mit Beziehung zu einem Selbst und zu anderen. (vgl. Mitchell 1988 zit.in Barbera, 1999, S. 5: „[S]uch familiar experiences are equated with having a self and being in connection with others.“)

Es können drei unterschiedliche Arten von Mechanismen identifiziert werden, die aus der Wahl eines Partners entstehen über den man wieder in Verbindung mit bekannten Situationen aus der Kindheit gelangt, und wodurch man in Beziehung solch starke negative Gefühle erlebt, aus denen sich die wesentlichen Konflikte ergeben.

- Enactment

Als Erwachsener bleibt der Drang, die alten Beziehungsmuster aufrechtzuerhalten und in neuen Beziehungen wieder zu inszenieren, da diese damals eine Beziehung zu den Bezugspersonen ermöglicht haben und ihnen damit hohe Loyalität entgegen gebracht wird. Die Re-Inszenierung solcher Beziehungsmuster und die Provokation solcher Reaktionen beim Partner werden in Beziehungstheorien als „Enactment“ bezeichnet. Barbera zitiert in ihrem Artikel (1999, S. 5f) eine Definition von Stark (1999), der Enactment als „intentioned unconscious activity, the intent of which is to elicit or provoke a particular response from another and/or communicate to another something about one’s own experience“ bezeichnet. In Beziehung werden diese bekannten und gewohnten Beziehungs-Matrizen aktiv inszeniert, da sie die Art und Weise sind, wie Beziehung mit anderen früher möglich war. (vgl. Barbera, 1999, S. 6) Durch die Re-Inszenierung von Kindheitssituationen wiederholen sich auch negative Erlebnisse und bringen Probleme in die neue Beziehung.

- Imago Match

Dadurch, dass man unbewusst einen Partner sucht, der die negativen sowie die positiven Eigenschaften seiner Bezugspersonen in sich vereint, rührt dieser automatisch an alte Erfahrungen und Verletzungen, wodurch der alte Schmerz wieder auftaucht ohne eigenes Zutun. (vgl. Barbera, 1999, S. 9)

## - Projektionen

Wie mit der 90/10 Regel beschrieben, erlebt man negative Gefühle auch daher, dass man Eigenschaften in den Partner projiziert, die dieser nur zu einem geringen Anteil besitzt, aus der eigenen Sensibilität auf solche Eigenschaften. Ohne Zutun des Anderen werden daher alte Verletzungen wieder akut. (vgl. Barbera, 1999, S. 10)

Worin Imago Beziehungstherapie die Chance in einer solch vertrackten Situation und Beziehung sieht ist darin, dass die Inszenierung der bekannten Kindheitssituationen die Möglichkeit bietet, alte Erfahrungen durch neue, positive zu ersetzen und damit in seiner Persönlichkeit zu wachsen: „Imago Relationship Therapy says that we heal best in relationship with our imago match, by experiencing the old familiar hurts that we had in childhood, but this time with consciousness and in the context of safety. This imago concept is similar to the relational theory concept that we create enactments in psychotherapy because we need them in order to heal; the healing comes when we have a new, corrective relational experience that specifically replaces the repetitive and hurtful earlier experience.“ (Barbera, 1999, S. 10) Die Re-Inszenierung und Wiederholung alter Situationen und Erfahrungen scheint somit notwendig, um Wachstum zu ermöglichen.

### **3.3. Bewusstwerdung**

Wie vorher aufgezeigt wurde, sind die meisten der Vorgänge und Gründe für die darauffolgenden Handlungen unbewusst, das heißt sie laufen über das alte Gehirn. Die Partnerwahl ebenso wie die späteren Erwartungen und Projektionen. Um die Konflikte und den Machtkampf zwischen den Partnern zu beenden und aufzulösen ist es notwendig, diese unbewussten Vorgänge bewusst zu machen. Insbesondere die unterschiedlichen Arten von Wissen, die man aus den Unmengen von Erfahrungen gesammelt hat, müssen bewusst, artikuliert und überprüft werden. Jenes Wissen, welches ganz früh in der Kindheit entstand („unthought known“, vgl. Plumlee, 2001, S. 21) und damit tief im Unbewussten sitzt, ist ganz stark an die damaligen Erfahrungen mit der Bezugsperson geknüpft und führt in der späteren Beziehung zu den Prozessen des Enactment und zu

Projektionen, die dem anderen nicht gerecht werden. Erst das Wissen um das Selbst und den Anderen als differenzierte Personen, das heißt die Entflechtung und Bewusstmachung der unterschiedlichen Erfahrungen, dem daraus gesammelten Wissen und die daraus entstehenden Projektionen ermöglicht eine bewusste, intime Beziehung, in der man den Anderen in seiner Persönlichkeit kennt, versteht und damit eine wirkliche Nähe aufbauen kann. (vgl. Plumlee, 2001, S. 29ff) Der Prozess der Differenzierung, welcher nur durch Bewusstwerdung erreicht werden kann, ist somit zentral für die Therapie.

Bezugnehmend auf die drei genannten Arten, wie Verletzungen in Beziehung wiederholt entstehen können, ist ebenfalls die Differenzierung zwischen den eigenen Anteilen, die man in etwa bei Prozessen des Enactment oder bei Projektionen einbringt, und jenen Anteilen, die wahrhaftig vom Partner kommen (jene als Imago Match), von höchster Bedeutung. (vgl. Barbera, 1999, S. 10) Das bewusste Verstehen der Rollen, welche man in diesem Tanz des Paares einnimmt, ist essentiell für eine Veränderung der Rollen. Imago Beziehungstherapie arbeitet mit dem speziellen Konzept des Raums Dazwischen, einem Raum zwischen den Partnern, der entscheidend ist für den Prozess der Bewusstwerdung. Es soll im Folgenden kurz vorgestellt werden.

### **3.3.1. Der Raum Dazwischen**

Imago Beziehungstherapie führt das Vertrauen zwischen den Partnern auf das Konzept des „Raums Dazwischen“ zurück (Schleifer & Schleifer, 2012), welches einen zentralen Stellenwert einnimmt und für die Beziehung der Partner ausschlaggebend ist. Das Konzept lässt sich theoretisch auf Martin Buber (1979) zurückführen, der dem DU – ICH eine Bedeutung zugesprochen hat, die über das Du und Ich hinausgeht. Es wurde für die praktische Arbeit in der Therapie weiterentwickelt und dreht sich darum, dass es in einer Beziehung mehr als nur das „DU“ und „ICH“ und die Summe der beiden gibt. Vielmehr entsteht dabei ein Raum zwischen dem „DU“ und „ICH“, der die Beziehung ausmacht und ebenso deren Qualität. Dieser Raum kann entweder „verschmutzt“ werden, indem die Partner Anschuldigungen, Kritik etc. hineinwerfen, oder „sauber“ gehalten werden, indem sie über wertschätzende Art und Weise miteinander kommunizieren.

Er bietet den Schlüssel dafür, dass die Partner über ihre Themen kommunizieren und dabei sicher sein können, vom anderen keine Ablehnung, Kritik und Beschämung zu erfahren, sondern vielmehr Verständnis und Begleitung.

### **3.3.2. Prinzipien einer bewussten Beziehung**

Es gibt einige Prinzipien, die eine bewusste Beziehung ausmachen, welche die Imago Therapeutin Hedy Schleifer (zit. in Rass-Hubinek, 2000; vgl. auch Hendrix, 1992, S.245ff) sehr gut ausführt.

1.Prinzip: Übernimm Verantwortung für den Raum Dazwischen.

Jeder hat eine Verantwortung, den Raum zwischen sich und dem anderen sicher zu machen, indem bewusst keine Anschuldigungen, Vorwürfe, Kritik etc. in ihn hineingeworfen werden. Nur so wird es möglich, Konfliktthemen in ihren Wurzeln zu erfassen und daran zu arbeiten.

2.Prinzip: Jeder hat in sich ein kleines Kind, das um Hilfe ruft.

Es ist das verletzte Kind in uns, das man durch verletzendes Verhalten dem anderen gegenüber schützt. Hier soll nochmals Hendrix zitiert werden: „Hinter jeder Wut steckt eine Verletzung und hinter jeder Verletzung liegt ein unerfülltes Bedürfnis oder eine unerfüllte Sehnsucht.“ (Hendrix & LaKelly Hunt, 2006, S. 47) In der bewussten Beziehung sieht man das verletzte Kind hinter dem Erwachsenen, das geschützt wird. Wieder geht es darum, Sicherheit für dieses Innere Kind zu schaffen, durch aktives Zuhören, verstehen und gelten lassen der Gefühle des anderen. Eine verantwortungsbewusste Kommunikation ohne Urteile schafft Vertrauen und eine Bindung zwischen den Partnern.

3.Prinzip: Das Dehnen der Muskeln.

Über die 90/10 Regel werden vom Partner automatisch die eigenen Problembereiche aufgezeigt, ein Entgegenkommen in den Bereichen ist somit ebenfalls eine Bereicherung seiner selbst. Diese Wünsche des anderen



bedingungslos zu erfüllen, hilft einem selbst meist genauso im persönlichen Wachstum.

4.Prinzip: Spaß in der bewussten Beziehung.

In einer bewussten Beziehung darf man lebendig sein und seine Freude zulassen.

5.Prinzip: Zusammen den größten Traum träumen, den man träumen kann.

Wenn sich der Blick auf die Zukunft richtet, wird auch Energie in die Zukunft gesteckt.

In der Therapie konkret geht es darum, den Prozess der Bewusstwerdung anzuleiten und die Partner damit aus dem Machtkampf in eine bewusste Beziehung zu führen. Die Basis der therapeutischen Arbeit in Imago Beziehungstherapie ist der Imago Dialog. Er stellt eine spezielle Art empathischer Kommunikation dar, durch den die Partner einerseits ihr Selbstbild ausdifferenzieren und kennen lernen, andererseits mit ihren unterschiedlichen, subjektiven Realitäten umgehen lernen. (vgl. McMahon, 2001, S. 62) Der Imago Dialog ist das Kernstück der Therapie.

#### **4. Der Imago Dialog**

Der Imago-Dialog soll von einer unbewussten zu einer bewussten Kommunikation zwischen den Dialogpartnern führen. Er dient vor allem dazu, wegzukommen von gegenseitigen Anschuldigungen und in die Selbstreflexion zu finden, durch empathische Kommunikation. Er bietet den Partnern eine Möglichkeit, ihre alten Erfahrungen in Beziehung, welche sie auf unterschiedliche Arten in ihrer heutigen Beziehung reinszenieren, durch neue zu ersetzen, oder wie Barbera es deutlich ausdrückt: „Dialogue heals through specificity and new relational experiences.“ (Barbera, 1999, S. 3) Im Imago Dialog haben die Partner abwechselnd die Möglichkeit, über ein Thema zu sprechen und von dem anderen die volle Aufmerksamkeit zu bekommen, bis dieses möglichst abgeschlossen ist. Der Dialog, wie er von Hendrix in seinem Buch „Getting the Love you

Want: A Guide for Couples“ (1988) konzipiert wurde, beinhaltet drei Phasen, die im Folgenden beschrieben werden sollen.

Die erste Phase bildet die Basis zu allen weiteren Schritten im Dialog und in der Therapie als solche. Hendrix nennt sie „Mirroring“ (Hendrix, 1992, S. 283). Es beruht auf dem von Carl Rogers (1972) entwickelten Konzept des Spiegeln. Durch das Spiegeln, das heißt dem Wiederholen der Worte des Anderen, soll ermöglicht werden, genau zu hören was der andere meint und sagen will. Es wird möglichst genau wiedergegeben, was der andere sagt, wobei der Standpunkt des anderen als unabhängig vom eigenen Standpunkt verstanden wird. Durch den sequentiellen Charakter des Dialoges gibt es einen Sender und einen Empfänger, wobei ersterer anfängt, über ein Konfliktthema zu sprechen. Dabei formuliert er seine Botschaften in der Ich-Form, so wie er sich in der beschriebenen Situation gefühlt hat (der Therapeut unterstützt ihn). Es geht um Gefühle, wie die Handlungen des anderen auf den Sender wirken oder gewirkt haben. Der Empfänger, der „nur“ zuhört, spiegelt möglichst genau was er gehört hat und fragt nach, ob er es richtig gehört hat und ob es weiteres zu hören gibt: „Ich höre, du sagst...“, „Habe ich dich gehört?“, „Gibt es dazu noch etwas?“. (Hendrix & LaKelly Hunt, 2006, S. 36) Der Sender kann das Gesagte nochmals wiederholen, wenn der Empfänger nicht alles gehört hat. Ist alles gesagt und gespiegelt, fasst der Empfänger zusammen und fragt wieder, ob es vollständig war (wenn nicht, ergänzt der Sender). Die Rolle des Empfängers ist von extremer Wichtigkeit, LaKelly Hunt (2001, S. 7) bezieht sich auf das Konzept der „negative capability“ von Schweickart (1996) als „ability not to be always full of one’s self“ und damit Gedanken, Gefühle etc. des anderen in sich aufzunehmen und intensives Zuhören zu ermöglichen.

Mit den nächsten beiden Phasen geht der Imago Dialog über die normalen Formen von aktivem Zuhören hinaus und wird zum Instrument, Empathie zwischen den Partnern zu entwickeln und zu fördern.

Phase zwei, das Wertschätzen und gelten lassen („Validation“; Hendrix, 1992, S. 283), soll dem Partner zeigen, dass das Gehörte Sinn macht und nachvollziehbar ist. Der Empfänger versucht sein kognitives Verständnis für das Gehörte auszudrücken. (vgl. McMahon, 2001, S. 58) Dabei geht es darum, seinen eigenen Standpunkt für eine Weile auf die Seite zu legen und zu verstehen, warum der Standpunkt des anderen aus dessen Sicht Sinn macht. Das bedeutet nicht, dass man dem zustimmen muss, sondern es ist

vielmehr eine Anerkennung der subjektiven Realität des Partners. McMahon (2001, S. 58f) beschreibt dies wie folgt: „[T]he responder attempts to step into the sender’s meaning system and to acknowledge the sender’s truth, even when it is not the listening partner’s own reality.” Will man mit dem Anderen in Kontakt treten, muss man diese subjektive Wahrheit verstehen. Der eigene Standpunkt wird dadurch nicht abgewertet oder verworfen, im Gegenteil, es ist wichtig, seine eigenen Reaktionen auf die Worte des Partners zu spüren, dennoch aber verbunden und nicht reaktiv zu bleiben. Damit wird die Differenzierung des Selbst und Anderen angeregt; indem der Empfänger nicht reaktiv bleibt und das Gesagte wirklich zu verstehen versucht, kann eine echte Verbindung entstehen: „Listeners need to be non-reactive in order for safe, new relational experiences to arise.“ (Barbera, 1999, S. 12) Der Empfänger kann diesen Teil mit folgendem Satz beginnen: „Ich verstehe, was du sagst und es macht Sinn, weil...“ (Hendrix & LaKelly Hunt, 2006, S. 55).

Die dritte Phase des Dialoges besteht darin, die Gefühle des Anderen nachzuvollziehen, das heißt Empathie für den anderen zu entwickeln: „Ich stelle mir vor, du fühlst dich dabei...“ (Hendrix & LaKelly Hunt, 2006, S. 55) Das kann in manchen Situationen einfach sein, wenn man Gleiches erlebt hat und sich dabei ähnlich gefühlt hat; beispielsweise Angst, die man empfunden hat bei einem Erdbeben. Schwieriger ist es, wenn man in gleichen Situationen unterschiedlich empfindet, wenn beispielsweise der eine im Flugzeug Angst empfindet und der andere nicht. Am schwierigsten ist es allerdings, wenn ein Partner Wut empfindet und der andere die Ursache dafür zu sein scheint; dass er unbewusst etwas getan hat, was dieses Gefühl im anderen hervorruft. Durch den Imago Dialog kann der andere verstehen, warum seine Handlung eine so starke Reaktion beim Partner hervorgerufen hat, und lernt, diese Gefühle nachzuvollziehen, auch wenn sie nicht die eigenen sind. Durch dieses Mitfühlen entsteht eine tiefgehende Verbindung, die durch alleiniges Zuhören nicht erreicht wird. (vgl. Hendrix & LaKelly Hunt, 2006, S. 55; Hendrix, 2007, S. 138ff)

Am Ende des Dialoges werden die Rollen getauscht, so dass der Empfänger nun seinerseits sagen kann, was ihn am bereits Gesagten berührt hat und damit seine Seite zu dem Thema einbringen kann. Der anfängliche Sender wird nun zum Empfänger und spiegelt alles, wertschätzt es und versucht, sich in den Anderen empathisch einzufühlen.

Der Imago Dialog mit den drei Phasen kann je nach Intention abgewandelt und mit der Zeit und Übung immer komplexer werden. Hendrix hat verschiedenste Dialoge entwickelt, die allerdings alle demselben Gerüst folgen. Der grundlegende Dialog soll hier vorgestellt werden. Der Sender spricht dabei über ein Thema, das ihn bewegt und der Empfänger hat die Aufgabe, zu spiegeln, gelten zu lassen und sich einzufühlen:

Phase 1 (Spiegeln):

„Ich höre du sagst...

Hab ich dich gehört?

Gibt es dazu noch etwas?

Zusammenfassen<sup>7</sup>: Lass mich sehen, ob ich alles gehört habe...

Habe ich alles gehört?

Phase 2 (Gelten lassen):

Ich verstehe, was du sagst, und es macht Sinn, weil...

*Wenn es nicht verständlich ist, sagen Sie:*

Hilf mir, es zu verstehen!

Hab ich dich gut verstanden?

Phase 3 (Einfühlen):

Ich stelle mir vor, du fühlst dich dabei...

Ist es das, was du fühlst?“

(Hendrix & LaKelly Hunt, 2006, S. 58)

Der grundlegende Dialog wird speziell am Anfang eingesetzt, um mit dieser Art des Dialoges vertraut zu werden. In weiterer Folge gibt es verschiedene weiterführende Dialoge, die auch tiefer in die Kindheitsgeschichte gehen und die Quellen der Frustration freilegen. Beispiele sind der Eltern-Kind Dialog, Wiedergutmachungsdialog, Bitte um Verhaltensänderung Dialog. (Rass-Hubinek, Gespräch 1, 2012)

In den Dialogen hilft der Therapeut mit Phrasen und unterstützt speziell den Empfänger, seine eigenen Gefühle zur Seite zu legen, um auf den Sender eingehen zu können. Sender und Empfänger wechseln nach einem Dialog.

---

<sup>7</sup> Teils wird dies als zweite Phase des Dialoges beschrieben, womit dieser auf vier Phasen ausgeweitet wird. Hier soll an jener Version festgehalten werden, die das Zusammenfassen unter Phase 1 (Spiegeln) fasst, da es ein Teil des aktiven Zuhörens ist.

Die spezielle Technik des Imago Dialoges ermöglicht und eröffnet einige wichtige Dimensionen, sowohl für die Partner als auch für den Therapeuten. McMahon (2001, S. 60f) beschreibt sie wie folgt in seinem Text:

Partner:

- Durch die drei Phasen, insbesondere durch das Spiegeln, wird der Kommunikationsprozess stark verlangsamt. Dadurch bleibt dem Sender Zeit, sich dessen bewusst zu werden was genau er eigentlich ausdrücken möchte.
- Der Dialog ermöglicht weiters dem Empfänger, sich als wahrer Zuhörer zu zeigen, ohne seine eigene Position zu verlieren.
- Daran anschließend ermutigt er eine Differenzierung der Partner, da in dem Prozess der Sender seine persönlichen, subjektiven Erfahrungen preisgibt, der Empfänger damit aus der Pflicht der Übereinstimmung entlassen wird.
- Die Kommunikation bleibt symmetrisch zwischen den Partnern, da abwechselnd ein Thema abgeschlossen wird.
- Selbstreflexion wird automatisch gefördert, in dem Zusammenhang insbesondere wie man aus vergangenen Erfahrungen zu speziellen Bedeutungen und Schlüssen gekommen ist.
- Die Grenzen zwischen den Partnern werden geschützt, da der Empfänger Gesagtes nicht persönlich nehmen muss sondern vielmehr zu einem empathischen Zeugen wird.
- Der Dialog fördert außerdem eine gewisse Neugier über die Unterschiede und Differenzen der Partner, in deren Gefühlen und Denkweisen.

Therapeut:

- Durch das strukturierte Format bietet der Dialog die Möglichkeit für den Therapeuten, sich auf den Prozess einzustellen ohne in die inhaltlichen Themen der Partner involviert zu werden.
- Weiters kann sich der Therapeut auf den Prozess der Differenzierung in jedem der Partner konzentrieren, weg von individuellen Pathologien.
- Der Imago Dialog erleichtert es dem Therapeuten, seine eigenen Reaktionen und Geschichten aus dem Prozess herauszuhalten.

- Der Therapeut wird nicht zum Verteidiger einer Seite gemacht, da seine Aufgabe in der Begleitung der Partner durch den Dialog besteht und der Fokus auf den Dynamiken zwischen ihnen liegt.

## **5. Die Rolle des Therapeuten**

Das Instrument des Imago Therapeuten ist somit der Dialog, welcher, wie bereits hervorgehoben, auch einige wesentliche Vorteile für den Therapeuten mit sich bringt. Grundsätzlich nimmt er in der Therapie eine vermittelnde Rolle ein. Er übernimmt nicht die Kommunikation für die Partner, indem er weitergibt was der jeweilige gesagt hat, sondern leitet vielmehr einen Dialog zwischen ihnen an.

Anfangs geht es darum, den Partnern die Dynamiken einer Beziehung und die Mechanismen der Partnerwahl näherzubringen, wie sie in Imago Beziehungstherapie entwickelt wurden. Das Verständnis der Theorie dahinter, insbesondere der Gedanke, den Partner nicht zufällig gewählt zu haben, kann bereits motivierend wirken; ebenso, dass Probleme völlig „normal“ sind: „The information that makes perhaps the greatest impact is about the power struggle, that it is reasonable to expect problems and that letting go of the struggle makes things better.“ (Zielinski, 2002, S. 17)

Die wichtigste Aufgabe des Therapeuten ist es, den Partnern zu zeigen, wie sie den Raum zwischen sich wieder sicher gestalten können. „Sicher“ im Sinne von Vertrauen, dass keine Abwertung, Kritik oder Beschämen vom Anderen droht. Fühlen sich die Paare sicher miteinander und sehen den anderen nicht als Gegenspieler, wie dies im Machtkampf der Fall ist, ist die Bereitschaft größer, sich tiefer mit den eigenen Gefühlen und seinen unbewussten Seiten (seinem Schatten, vgl. Zielinski, 2002, S. 18) auseinander zu setzen und sein destruktives Verhalten zu ändern.

Dazu dient der Imago Dialog, der vom Therapeuten angeleitet wird und unter anderem Kritik, Anschuldigungen und Beschämen nicht zulässt. Durch ihn wird die Rollenverteilung genau festgelegt, das heißt wer Sender und wer Empfänger ist, und beide Partner wissen, was sie in ihrer Rolle zu tun haben. Der Therapeut achtet darauf, dass diese Rollen eingehalten werden und unterstützt speziell den Empfänger beim

Verstehen der anderen Position. Den Sender unterstützt der Therapeut darin, aus „DU“-Phrasen „ICH“-Phrasen zu formulieren, so dass der Empfänger nicht in Abwehrhaltung gehen muss. (vgl. Kollman, s.a., S. 8) Anfangs wird der Therapeut als Coach teils viel gebraucht, um eine selbst-reflektierte und differenzierte Kommunikation zwischen den Partnern zu ermöglichen. (vgl. McMahon, 2001, S. 59) Werden die Partner in dem Prozess zu reaktiv, übernimmt der Therapeut selbst das Spiegeln, Wertschätzen und Verstehen, bis das Thema aufgelöst ist: „When, in the process of guiding the couple through what may seem like a minefield, explosions occur, the therapist must stop the process to respond to the client’s discomfort and to ensure that the repair is complete before moving on.” (McMahon, 2001, S. 61) Dabei kann die Vorbildwirkung großen Einfluss darauf haben zu sehen, wie die unterschiedlichen Realitäten nebeneinander existieren können und das Thema von Richtig-Falsch irrelevant wird. (vgl. McMahon, 2001, S. 59) Der Therapeut hat auch die Möglichkeit, den Sender nur ganz kurze Phrasen formulieren zu lassen, die der Empfänger Wort für Wort spiegelt. Längere Phrasen und paraphrasiertes Spiegeln werden meist erst mit gewisser Übung möglich.

Der wichtigste Schritt hin zu Veränderung in der Therapie ist der Schritt zur Selbstreflexion. Anfangs wird diese nicht oder nur wenig vorhanden sein, viel mehr werden die Partner versuchen, dem jeweils anderen die Schuld zuzuweisen. Der Therapeut ist wichtig, um durch Spiegeln die Partner dazu zu bringen, vom „DU“ zum „ICH“ zu kommen. Hier sind die Fähigkeiten des Therapeuten gefragt: „This is where your capacity to attune and be empathic and set good boundaries is crucial.” (vgl. Kollman, s.a., S. 8) Kollman gibt in ihrem Text ein Beispiel, wie der Therapeut einen solchen Wechsel herbeiführen kann:

Client: He just doesn’t care about me? [sic!]

Therapist: (Mirroring) So, you feel uncared for in this relationship. Is that accurate?

Client: Yes. And he never does what I ask, and never listens.

Therapist: (Mirroring) So you don’t feel listened to? Is that accurate?

Client: Yes. I am sick of this. I want it to change. I can’t take it anymore.

Therapist: (Mirroring) So, you really want something different. The way it is [sic!] too painful. Is that accurate?

(Kollman, s.a., S. 8)

Der Therapeut spiegelt die ganze Zeit über, im Laufe des Dialoges kommt der Klient dadurch langsam dazu, über sich und seine eigenen Gefühle zu sprechen. Erst, wenn jeder einzeln begreift, wie er zu den Konflikten in der Beziehung beiträgt, kann er/sie daran etwas ändern. Es ist die Aufgabe des Therapeuten, den Klienten den Weg zur Selbstreflexion zu zeigen wodurch klar wird, dass sie selbst es in der Hand haben, die Beziehung zu ändern: „The challenge for the therapist is to *encourage self-reflexion and differentiation* in each partner. Effective treatment, therefore, must provide new relational experiences in which partners relinquish their defenses in order to discover *how to obtain responses that are self-enhancing*.“ (McMahon, 2001, S. 57; Herausg. A.R.)

Das Spiegeln hat noch eine andere wichtige Funktion. Wie in Zusammenhang mit dem ersten Stadium der Entwicklung bereits erwähnt, hat das Spiegeln in der Kindheit die Funktion, seine eigenen Gefühle kennen und deuten zu lernen: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ wie Martin Buber (1979, S. 32) schreibt. In die Therapie kommen meist Menschen, die gar nicht wissen, warum sie sich schlecht fühlen. Die Aufgabe des Therapeuten ist es auch hier, denjenigen/diejenige zu seinen/ihren Gefühlen zu führen. Und genau das passiert durch das Spiegeln. (Rass-Hubinek, Gespräch 1, 2012)

Carl Rogers war der Erste, der das Potential des Spiegels erfasst hat. In seinem Buch „Die nicht-direktive Beratung“ (1972) beschreibt er, wie der Therapeut in einem Gespräch den Klienten durch Wiederholen seiner Sätze und das In-Worte-Fassen der mitschwingenden Gefühle dazu bringen kann, tiefer in seine Gefühle einzudringen. Rogers fordert vom Therapeuten „große Zurückhaltung“ (1972, S. 178) um „[...] dem Klienten zu helfen, daß er jede Abwehr, jedes Gefühl, Einstellungen nicht ausdrücken zu können, und jede Angst vor Kritik, Ratschlag oder Anordnung des Beraters fallen lässt. Wenn dieses Ziel erreicht wird, ist der Klient imstande, die gesamte Situation in ihrer Realität zu sehen, ohne sich rechtfertigen oder schützen zu müssen. Dann kann er Beziehungen deutlich sehen und die bis dahin verborgenen Impulse in sich selbst erkennen.“ (ebd.) Der Therapeut, auch der Partner, muss „[...] seine Funktion als die eines Spiegels [...]“ (ebd. S. 133) begreifen. Spiegeln ermöglicht dem Klienten somit, seine Abwehrhaltung und seine Widerstände aufzugeben und eigene Erkenntnisse im eigenen Tempo zu machen. Im Falle von Imago Beziehungstherapie spiegelt der Partner,



demnach übernimmt dieser die Funktion des Spiegels, der es dem Anderen ermöglicht sich selbst zu entdecken.

In Imago Beziehungstherapie wird von der „power of presence“ (Zielinski, 2002, S. 18) gesprochen, welche an sich bereits zu Veränderungen führen kann. Das Bewusstmachen der vormals unbewussten Geschichten ist meist schmerzhaft, das Wissen um eine Person, die einen auf diesem Weg begleitet und präsent ist kann ausgesprochen wichtig sein. Um es der anderen Person zu ermöglichen, diesen Weg zu gehen, muss der Partner (in dem Fall gleichzusetzen mit dem Empfänger) bereit sein, seine ganzen Energien dem Anderen zuzuwenden. Das bedeutet, keine Kommentare, Gefühle oder Fragen einzuwerfen (da solche Äußerungen immer von der eigenen Position kommen und damit den anderen von sich wegführen), während der andere diesen Prozess durchläuft. Einfach präsent zu sein ohne Reaktionen hat eine Kraft, die auch Martin Buber (1997, zit. in Rosenberg, 2011, S. 113) im Zusammenhang mit Empathie beschreibt. Die Präsenz des Anderen ohne jedwede Reaktion, sei sie positiv oder negativ, erlaubt und ermöglicht es, die eigenen Emotionen zu erkennen.

Die wichtigsten Aufgaben des Imago Therapeuten sind demnach: Regeln festzusetzen, um einen sicheren Raum zu schaffen, über den die Partner wieder in Verbindung treten können; die Imago Dialoge anzuleiten und beim Senden und Empfangen zu unterstützen; die Partner zu ihren eigenen Gefühlen und in ihre Geschichten zu führen sowie ihnen den Weg zur Selbstreflexion zu zeigen; und die eigenen Themen zu kennen und herauszuhalten.

## **IV. Interaktive Konflikttransformation und Imago Beziehungstherapie im Vergleich**

### **1. Kriterien der Vergleichbarkeit**

Um eine Vergleichbarkeit zu ermöglichen, soll hier zuerst eine kurze theoretische Einordnung der beiden Ansätze anhand der Systemtheorie des Konflikts von Fritz B. Simon (2012) unternommen werden. Dieser unterscheidet zwischen Konflikten in sozialen Systemen und Konflikten in psychischen Systemen. Die beiden Ansätze lassen sich diesen beiden Dimensionen zuordnen, wie in dem später entwickelten Modell zu sehen sein wird. Dabei kann der Ansatz Interaktive Konflikttransformation eindeutig als soziales System gesehen werden, das sich mit sozialen Konflikten beschäftigt; Imago Beziehungstherapie hingegen kann als psychisches System dargestellt werden, das sich mit psychischen Konflikten beschäftigt. Dieser Ansatz stellt in gewisser Art allerdings eine Mischform dar, da darin einerseits die psychischen Systemen der einzelnen Partner und deren innere Konflikte behandelt werden, andererseits aber auch das soziale System, welches die Partner miteinander bilden. Im weiteren Verlauf wird gezeigt, dass es dennoch gerechtfertigt ist, mit dem Ansatz Imago Beziehungstherapie als psychischem System zu arbeiten.

#### **1.1. Abgrenzung sozialer versus psychischer Systeme und Konflikte**

Beide Systeme haben eine Eigenschaft, die insbesondere für die Konfliktbearbeitung von großer Relevanz ist. Simon (2012) ebenso wie Luhmann (1984) bezeichnen sie (angelehnt an den Neurobiologen H. Maturana, 1978) als autopoietische Systeme, das heißt Systeme, die sich selbst fortsetzen und reproduzieren. (vgl. Simon, 2012, S. 25ff) Auch Konflikte in diesen Systemen sind damit autopoietische Systeme und damit sich selbst-verstärkende Prozesse, die eine aktive Beendigung erforderlich machen. Einen Konflikt definiert Simon (2012, S. 11) als „Prozess fortgesetzter *Negation der Negation*“, um zu einem Konflikt zu werden braucht ein Prozess in jedem Falle die Aufmerksamkeit seiner Akteure: „Konstituierend für die Emergenz eines Konfliktes ist [...] die *Fokussierung der Aufmerksamkeit* auf das konfliktträchtige Thema.“ (ebd. S. 13) In einem Konflikt ergibt sich ein Zustand von Unentschiedenheit, er kann daher erst durch eine Entscheidung

beendet werden oder wenn er die Aufmerksamkeit der/des Betroffenen verliert. (vgl. Simon, 2012, S. 11)

Die Abgrenzung sozialer versus psychischer Konflikte lässt sich parallel zu der Abgrenzung sozialer versus psychischer Systeme vornehmen. Psychische Phänomene stellen immer Prozesse im Inneren eines Individuums dar, die von außen nicht beobachtbar oder objektiv analysierbar sind. (vgl. Simon, 2012, S. 26) Psychische Konflikte sind damit Denk- und Fühlprozesse, die in einer Person stattfinden, die sich derer bewusst ist und ambivalente Positionen in Erwägung zieht. Soziale Prozesse im Gegensatz dazu sind Kommunikationsprozesse, die zu sozialen Konflikten werden können durch unterschiedliche Positionen ihrer Akteure sowie der wiederholten Verneinung dieser Positionen. In sozialen Systemen (u.a. Paare, Organisationen, Kulturen etc.) können sich erst durch den Prozess der Kommunikation Konflikte ergeben; bei einem sozialen Konflikt kommt es „zu einer Kommunikation der Verneinung von Verneinung.“ (Simon, 2012, S. 74), welche von den Akteuren aktiv aufrechterhalten werden muss.

Simon (2012, S. 11) schreibt zur Abgrenzung sozialer versus psychischer Systeme: „ Im Bereich psychischer Systeme haben wir es mit Gedanken und Gefühlen und schließlich deren Konsequenzen auf der Handlungsebene zu tun, im Bereich sozialer Systeme mit der Kommunikation von Gedanken und Gefühlen und deren Konsequenzen in der Interaktion bzw. bei der Fortsetzung der Kommunikation.“

Eine Einordnung der Ansätze kann somit folgendermaßen vorgenommen werden. Sowohl Imago Beziehungstherapie als auch Interaktive Konflikttransformation behandeln Konflikte, die aufgrund von Kommunikationsprozessen entstanden und damit als soziale Konflikte einzuordnen sind. Ebenfalls in beiden Ansätzen stehen Konstellationen im Zentrum, die als soziale Systeme zu definieren sind; Paare in Imago Beziehungstherapie sowie diverse Kollektive oder deren Vertreter in Interaktiver Konflikttransformation, zwischen denen durch Kommunikationsprozesse Konflikte entstehen.

Interaktive Konflikttransformation bleibt im Zuge der Konfliktbearbeitung eindeutig auf der Ebene sozialer Konflikte, auch wenn psychologische Elemente in den Ansatz

einfließen. Imago Beziehungstherapie hingegen geht im Zuge der Therapie ganz stark auf die Ebene psychologischer Konflikte und behandelt zum Großteil schlussendlich die psychischen Konflikte der einzelnen Partner, um auf diesem Wege die sozialen Konflikte zwischen den Partnern aufzulösen. Es ist somit gerechtfertigt, in folgendem Modell Imago Beziehungstherapie als im psychischen System wirkend darzustellen, Interaktive Konflikttransformation im Sozialen.

## 1.2. Modell

Um die Ebenen der Vergleichbarkeit der beiden Ansätze deutlich zu machen, soll hier ein Modell entwickelt werden auf der Basis eines simplen Vierecks, welches sich aus den Dimensionen psychisch, physisch, sozial und kulturell zusammensetzt (Tabelle 3). Graf verwendet Vierecke mit diesen Dimensionen als theoretisches Gerüst des Ansatzes Interaktiver Konflikttransformation, welches sich sehr einfach auch auf den Ansatz Imago Beziehungstherapie übertragen lässt, wie im Folgenden gezeigt wird. Es bildet damit eine gute Basis zum Vergleich der beiden Ansätze.

Tabelle 3: Vier Dimensionen

	INNEN	AUSSEN
MIKRO INDIVIDUELL	Psychisch (Dimension 1)	Physisch (Dimension 3)
MAKRO KOLLEKTIV	Kulturell (Dimension 2)	Sozial (Dimension 4)

Der Ursprung des Modells lässt sich auf verschiedene Autoren (Layder, 1997; Sibeon, 2004; Galtung, 1998) zurückführen, die mit verschiedenen Dimensionen gearbeitet haben. Insbesondere ist Roger Sibeon zu nennen, der in seinem Buch „Rethinking Social Theory“ (2004) die von Layder (1997) identifizierten vier Quadranten aufgreift: psychobiography, situated activity, contextual resources und social settings (Sibeon, 2004, S. 187).

Die Kategorien Innen – Außen, Individuell (Mikroebene) – Kollektiv (Makroebene) sind in Zusammenhang zu sehen mit den vier Dimensionen. Die psychische Dimension wirkt im Innen (in der Innenwelt) eines Individuums, auf Mikroebene. Die physische Dimension wirkt im Außen eines Individuums auf der Mikroebene. Die soziale Dimension wirkt hingegen im Außen eines Kollektivs, das heißt auf Makroebene. Die kulturelle Dimension lässt sich im Innen eines Kollektivs verorten, allerdings ebenfalls auf der Makroebene.

Die zusätzliche Aufteilung des Modells (Tabelle 4) in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, in dieser Reihenfolge, zeigt den Prozess der Konflikttransformation, welcher bei beiden Ansätzen das Ziel ist und alle drei zeitlichen Aspekte miteinschließt. In der Gegenwart stellen sich die vier Ebenen aus der derzeitigen, konfliktträchtigen Situation dar. In der Vergangenheit zeigen sich jene Strukturen, die tief in der Gesellschaft und in den Individuen verankert, häufig unbewusst sind und in Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Konflikt stehen. In der Zukunft zeigt sich das transformierte Bild nach einer erfolgreichen Konfliktbearbeitung.

In der linken Spalte des Modells (Tabelle 4) wird das psychische System dargestellt, das heißt die Innenwelt und damit den psychischen Konflikt eines Individuums; in diesem konkreten Fall Imago Beziehungstherapie und damit die Innenwelt der einzelnen Partner. In den Worten von Simon (2012, S. 11) stellt dieses psychische System somit deren „Gedanken und Gefühle und schließlich deren Konsequenzen auf der Handlungsebene“ dar. Zusammen würden die beiden psychischen Systeme der Partner ein soziales System ergeben (vgl. Simon, 2012, S. 27), da sich die Therapie allerdings stark mit den einzelnen psychischen Systemen und den darin existierenden Konflikten beschäftigt ist es gerechtfertigt, dies so darzustellen. Imago Beziehungstherapie behandelt somit die einzelnen psychischen Systeme der Partner über das soziale System, das die Partner miteinander bilden, da die psychischen Konflikte der Individuen die sozialen Konflikte im sozialen System der Partner hervorrufen. Umgekehrt machen die sozialen Konflikte die psychischen bewusst (indem sie den Fokus auf die psychischen Konflikte richten, denn erst wenn dem Konflikt Aufmerksamkeit geschenkt wird, wird er zu einem, wie bereits zitiert wurde; vgl. Simon, 2012, S. 13).

In der rechten Spalte wird das soziale System des Ansatzes Interaktive Konflikttransformation dargestellt, das heißt die soziale Welt der Konfliktparteien oder

wie Simon es nennt: „die Kommunikation von Gedanken und Gefühlen und deren Konsequenzen in der Interaktion bzw. bei der Fortsetzung der Kommunikation.“ (Simon, 2012, S. 11)

Tabelle 4: Modell

**Imago Beziehungstherapie**  
(psychisches System)

**Interaktive Konflikttransformation**  
(soziales System)

Gegenwart

	Innen	Außen
Mikro Individuell	Bedürfnisse des Inneren Kindes	Überlebensstrategien
Makro Kollektiv	Imago	Widerspruch Partner-Partner (Machtkampf)

Gegenwart

	Innen	Außen
Mikro Individuell	Grundbedürfnisse	Konfliktverhalten
Makro Kollektiv	Annahmen, Einstellungen	Fokussierter Widerspruch

Vergangenheit

	Innen	Außen
Mikro Individuell	Bedürfnisse des Kindes	Überlebensstrategien
Makro Kollektiv	Entstehendes Imago	Widerspruch Eltern-Kind

Vergangenheit

	Innen	Außen
Mikro Individuell	Tiefenpsychologie	Tiefenverhalten
Makro Kollektiv	Tiefenkultur	Tiefenstruktur

Zukunft

	Innen	Außen
Mikro Individuell	Befriedigte Bedürfnisse	Transformiertes Verhalten
Makro Kollektiv	Verändertes Imago	Transformierte Beziehung

Zukunft

	Innen	Außen
Mikro Individuell	Befriedigte Grundbedürfnisse	Transformiertes Verhalten
Makro Kollektiv	Transformierte Annahmen, Einstellungen	Transformierter Widerspruch

Die einzelnen Tabellen bestehen somit aus je vier Dimensionen (Tabelle 3), in denen die zentralen Ebenen der Vergleichbarkeit der beiden Ansätze deutlich hervortreten. Im Folgenden soll stichwortartig auf die einzelnen Punkte eingegangen werden, um einen Überblick zu vermitteln, der im weiteren Verlauf der Arbeit in einem detaillierten Vergleich vertieft wird.

#### Dimension 1:

In der Innenwelt des Individuums auf der Mikroebene finden sich bei Interaktiver Konflikttransformation durchgehend die Grundbedürfnisse.

- In der Gegenwart sind es unbefriedigte Bedürfnisse, die von Individuen gehalten werden und von Gruppen kollektiviert nach außen in die Politik getragen werden können. Sie stellen meist die tieferen Gründe für das Weiterführen und für die weitere Eskalation von Konflikten dar.
- In der Vergangenheit sind es unbefriedigte Grundbedürfnisse, die Spannungen erzeugt haben und schließlich Auslöser für einen Konflikt sein können. Es sind die unbefriedigten Bedürfnisse von Individuen, die über Kollektive instrumentalisiert werden und dadurch auch unterschiedliche Prioritäten zugewiesen bekommen können.
- In der Zukunft sollten alle Grundbedürfnisse jeder Partei erfüllt sein und insbesondere deren Hierarchie aufgelöst werden, um eine nachhaltige Konfliktlösung zu garantieren und die Spannungen, die sich durch deren Nicht-Erfüllung ergeben, zu reduzieren.

Auf derselben Ebene, in der Innenwelt des Individuums auf individueller Ebene, lassen sich bei Imago Beziehungstherapie ebenfalls Bedürfnisse verorten, jene des Kindes.

- In der Gegenwart stellen sie die Bedürfnisse des verletzten Inneren Kindes dar, welches jenen Teil des Selbst bezeichnet, der irrational vom Partner erwartet, dass dieser die in der Kindheit von den Bezugspersonen nicht erfüllten Bedürfnisse in der Gegenwart erfüllt. Es ist der verletzte Teil des Erwachsenen, der passiv darauf wartet, dass endlich seine Wünsche in Erfüllung gehen und der hofft, dass der

Partner ihm alles geben kann was seine Bezugspersonen in der Vergangenheit nicht konnten.

- In der Vergangenheit stehen an der gleichen Stelle die unzähligen Bedürfnisse des Kindes, an die Bezugspersonen gerichtet, für die es niemals möglich ist, alle hinreichend zu befriedigen. Daraus entstehen Kindheitsverletzungen, die sich in den Bedürfnissen des Inneren Kindes in der Gegenwart manifestieren.
- In der Zukunft, nach der Transformation des Konfliktes, werden diese Bedürfnisse nicht zur Gänze erfüllt sein können, da dies ein lebenslanger Prozess ist; es soll vielmehr das Wissen um die Bedürfnisse des eigenen Inneren Kindes präsent sein und ein Wachstumsprozess in Gang gesetzt werden, durch den nach und nach die durch Nicht-Erfüllung von Bedürfnissen entstandenen Kindheitsverletzungen geheilt werden können.

#### Dimension 2:

In Interaktiver Konflikttransformation, in der Innenwelt auf kollektiver Ebene, lassen sich die Annahmen, Einstellungen und Haltungen gegenüber der anderen Konfliktpartei verorten.

- In der Gegenwart sind es jene Annahmen und Einstellungen, die insbesondere auch das Feind- und Selbstbild beinhalten, welche in dem gegenwärtigen Konflikt eine stark eskalierende Funktion innehaben.
- In der Vergangenheit finden sich kulturelle Prägungen, welche sich über die Zeit in Kulturen entwickelt haben und hinter den gegenwärtig präsenten Annahmen und Einstellungen stehen, sowie stark zu deren Entwicklung beigetragen haben. Hier finden sich häufig Legitimationen für das Handeln der Konfliktparteien und auch für Gewaltanwendung.
- In der Zukunft sollen diese festgefahrenen, teils konstruierten Annahmen und Einstellungen aufgelöst werden, um eine klare Sicht auf die andere Partei zu entwickeln. Ein Verstehen der anderen Perspektive ist eine Notwendigkeit für die Transformation des Konfliktes.



In Imago Beziehungstherapie lässt sich parallel zu den Annahmen und Haltungen in Interaktiver Konflikttransformation die Imago finden, das Bild von Beziehung, über das man sich unbewusst den Partner aussucht.

- In der Gegenwart stellt es jenes Bild von Beziehung dar, das sich in jedem Individuum über die unzähligen Interaktionen, den Einfluss und die Erfahrungen mit den verschiedenen Bezugspersonen gebildet hat. Es ist einzigartig und tief in der Psyche des Individuums verankert.
- In der Vergangenheit, insbesondere in den ersten Phasen der Entwicklung des Kindes, ist dieses Bild am Entstehen und wächst über die Erfahrungen mit den Bezugspersonen und später auch anderen Menschen. Kulturelle Prägungen der Bezugspersonen und der Umgebung spielen damit auch eine Rolle.
- In der Zukunft kann dieses Bild durch neue Erfahrungen in intimen Beziehungen zu zentralen Personen (Partner) sich leicht verändern und vollständiger werden. Plumlee betont in dem Zusammenhang einer möglichen Veränderung der Imago die Bedeutung von Differenzierung des Selbst und des Anderen: „Their knowing of themselves as selves and of each other as differentiated persons [...] is allowing them to each create a new imago.” (vgl. Plumlee, 2001, S. 34)

### Dimension 3:

Auf individueller Ebene, im Außen der Akteure, finden sich bei Interaktiver Konflikttransformation das Verhalten selbiger.

- In der Gegenwart ist es jenes Verhalten, das sie in den Interaktionen mit der anderen Partei zeigen; beeinflusst durch die Annahmen und Haltungen sowie durch den Drang zur Befriedigung der eigenen Grundbedürfnisse. Jedes Verhalten ist, wenn auch meist unbewusst, darauf ausgelegt, die Grundbedürfnisse zu befriedigen. Aufgabe der Dritten Partei ist es, dies in einen bewussten Zusammenhang zu bringen.
- Dem gehen verschiedene Handlungen und Aktionen der Vergangenheit voraus, die nicht unbedingt im Bewusstsein der Parteien sein müssen, dennoch Einfluss

auf das gegenwärtige Verhalten haben und auch damals bereits auf die Erfüllung der Grundbedürfnisse ausgerichtet waren.

- Über die Konfliktlösung soll in der Zukunft ein transformiertes Verhalten zutage treten, das insbesondere de-eskalierend wirkt und sensibel gegenüber den Grundbedürfnissen aller ist.

Parallel dazu finden sich bei Imago Beziehungstherapie die Überlebensstrategien des Einzelnen. Die Überlebensstrategien drücken sich im Verhalten nach außen aus, daher lassen sie sich in der Dimension Außen im Individuum auf individueller Ebene verorten.

- In der Gegenwart sind es jene Überlebensstrategien, die aus den Kindheitsverletzungen durch die nicht-erfüllten Bedürfnisse heraus entstanden sind und die in gegenwärtigen Beziehungen angewendet werden. Insbesondere sie sind es, die den Konflikten zugrunde liegen.
- In der Vergangenheit entstehen sie aus dem Bedürfnis des Kindes heraus, sein Selbst zu schützen und gleichzeitig nicht getrennt zu sein von den Bezugspersonen. Durch sie passt sich das Kind an die von außen vorgegebenen Grenzen an und schützt sich gleichzeitig vor den negativen Gefühlen, die eine Nicht-Befriedigung seiner Bedürfnisse in ihm auslöst.
- In der Zukunft sollen diese Überlebensstrategien abgelegt werden, da sie für das erwachsene Individuum nicht mehr notwendig sind, da dieses unabhängig von seinen ehemaligen Bezugspersonen ist. An ihre Stelle soll ein bewusster Umgang mit den eigenen Verletzungen und denen des Partners treten.

Dimension 4:

Auf kollektiver Ebene im Außen der Individuen ist in Interaktiver Konflikttransformation der zentrale, konkrete Widerspruch zwischen den Parteien angesiedelt.

- In der Gegenwart findet sich der Widerspruch, der im Fokus der Konfliktparteien steht. Dieser wird durch die Annahmen, Einstellungen und schlussendlich die Handlungen (dem Verhalten) wesentlich beeinflusst, hat aber auch umgekehrt auf diese beiden Ebenen Einfluss.

- Die gegenwärtigen Widersprüche manifestieren sich in tiefer liegenden Widersprüchen aus der Vergangenheit, die in den Tiefenstrukturen einer Gesellschaft verankert sind und meist die Nicht-Befriedigung von Grundbedürfnissen zur Folge haben. Diese Tiefenstrukturen ziehen sich entlang sozialer Konfliktlinien, die mit der Machtverteilung in der jeweiligen Gesellschaft in Zusammenhang stehen. (vgl. Graf, 2012, Perspektive 5)
- In der Zukunft soll dieser Widerspruch durch das Aufdecken der Tiefenstrukturen und die Befriedigung von Grundbedürfnissen, die dadurch eventuell nicht beachtet wurden, transformiert werden.

Auf gleicher Ebene bei Imago Beziehungstherapie, der kollektiven Ebene im Außen, ist der konkrete Konflikt zwischen den Parteien angesiedelt.

- In Imago Beziehungstherapie wird dieser als Machtkampf bezeichnet, der durch die komplementären Überlebensstrategien der Partner und durch die ähnlichen Verletzungen entsteht, welche durch den Partner wieder aktiviert werden und schlussendlich auf die nicht-erfüllten Bedürfnisse des Inneren Kindes zurückzuführen sind. Durch Projektionen und Enactment, also aufgrund des Bildes was man von Beziehung hat (Imago) wird er verstärkt. Er bezeichnet somit den Widerspruch zwischen den Partnern.
- In der Vergangenheit war es vielmehr der Widerspruch zwischen den eigenen Bedürfnissen des Kindes (dessen Entwicklungsaufgaben) und den Grenzen und Einschränkungen durch seine Bezugspersonen. Das Kind fand sich somit zwischen zwei Polen, seinem Selbst mit den Bedürfnissen und dem Opfer das es bringen musste, um in Beziehung zu bleiben mit seinen Bezugspersonen (jener Teil von sich, den es hinten angestellt und nicht gelebt hat).
- In der Zukunft sollen sich diese früheren Widersprüche und der Machtkampf durch das Begleiten des Partners in dessen Geschichte auflösen und ein Ablegen der alten Muster ermöglichen. An dessen Stelle tritt das Ziel einer bewussten Partnerschaft.

### **1.3. Konflikttransformation**

Der Prozess der Transformation zieht sich in allen vier Dimensionen sowohl in Interaktiver Konflikttransformation als auch in Imago Beziehungstherapie von der Gegenwart in die Vergangenheit, um die Zukunft zu verändern. Das Modell zeigt, wie auch in den vier Dimensionen ähnliche Faktoren behandelt werden, die zusammen das Bild des Konfliktes ausmachen, wie er von den Akteuren erlebt wird. In der ersten Dimension manifestieren sich die Bedürfnisse und Grundbedürfnisse, in der zweiten Dimension die Annahmen und die Bilder, die in dem Konflikt eine Rolle spielen, in der dritten Dimension das konkrete Verhalten und in der vierten Dimension der Widerspruch, der schlussendlich den Konflikt offenlegt.

Eine Transformation des Konfliktes, die schlussendlich zum Ziel der Versöhnung der Konfliktparteien führt, muss Kelman zufolge eine Veränderung in der Identität der Parteien beinhalten. Er unterscheidet zwischen Konfliktregelung (Conflict Settlement), welches auf der Ebene von Interessen stattfindet, Konfliktlösung (Conflict Resolution) auf der Ebene der Beziehung der Parteien mit besonderem Fokus auf deren Bedürfnisse, sowie Versöhnung (Reconciliation) auf der Ebene der Identitäten. (vgl. Kelman, 2010)

Ersteres, Conflict Settlement, beinhaltet meist ein politisches Abkommen, dass an den gesellschaftlichen Einstellungen und der Qualität der Beziehung zwischen den Konfliktparteien nichts ändert. Conflict Resolution hat zum Ziel, eben diese Beziehung der Konfliktparteien zueinander zu verändern. Insbesondere sollen Lösungen gefunden werden, die Rücksicht auf die Bedürfnisse und Ängste der Parteien nehmen. Dabei werden neue Einstellungen geschaffen, die alten bleiben allerdings ebenfalls erhalten und machen die neue Beziehung der Parteien sehr instabil. (vgl. Kelman, 2010, S. 1f)

Reconciliation, Versöhnung, möchte eine Veränderung auf der Ebene der Identitäten erzielen, um ein stabiles, langfristiges Miteinander der Parteien zu garantieren. Dazu, meint Kelman, müssen die Parteien einen Teil ihrer Identität verändern, nämlich jenen, in dem sie die andere Identität negieren. Eine gewisse Akzeptanz und Wertschätzung der anderen Seite und deren Realität ist notwendig, um der negativen Interdependenz ihrer Identitäten zu entkommen: „What is essential to reconciliation, in my view, is that each party revise its own identity just enough to accommodate the identity of the other. As the parties overcome the negative interdependence of their identities, they can build on the positive interdependence of their identities.“ (Kelman, 2010, S. 4) Die drei Konzepte

stellen unterschiedliche Prozesse dar, die aufeinander folgen, allerdings auch relativ unabhängig voneinander stattfinden können.

Interaktive Konflikttransformation bezweckt, den Prozess hin zur Versöhnung der Parteien über die Transformation des Konfliktes in Gang zu setzen. Auch Imago Beziehungstherapie bezweckt eine Transformation des Machtkampfes, also der Konflikte in einer Beziehung, hin zu einer Versöhnung und echten Partnerschaft der Partner.

In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen in dem Modell (Tabelle 4) dargestellten Dimensionen der beiden Ansätze verglichen, um zu sehen, inwiefern sich die Strategien der Konflikttransformation in den beiden betreffenden Ansätzen gleichen oder auch unterscheiden. Die Dimension der Grundbedürfnisse sowie jene der Annahmen und entstehenden Bilder vom Anderen nehmen eigene Punkte ein, die Dimensionen 3 und 4 werden in allen Punkten zu finden sein.

## 2. Grundbedürfnisse

Beide Ansätze identifizieren (Grund-) Bedürfnisse, welche im Zentrum jedes sozialen Konfliktes stehen und damit auch für die Konfliktlösungsstrategie zentral sind. Interaktive Konflikttransformation folgt der Tradition einer Reihe von Autoren, welche sich mit der „Human Needs Theory“ (Burton, 1998) auseinandersetzen, also unter den bedürfniszentrierten Ansätzen der Konfliktbearbeitung zusammengefasst werden können. Diese bietet insbesondere einen Ansatz zum Verstehen von Protracted Conflicts (vgl. Demirdöğen, 2011, S. 217), also langwierigen, tief verwurzelten, sozialen Konflikten, die meist in Zusammenhang mit Religion und Ethnizität stehen. Gedanken und Theorien zu Bedürfnissen, die letzten Endes auch den Menschen ausmachen und deren Nicht-Befriedigung negatives Verhalten fördert, haben eine lange Tradition speziell in der Psychologie und Philosophie. Abraham Maslow (1943) stellte in den Nachkriegsjahren sein berühmtes Konzept zu menschlichen Bedürfnissen auf, welche seinen fünf Sektionen folgend (physiologische, sicherheitsbezogene, soziale, individuelle und Selbstverwirklichungs-Bedürfnisse) nacheinander, teils überlappend ins Zentrum rücken. In der, im Vergleich dazu jungen Friedens- und Konfliktforschung haben Autoren wie John Burton, Herbert C. Kelman und Johan Galtung wesentlich beigetragen, dass die Theorie der „Basic Human Needs“ Einzug findet.

Die Theorie der Human Needs identifiziert Bedürfnisse von Menschen, nach denen diese streben und auf die jeder ein Recht zur Erfüllung hat. Sie gehen über physische Bedürfnisse wie Nahrung, Unterkunft etc. hinaus und beziehen psychische Bedürfnisse wie Identität mit ein. Die Grundbedürfnisse stehen insofern im Zentrum beider Ansätze, als dass deren Nicht-Erfüllung als Ursache für entstehende Konflikte angesehen wird. Burton (1998) weist darauf hin, dass erst das Zurückführen der Gründe für Konflikte auf die Human Needs der Konfliktbearbeitung Sinn gibt. Wäre Konflikt die Folge eines rein evolutionär hervorgerufenen Kampfes und auf Aggression wegen dieses Kampfes um Überleben zurückzuführen, ginge es nur darum, diese Aggressionen zu kontrollieren, nicht aber die Gründe des Konfliktes zu suchen und Wege für deren Befriedigung und damit dessen Lösung zu finden. Geht man allerdings der Human Needs Theorie folgend davon aus, dass von Menschen etablierte soziale Institutionen und Normen die Erfüllung gewisser Grundbedürfnisse behindern und daraus Konflikte entstehen, eröffnen sich Möglichkeiten zum Handeln. „[S]ocieties must adjust to the needs of people, and not the

other way around.“ (Burton, 1998, S. k.A.) Burton hebt insbesondere nicht-materielle Bedürfnisse wie persönliche Anerkennung und Identität hervor, die ihm teils wichtiger erscheinen als materielle Bedürfnisse. Er schlägt sogar eine unterschiedliche Bezeichnung vor, „disputes“ für Auseinandersetzungen über physische Ressourcen und „conflicts“ für Auseinandersetzungen über menschliche Bedürfnisse und Streben. (ebd.) Daraus schließt er: „It is the struggle to satisfy non-material human needs that is the prime source of conflict.“ (ebd.)

Dieser Ansatz, dass aggressives Verhalten aus dem Streben nach Erfüllung von fundamentalen Bedürfnissen resultiert und nicht aus einer rein kompetitiven, evolutionären Logik, in dem sich Individuen gegenüber anderen Individuen behaupten müssen, findet sich auch in Imago Beziehungstherapie. Defensives oder sogar aggressives Verhalten in der Beziehung wird darin als Schutz vor wiederholter Verletzung gesehen, wobei diese Verletzungen aus der Nicht-Erfüllung von Bedürfnissen in der Kindheit stammen. Nicht-erfüllte Bedürfnisse sind auch hier der Grund für Konflikte: „Neurosis and even psychosis may develop precisely at those points when maturational needs have been frustrated.“ (Morris, 2002, S. 9)

Eine Konfliktlösungsstrategie muss sich somit mit der Analyse und Erfüllung der Bedürfnisse der Konfliktparteien beschäftigen und Wege dazu aufzeigen, da eine nachhaltige Lösung die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Parteien sicherstellen muss. In folgenden Punkten soll näher auf bestimmte Funktionen der Grundbedürfnisse in Imago Beziehungstherapie und Interaktiver Konflikttransformation sowie deren Vergleichbarkeit eingegangen werden.

## **2.1. Grundbedürfnisse in den zwei Ansätzen**

Interaktive Konflikttransformation unterscheidet zwischen Grundwidersprüchen (nach Yalom 1989) und Grundbedürfnissen. Ersteren steht grundsätzlich jedes Individuum gegenüber, es sind existentielle Grundwidersprüche, durch die es zwischen je zwei Polen von Bedürfnissen und Verlangen hin und her gerissen wird und schlussendlich einen

individuellen Weg zum Umgang mit ihnen entwickelt. In der praktischen Arbeit sind es schlussendlich konkrete Kategorien von Grundbedürfnissen, die identifiziert und meist durch ein Kollektiv vertreten werden; jene vier von Galtung (Wohlbefinden, Überleben, Freiheit, Identität; 1999) sowie jene von Kelman und Burton (materielle und nicht-materielle Bedürfnisse; unter anderem Nahrung, physische und psychische Sicherheit, Identität, Freiheit etc.; vgl. Demirdögen, 2011, S. 220).

In Imago Beziehungstherapie werden die Bedürfnisse des Kindes in den jeweiligen Entwicklungsaufgaben gesehen, die in den verschiedenen Entwicklungsstufen von den Eltern ermöglicht werden sollen, indem sie die Unmengen an unterschiedlichen Bedürfnissen des Kindes erfüllen. In den Entwicklungsaufgaben steht das Kind ebenfalls vor Widersprüchen, wenn die Bezugspersonen zu den Entwicklungsaufgaben divergierende Botschaften senden und es damit zwischen der Erfüllung seiner Bedürfnisse und den Wünschen seiner Eltern hin und her gerissen ist. (Buckner, s.a.) Es ist der Widerspruch zwischen dem Selbst des Kindes, das sich entfalten möchte und gleichzeitig in Beziehung zu seinen Bezugspersonen bleiben möchte bzw. muss, und den Botschaften der Bezugspersonen, die aufgrund ihres eigenen verletzten Ich einschränkend sind. (vgl. McMahon, 2001, S. 52)

## **2.2. Sicherheit und Identität**

Es gibt insbesondere ein zentrales Bedürfnis, das sich durch alle Entwicklungsstufen in Imago Beziehungstherapie zieht, und ebenfalls in Interaktiver Konflikttransformation genannt wird; jenes nach Sicherheit. Einerseits natürlich physische Sicherheit, aber auch zu einem wichtigen Teil psychische Sicherheit.

In Imago Beziehungstherapie wird diese Sicherheit insbesondere im konstruierten Raum zwischen den Partnern hergestellt oder auch verletzt. Nach dem Konzept des Zwischenraums (Schleifer & Schleifer, 2012) ist dieser zentral, um eine sichere Atmosphäre zu schaffen, in der Konfliktthemen frei ausgesprochen und reflektiert sowie ernsthaft daran gearbeitet werden kann. Die Sicherheit in dem Raum Dazwischen zeichnet sich durch Zuhören, Verständnis und Anerkennung der subjektiven Perspektiven



aus und bildet den Kern einer bewussten Beziehung. „[S]afety provides a cushion for confronting difficult feelings.“ (Morris, 2002, S. 9)

Ein solches Verständnis von Sicherheit bezieht die Anerkennung der Identität der anderen Seite mit ein, welche insbesondere von Kelman und Burton immer wieder zusammen mit Sicherheit als fundamentales Bedürfnis hervorgehoben wird. (vgl. Demirdögen, 2011, S. 221) Die Nicht-Befriedigung dieser Bedürfnisse ruft existentielle Ängste hervor, da sie die Berechtigung der eigenen Existenz in Frage stellt und verdeutlicht die zentrale Stellung, die die Bedürfnisse nach Sicherheit und Identität in beiden Ansätzen einnehmen. „[N]eeds for identity and security and similarly powerful collective needs, as well as *the fears and concerns about survival associated with them*, contribute heavily to the escalation and perpetuation of conflict once it has started.“ (Kelman, 2008c, S. 171, Heraush. A.R.)

Daraus resultierende Konflikte werden mit höchster Intensität geführt, da sie eben die Existenz berühren und damit extreme Emotionen und Ängste schüren sowie dementsprechende Kräfte entfesseln. Die Gründe für eine weitere Eskalation eines Konfliktes, auch wenn dies rational nicht mehr gerechtfertigt werden kann, lassen sich somit auf die fundamentalen Bedürfnisse der Konfliktparteien zurückführen, die nach deren Erfüllung streben und rückt diese weiter ins Zentrum von Konflikten und damit auch der Konfliktransformation.

### **2.3. Hierarchie**

Die beiden Ansätze machen deutlich, dass es in der Konfliktbearbeitung keinerlei Hierarchie zwischen den Grundbedürfnissen gibt. Interaktive Konfliktransformation meint, Burton folgend, dass für eine nachhaltige Konfliktlösung jedes Grundbedürfnis (insbesondere die psychologischen, nicht-materiellen) erfüllt sein muss, da sonst immer alternative Wege zu deren Befriedigung gesucht werden und daraus wiederum Konflikte entstehen müssen. Demirdögen (2011, S. 220) fasst dies zusammen: „[N]eeds do not have a hierarchical order [...]. Denial by society [would lead] to alternative behaviors designed to satisfy such needs“.

Imago Beziehungstherapie betont nicht explizit, dass es eine Hierarchie zwischen den Bedürfnissen des Kindes gibt, allerdings wird in den ersten beiden Stadien der Entwicklung, insbesondere im ersten, die Basis für Beziehungsfähigkeit und Vertrauen gelegt, die Befriedigung dieser frühkindlichen Bedürfnisse hat somit größere Auswirkungen auf das Individuum als spätere. In der Therapie selber gibt es allerdings keine Hierarchie zwischen den Bedürfnissen der Partner. Dort wird prinzipiell jede Perspektive gleichermaßen wertschätzend behandelt und damit auch die Bedürfnisse der Partner. Hinzu kommt, dass diese meist auf derselben Entwicklungsstufe verletzt sind und damit ähnliche Themen und einen ähnlichen Grad der Verletzung haben (vgl. Gabler, 2002).

#### **2.4. Grundwidersprüche**

In Interaktiver Konflikttransformation werden die Grundbedürfnisse, um die es in einem Konflikt geht, meist von einem Kollektiv getragen. Grundsätzlich können nur Individuen Grundbedürfnisse besitzen, diese können allerdings kollektiviert und damit auf der Ebene des Kollektivs durch Gruppen repräsentiert werden. (vgl. Kelman, 2008c, S. 171) Über Irvin Yalom und dessen Theorie der Grundwidersprüche nähert sich Interaktive Konflikttransformation zusätzlich zu den diesen durch Kollektive vertretenen Grundbedürfnissen an die individuelle Ebene an und benennt vier zentrale Grundwidersprüche, in denen ein jedes Individuum gefangen ist. Es sind jene zwischen Tod – Leben, Freiheit – Struktur, Existentielle Isolation sowie der Sinnlosigkeit.

Interessanterweise existieren auch in Imago Beziehungstherapie solche Widersprüche, die sich dem Individuum als Kind in seinen Entwicklungsaufgaben stellen. Es sind jene Widersprüche, die aus der Diskrepanz entstehen wenn das Kind das ganze Spektrum an Möglichkeiten seiner Persönlichkeit leben möchte, dem allerdings Grenzen durch seine Bezugspersonen und sein Umfeld entgegengestellt werden. Dies ist schlussendlich auch jener Widerspruch, der in der Vergangenheit zwischen dem Kind und den Eltern auf der Ebene des Kollektivs im Außen des Individuums stattfindet und die tieferen Hintergründe des Konfliktes in der Gegenwart zwischen den Partnern ausmacht. (vgl. Tabelle 4)

Die Grundwidersprüche in Interaktiver Konflikttransformation sind nicht gleich dem Widerspruch, der in dem Modell auf der kollektiven Ebene im Außen schlussendlich zu dem konkreten Konflikt führt. (vgl. Tabelle 4) Die Grundwidersprüche spielen insofern hinein, als dass das Individuum im Umgang mit ihnen einen individuellen Weg findet, welcher ebenfalls den Umgang mit den Grundbedürfnissen beeinflusst, welcher wiederum Einfluss auf das Verhalten in einem Konflikt hat, da jedes Verhalten, wenn auch meist unbewusst, darauf ausgelegt ist, diese zu befriedigen. Verhalten und Annahmen wiederum stehen in Wechselwirkung mit dem Widerspruch, der im Fokus des Konfliktes steht. (vgl. Galtung, 2007, S. 210f)

Vergleichbar sind die Grundwidersprüche in Imago Beziehungstherapie und in Interaktiver Konfliktforschung nicht, da es grundsätzlich unterschiedliche Zugänge sind, die die Autoren aufweisen. Yalom zufolge wohnen die Grundwidersprüche jedem Individuum allein aufgrund seiner Existenz inne und führen zu Grundkonflikten. Wie Yalom (1989, S. 18) es ausdrückt, hebt die existentielle Position einen Grundkonflikt hervor, „der aus der Konfrontation des Individuums mit den Gegebenheiten der Existenz hervorgeht.“ Imago Beziehungstherapie hingegen führt diese Widersprüche auf die Tatsache zurück, dass der Mensch ein Beziehungswesen ist und nur in Beziehung existieren kann. Es muss damit einen Kompromiss eingehen zwischen dem eigenen Wachstumsbedürfnis und den durch seine Bezugspersonen gesteckten Grenzen und Forderungen, die zu erfüllen Sicherheit und Beziehung bedeutet. (vgl. Barbera, 1999, S. 4f)

## **2.5. Implikationen für die Konfliktlösungsstrategie**

Die Methode zur Konfliktbearbeitung beider Ansätze dreht sich zentral um die Befriedigung der Bedürfnisse aller Parteien. Zur Konfliktlösungsstrategie beider Ansätze gehört somit das Verstehen und Anerkennen der Bedürfnisse des Anderen sowie der eigenen, um schlussendlich durch einen bewussten Umgang mit ihnen und ihrer Erfüllung den Konflikt zu beenden.

In Interaktiver Konflikttransformation dienen die Workshops dazu: „The workshops are designed to produce changes in attitudes and perceptions [...] by way of developing a

genuine understanding of the other side's needs, priorities and constraints." (Demirdögen, 2011, S. 216) Graf widmet der Erforschung der Grundbedürfnisse, die in dem jeweiligen Konflikt zentral sind, in der Perspektive 4 eine genaue Analyse. In Perspektive 7, in der es um die Neuformulierung illegitimer Ziele und damit um die Veränderung von Annahmen, Haltungen und Werte geht, stellt er die Frage nach einem neuen Referenzrahmen, den es braucht, um die Grundbedürfnisse der Anderen anzuerkennen. (vgl. Graf, 2012, Perspektive 4, 7) In Interaktiver Konflikttransformation sind sie somit zentral für die Lösungsfindung: „Kelman (1990, 1992) considers the addressing and satisfaction of fundamental needs of the parties concerned, as articulated through identity groups, as the ultimate criterion for a successful resolution." (Demirdögen, 2011, S. 221)

In Imago Beziehungstherapie sollen über den Imago Dialog die Bedürfnisse des Selbst und des Anderen identifiziert werden. Es ist dabei nicht direkt die Aufgabe der Therapie, die Bedürfnisse des Inneren Kindes der Partner zu befriedigen, sondern vielmehr deren Rolle im Konfliktverhalten der Partner aufzuzeigen und gegenseitiges Verständnis für die daraus entstandenen Verletzungen und Überlebensstrategien zu entwickeln. Ziel der Therapie ist es damit auch, dass der Einzelne lernt, die Verantwortung für sie und das daraus resultierende Verhalten zu übernehmen und bewusst mit den eigenen Themen, welche durch die nicht-erfüllten Bedürfnisse der Kindheit bestimmt werden, umzugehen: „Therefore, each partner must accept one hundred percent of the responsibility of being conscious and intentional in their relationship.“ (Slade, 2001, S. 41)

### **3. Feindbilder**

Die Ansätze Imago Beziehungstherapie und Interaktive Konflikttransformation arbeiten beide mit den Bildern vom jeweils anderen, die sich in Konflikten herausbilden. Interaktive Konflikttransformation sieht die Herausbildung von Feindbildern als eine der psychologischen Barrieren, die Kelman in seiner Arbeit identifiziert und die einen rationalen Umgang mit Konflikten verhindern, sie verstärken vielmehr deren eskalierende und selbst-verstärkende Wirkung. (vgl. Kelman, 2008c, S. 179) In Imago Beziehungstherapie ist es die Imago des Individuums, in der sich alle Annahmen und Vorstellungen finden, genauer gesagt das Bild von Beziehung, das sich in jedem entwickelt. Insbesondere das Konzept der Projektionen, über die ein Bild vom Partner in der Beziehung ohne dessen aktives Zutun entsteht, das nicht oder nur zum Teil der Realität entspricht, sowie jenes des Enactments spielen in den Konflikten mit dem Partner eine Rolle. (vgl. Barbera, 1999, S. 10) Im Folgenden soll zuerst auf die allgemeinen Funktionen von Feindbildern in Konflikten eingegangen werden, um ein grobes Verständnis für ihre Bedeutung zu entwickeln, um dann konkret auf deren Rolle in den beiden behandelten Ansätzen einzugehen.

#### **3.1. Feindbilder und ihre Funktionen in Konflikten**

Feindbilder in Konflikten nehmen einen zentralen Platz ein aufgrund ihrer vielseitigen Funktionen, die Nolting (1985) sehr gut herausarbeitet und die hier kurz dargestellt werden sollen. Sie umfassen folgende Punkte:

- Feindbilder erfüllen eine einigende Wirkung, der Gruppenzusammenhalt wird durch sie gefestigt.
- Durch sie wird der Schuldige eindeutig identifiziert und damit eine Orientierung für Handlungen geschaffen.
- Feindbilder können negative Gefühle überhaupt erst wecken, wenn der andere dämonisiert wird.
- Sie können aggressive Impulse kanalisieren.
- Sie rechtfertigen eigene negative Neigungen und Handlungen.

- Feindbilder erniedrigen eine bestimmte Gruppe und heben gleichzeitig die eigene auf eine höhere Ebene, womit Stolz und Zugehörigkeit verstärkt werden.

(vgl. Nolting, 1985, S. 149f)

Nolting schränkt die Bedeutung von Feindbildern allerdings ein und meint, dass Gewalttaten natürlich auch ohne ein konkretes Feindbild stattfinden können. Er weist unter anderem auf die Milgram-Experimente (1974) hin, ebenso wie auf Studien, die banale Motivationen wie Suche nach einem Arbeitsplatz, Streben nach Anerkennung und Vermeidung von Bestrafung als Beweggründe für Gewalthandlungen oder den Beitritt zu gewaltausübenden Institutionen (SS, Armee etc.) identifizieren. (vgl. Nolting, 1985, S. 150) Fraglich ist auch, inwieweit sich Feindbild und Qualität der Beziehung bedingen, ob Feindbilder eine Bedingung oder vielmehr ein Indikator für die Beziehung ist. Nolting hebt in dem Zusammenhang Arbeiten hervor, in denen argumentiert wird, dass Feindbilder in der Stellung der Gruppen zueinander widergespiegelt werden und damit nicht die Beziehung der Gruppen selbst determinieren. (vgl. Nolting, 1985, S. 151)

Weiters argumentiert Nolting die Bedeutung des Selbstbildes, welche mit dem Feindbild in engem Zusammenhang steht: „Kein Feindbild ohne Selbstbild!“ (Nolting, 1985, S. 151). Nur über das Selbstbild, so argumentiert er, lässt sich schlussendlich erklären, warum man seine eigenen Handlungen für ungefährlich oder friedensfördernd ansieht. Hier bringt er den Tatbestand des doppelten Maßstabes von Pelton (1974) ins Spiel, der behauptet, dass die Motive des Gegners nach seinen Mitteln beurteilt werden, die eigenen Mittel aber durch die Motive (die meist „gut“ sind) gerechtfertigt werden. Beim Gegner stehen somit die Handlungen im Vordergrund, bei sich selbst fokussiert man hingegen auf die Motive dahinter; somit werden unterschiedliche Motivationen hinter den Handlungen von sich selbst und vom Gegner angenommen. (vgl. Nolting, 1985, S. 152f) Hier ist eine kurze Erwähnung von Richmond angebracht, der in seinen Arbeiten das Motiv „Frieden schaffen“ als Grund und Rechtfertigung für Krieg erwähnt: „Concepts of peace may also be used as a tool of war, used to justify, legitimate, and motivate a recourse to war [...]“ (Richmond, 2005, S. 13) Die Motive rechtfertigen die Mittel.

Nolting (1985, S. 153) argumentiert schließlich dafür, dass dem Selbstbild eine größere Bedeutung zugeschrieben wird, er stellt die Frage: „Inwiefern kann sich der Glaube an die eigene Friedfertigkeit und die guten Absichten als Faktor auswirken, der die Androhung

und die Anwendung von Gewalt fördert oder erleichtert?“ Durch die Überzeugung von der Legitimation der eigenen Motive und die darüber erfolgende Rechtfertigung der Mittel kann das Selbstbild Funktionen erfüllen, die ein Feindbild nicht erfüllt:

- Die Selbstwahrnehmung verschleiert oder verhindert die Wahrnehmung negativer Folgen der eigenen Handlungen, Nolting bezeichnet es als „Bagatellisierungsfunktion“ und nennt insbesondere die militärische Aufrüstung als Beispiel.
- Auch wenn die negativen Folgen der eigenen Handlungen wahrgenommen werden, kann das Selbstbild eine „Rechtfertigungsfunktion“ durch die positiven Ziele und Motive haben.
- Folgerung aus letztem Punkt ist die moralische Überlegenheit gegenüber anderen, somit „[...] liefert das Selbstbild zugleich die entscheidende *Grundlage für die eigene Selbsterhöhung* durch die Beteiligung an den Gewalttaten.“ (vgl. Nolting, 1985, S. 154)

(vgl. Nolting, 1985, S. 153f)

Die Bedeutung des Selbstbildes ist somit nicht zu unterschätzen und kann in manchen Konflikten stärker im Vordergrund stehen als jene des Feindbildes. Dennoch sind beide für das Konfliktverhalten zentral, im Folgenden soll ihre Rolle in den beiden zur Diskussion stehenden Ansätzen dieser Arbeit untersucht werden.

### **3.2. Spiegel-, Feind- und Selbstbild in Interaktiver Konflikttransformation**

Interaktive Konflikttransformation hält sich nahe an von Nolting eröffneten Diskurs über Feind- und Selbstbilder. Der Fokus liegt speziell auf Feindbildern, die in eskalierten Konflikten meist präsent sind und sich über Jahre und Jahrzehnte zwischen den Parteien aufbauen, allerdings in direktem Zusammenhang stehen mit dem Selbstbild. Die Bilder über den Anderen werden in dem Ansatz der Interaktiven Konflikttransformation insbesondere in Zusammenhang gebracht mit den Tiefendimensionen, die unbewusst, gestützt auf vergangene Ereignisse, die gegenwärtigen Annahmen und Einstellungen gegenüber dem Anderen, aber auch das Selbstbild, prägen. Tief in der Gesellschaft

verankerte Kulturen nehmen Einfluss auf die Wahrnehmung der Beziehungen der Gegenwart und können sich in starken Polarisierungen und kulturellen Repräsentationen manifestieren (vgl. Graf, 2012, Perspektive 6). Gesellschaftliche Mythen und gewählte Traumata wären Beispiele, aus denen sich in Konflikten sehr leicht Feindbilder entwickeln lassen.

Kelman erwähnt Bilder vom Anderen in Zusammenhang mit der Eskalationsdynamik von Konflikten. Die Interaktionen zwischen den Konfliktparteien werden unter anderem bestimmt durch Normen und Bilder, welche, so argumentiert er, im Normalfall eine selbstverstärkende Eskalationsdynamik entwickeln. Er schreibt: „Conflicting parties display particularly strong tendencies to find evidence that confirms their negative images of each other and to resist evidence that would seem to disconfirm these images.“ (Kelman, 2008c, S. 175) Kelman spricht von „mirror images“ (Kelman, 2008c, S. 179), Spiegelbildern, welche Konflikte weiter am Leben erhalten können, auch wenn bereits positive Veränderungen stattgefunden haben. Sie sind sozusagen die extreme Ausprägung von Feindbildern, wenn die Parteien konträre Bilder des Selbst und des Anderen entwickeln, meist entlang der Gut-Böse Trennlinie: „Both parties tend to develop parallel images of the self and the other, except with the values reversed.“ (Kelman, 2008c, S. 179)

In der Konfliktarbeit sollen diese Feindbilder aufgeweicht werden, um eine Transformation des Konfliktes zu ermöglichen. Folgt man der Arbeit Kelmans und definiert Konfliktresolution als Veränderung der Beziehung zwischen den Konfliktparteien, müssen spätestens hier existierende Feindbilder angesprochen werden. Er schreibt: „Conflict resolution as a process of peacemaking involves the development of a new relationship, with an associated set of new attitudes *alongside* – or perhaps on top – of the old attitudes.“ (Kelman, 2010, S. 2f) Da die alten Einstellungen und Annahmen allerdings nicht revidiert, sondern nur durch die neuen ergänzt werden, bleibt die Beziehung eine sehr instabile. Geht man weiter in Richtung Versöhnung (bei Kelman „conflict reconciliation“, ebd. 2010), liegt der Fokus auf den Identitäten der Konfliktparteien. Kelman verlangt keine grundsätzliche Infragestellung der eigenen Identität, im Gegenteil, er plädiert dafür, die „core identity“ (Kelman, 2010, S. 4) sogar zu stärken. Einzig jenes Element, welches die Existenz des Anderen negiert, ist zu verändern. Das heißt, auch hier geht es um neue Einstellungen und Annahmen, die



diesmal allerdings die alten ersetzen um das Feindbild, die Negation des Anderen, aufzugeben.

### **3.3. Bilder des Selbst und des Partners in Imago Beziehungstherapie**

Imago Beziehungstherapie stellt die „Imago“ in den Mittelpunkt als das Bild, das man sich von Beziehung macht. Es entwickelt sich aus den positiven sowie negativen Erfahrungen, die man in Beziehung macht, insbesondere in den frühen Stadien der Entwicklung mit seinen Bezugspersonen, und beinhaltet damit auch kulturelle Prägungen, denen diese sowie man selbst ausgesetzt sind. Die negativen Erfahrungen, die sich als alte Verletzungen in jedem Individuum manifestieren, werden vom Partner re-aktiviert. In den Konflikten, die daraus entstehen, sehen wir den Partner nicht mehr so wie er ist, sondern durch unsere Interpretationen verschwommen. (vgl. Barbera, 1999, S. 10) Es entwickelt sich ein „Feindbild“, das die wahren Eigenschaften des Partners mit den von uns in ihn projizierten Eigenschaften vermischt.

Die Projektionen entstehen aus jenen Teilen des Selbst, die man an sich nicht annehmen kann da man gelernt hat, sie nicht zu leben. Sie finden sich im unbewussten Ich wieder, welches einen großen Teil des gesamten Selbst ausmacht. (vgl. Barbera, 1999, S. 10) Jene Eigenschaften, die man sich selbst nicht erlaubt zu leben und auszudrücken, werden beim anderen entweder sehr bewundert oder stark abgelehnt. Das „Feindbild“ im Außen steht somit in großem Zusammenhang mit dem eigenen Ich. Über Projektionen wird ein Bild vom Partner erschaffen, das mit ihm nur zu einem gewissen Anteil in Zusammenhang steht, zum Großteil aber mit einem selbst zu tun hat. (vgl. Barbera, 1999, S. 10) Der Konflikt hat demnach vordergründig mit dem „Feindbild“ zu tun, im Hintergrund stehen allerdings die eigenen Geschichten, welche einen dazu bringen, in den Partner negative Eigenschaften zu projizieren und damit erst das „Feindbild“ zu erschaffen.

Verstärkt und bestätigt wird dieses Feindbild teils dadurch, dass man unbewusst die Situationen seiner Kindheit, in denen man verletzt wurde und die einem gut bekannt sind, reproduziert, durch die Manipulation und Provokation des Gegenüber. Dieses Konzept wird als Enactment bezeichnet; über diesen Mechanismus können sich die eigenen Annahmen bestätigen. (vgl. Barbera, 1999, S. 5)

Der Fokus in der Therapie liegt ganz stark auf der Vervollständigung seines Selbstbildes um die unbewussten Dimensionen. Erst wenn man seine eigenen Interpretationen wahrnimmt und ändert, lässt sich der Andere klar und in seiner wahren Identität sehen. Die Transformation des „Feindbildes“ geht somit einher mit der Transformation des Selbstbildes. Durch die Bewusstmachung seiner eigenen Anteile zur Schaffung des „Feindbildes“ wird offensichtlich, was man selbst zu dem Konflikt beiträgt und in den Raum zwischen sich und dem Partner hineinwirft.

### **3.4. Vergleich des Feind- und Selbstbildes in Imago Beziehungstherapie und Interaktiver Konflikttransformation**

Um wieder zu den Vierecken zurückzukehren; die Feind- und Selbstbilder finden sich sowohl bei Imago Beziehungstherapie als auch bei Interaktiver Konflikttransformation im linken unteren Kasten, als Teil der Innenwelt, allerdings auf der Makroebene, das heißt im Zusammenhang mit dem Kollektiv (vgl. Tabelle 4). In beiden Ansätzen sollen sie auf Basis unbewusster Dimensionen, die aus der Vergangenheit stammen, transformiert werden, um zur Auflösung (Imago Beziehungstherapie) und Lösung (Interaktive Konflikttransformation) des Konfliktes beizutragen.

Im Ansatz der Interaktiven Konflikttransformation sind es insbesondere kulturelle Tiefendimensionen, die im sozialen Unbewussten eines Kollektivs verankert sind. (vgl. Graf, 2009, S. 47) Unter den bewussten Annahmen und Haltungen, die sich in einem Feindbild zusammenfinden können, liegen tiefere, unbewusste Annahmen und Haltungen. Graf bezieht sich an dieser Stelle auf Galtung und beschreibt sie wie folgt: „[...] die kollektiv unterbewussten [...] Praktiken, Normen, Diskurse, Verhaltensregeln, die durch Sprache, Religion, Ideologie, Wissenschaft und Kunst weitergegeben werden.“ (Graf, 2009, S. 47) Kulturelle Prägungen, die sich im Kollektiv aber auch in den Individuen wiederfinden, können einerseits Gewaltlegitimierungen enthalten, genauso aber auch friedensfördernde Elemente, die es freizulegen gilt, um die Feindbilder aufweichen zu können.

In Imago Beziehungstherapie sind es insbesondere Projektionen, die durch die eigene Sensibilität in jenen Bereichen zustande kommen, in denen wir in unserer Vergangenheit

verletzt wurden und die wir unbewusst in den anderen projizieren und damit erst ein „Feindbild“ schaffen. Durch den Prozess des Enactment (das heißt unbewusste Provokation und Manipulation des Gegenübers, durch die bekannte Situationen provoziert werden) wird dieses Bild teils auch bestätigt. (vgl. Barbera, 1999, 9f) Diese unbewussten Dimensionen hängen ganz stark mit der Imago zusammen, welche sich in der Vergangenheit (d.h. in der Kindheit) gebildet hat und in dem das Bild von Beziehung fest verankert ist. Das Bild von Beziehung entsteht durch die Erlebnisse und Erfahrungen hauptsächlich mit den Bezugspersonen, und ist damit auch eingebettet in die kulturellen Prägungen dieser Personen. Um dieses Bild korrigieren zu können ist es auch hier notwendig, die unbewussten Projektionen freizulegen und damit das „Feindbild“ zu transformieren.

Die Unterschiede in der Konzeption von Feindbildern in den beiden Ansätzen manifestieren sich insbesondere im Fokus von Imago Beziehungstherapie auf die Vervollständigung des Selbstbildes, wo hingegen bei Interaktiver Konflikttransformation auf die Auflösung des Feindbildes abgezielt wird. Dieser Unterschied lässt sich auf die verschiedenen Hintergründe der beiden Ansätze zurückführen, wobei der psychologische Hintergrund von Imago Beziehungstherapie eine Konzentration auf das Selbst und die tieferen, individuellen Dimensionen und Konflikte, der sozial-psychologische Hintergrund von Interaktiver Konflikttransformation hingegen eine lösungsorientierte Herangehensweise an die konkreten, im Fokus stehenden Annahmen und Haltungen größerer Akteure und Kollektiven nahe legt.

Was beide Ansätze gemeinsam haben ist, dass sie den Bildern, die man sich vom Anderen macht, eine eskalierende Dynamik zuschreiben, die es in der Konflikttransformation zu durchbrechen gilt. In der Stresssituation eines Konfliktes treten die eigenen Ängste und Bedürfnisse in den Vordergrund, wodurch alles andere eingeschränkt wahrgenommen wird, so auch die Wahrnehmung des Anderen oder der anderen Partei. Die daraus erfolgende Entmenschlichung zieht in einer Spirale weitere negative Reaktionen und Annahmen nach sich und lässt die Eskalationsdynamik und die Entfernung zur Position

des Anderen sich vergrößern. Positive Tendenzen werden leicht übersehen wohingegen negative meist überdeutlich wahrgenommen werden.

Imago Beziehungstherapie geht in diesem Punkt noch weiter und behauptet, dass die negativen Interpretationen in den Anderen unbewusst, aber *absichtlich* nicht aufgegeben werden, da man durch die Aufgabe dieser Interpretationen in Kontakt kommt mit dem verletzten Inneren Kind und dessen nicht-erfüllten Bedürfnissen, was schmerzhafter ist als das gewohnte Gefühl der Enttäuschung auszuhalten. Um ein Beispiel zu nennen, wurde einem in der Kindheit das Gefühl vermittelt, nicht wichtig zu sein, reagiert man sensibelst auf alle Anzeichen darauf, vom Partner in dieser Hinsicht verletzt zu werden. Kommt dieser einmal zu spät nach Hause, wird als Grund dafür sofort angenommen, dass man ihm nicht mehr wichtig genug ist und er jemand anderen trifft, auch wenn es sich später herausstellt, dass er noch Rosen zur Überraschung gekauft hat. Diese negative Interpretation ist allerdings einfacher und weniger schmerzhaft als in Berührung zu kommen mit dem positiven Gefühl, das durch das Eingeständnis entstehen würde, wenn man zugibt dass man dem Partner wichtig genug ist. (Rass-Hubinek, Gespräch 1, 2012)

Kelman deutet diese Dynamik ebenfalls in seinen Texten an in dem Zusammenhang, dass sich rund um einen lang andauernden, tiefgehenden Konflikt eine ganze Weltsicht entwickeln kann, die das tägliche Leben der involvierten Akteure bestimmt. Sie aufzugeben wird von diesen Menschen als extrem bedrohlich angesehen und daraus kann eine psychologische Verpflichtung zur Aufrechterhaltung des Konfliktes entstehen. Insbesondere Feindbilder können einen wichtigen Platz in dieser Weltsicht und in Bezug auf die eigene Identität einnehmen und damit noch schwieriger zum Auflösen sein. (vgl. Kelman, 2008c, S. 178)

Um aus der Eskalationsspirale auszusteigen sind sich beide Ansätze einig, dass dies nur durch Empathie erreicht werden kann, also durch den Austausch über die und das Erkennen der anderen Perspektive. Imago Beziehungstherapie wendet aus diesem Grund den verlangsamt wirkenden Imago Dialog an, dessen Ziel es ist, eine neue Art von Kommunikation zwischen den Partnern sicherzustellen und einen sicheren Raum zwischen ihnen zu kreieren, in dem es sicher ist, negative Interpretationen aufzugeben. Interaktive Konflikttransformation sieht ebenfalls eine Notwendigkeit darin, die

Konfliktparteien in Dialog zu bringen und in dessen geschützten Umfeld eine geordnete Kommunikation zu ermöglichen, welche wiederum einen Ausstieg aus der Eskalationsspirale ermöglichen soll. Kelman (2008c, S.175) betont: „Therefore, conflict resolution efforts require promotion of a different kind of interaction [...] – an interaction conducive to sharing perspectives, differentiating the enemy image, and developing a language of mutual reassurance and new discourse based on the norms of responsiveness and reciprocity.”

#### **4. Drittpartei**

Beide Ansätze sind solche, bei denen eine Drittpartei die Vermittlung zwischen den Konfliktparteien anleitet und dabei verschiedene Aufgaben erfüllt. Im Folgenden sollen einige Punkte aufgezeigt werden, in denen die Rolle von Dritter Partei (Interaktive Konflikttransformation) und Therapeut (Imago Beziehungstherapie) vergleichbar ist.

In Interaktiver Konflikttransformation besteht die Dritte Partei grundsätzlich aus einem Team von zwei bis vier Wissenschaftlern, die aus dem Bereich der politischen und sozialen Forschung kommen und Kenntnisse über den Konflikt besitzen: „[W]orkshops [are] facilitated by a third party knowledgeable about international conflict, group processes, and the conflict region.“ (Kelman, 2010b, S. 393). Insbesondere in ethnischen Konflikten ist die ethnische Ausgewogenheit der Dritten Partei ein wichtiger Faktor, den es zu beachten gilt: „[I]t is important to work with an ethnically balanced team“ (Kelman, 2010c, S. 371).

Die Drittpartei in Imago Beziehungstherapie ist der Imago Therapeut, der normalerweise alleine mit den zwei Partnern arbeitet, bei Workshops und Seminaren ist es häufig ein Paar, welches gemeinsam die Leitung übernimmt. Meist sind es ausgebildete Psychotherapeuten, die das Imago Zertifikat als Zusatzausbildung oder Fortbildung absolvieren, ohne psychotherapeutische Ausbildung ist es allerdings ebenfalls möglich. (vgl. Imago Relationship International, 2012)

##### **4.1. Macht und Autorität als Vermittler**

Beide, Dritte Partei und Therapeut, haben in ihrer vermittelnden Funktion eine gewisse Autorität, die Rahmenbedingungen für die Interaktionen zwischen den Parteien festzusetzen. Sie stecken den Raum ab, in dem der Prozess der Konfliktbearbeitung stattfindet und sind gewissermaßen dessen „Wächter“.

Die Dritte Partei bietet den Konfliktparteien in den Workshops von Interaktiver Konflikttransformation einen Raum in einem akademischen Umfeld, der keinerlei Verpflichtungen beinhaltet und für die Parteien damit ein sicheres Umfeld darstellt, in dem eine andere Form der Interaktion möglich ist, abweichend von den in einem Konflikt

üblichen Normen. Allerdings befreit das akademische Umfeld die Teilnehmer nicht nur, sondern verpflichtet sie auch zu einer dementsprechenden Interaktion. Der Dritten Partei, die diesen Prozess und die Workshops anleitet, den Raum zur Verfügung stellt und damit eine gewisse Macht darüber hat, besitzt auch Autorität, die Parteien zu einer solchen Interaktion anzuhalten: „The fact that the third party “owns“ the setting gives us some authority to prescribe the nature of the interaction.” (Kelman, 2010b, S. 397) Die Dritte Partei kann aus ihrer vermittelnden Position heraus somit auch gewisse Forderungen stellen.

Bei Imago Beziehungstherapie resultiert die Autorität des Therapeuten daraus, dass sich die Paare durch ihre freiwillige Entscheidung für eine Therapie auf einen Prozess einlassen, der vom Therapeuten vorgegeben wird. Er achtet insbesondere darauf, dass keine Anschuldigungen, Kritik und Beschämen in dem Raum der Therapie stattfinden (vgl. Atkinson, s.a. , S. 2) und erreicht dies dadurch, dass er die Partner möglichst nur im Imago Dialog miteinander kommunizieren lässt. Der Therapeut zieht seine Macht insbesondere auch durch die Methode des Spiegeln, da er damit die Partner automatisch in genannten Imago Dialog einbezieht und damit auch automatisch eine gewisse Kontrolle über den Prozess erhält.

Grundsätzlich halten sich Therapeut und Dritte Partei allerdings zurück, sie nehmen in beiden Ansätzen „nur“ eine vermittelnde Rolle ein: „The third party in our model performs a strictly facilitative role.“ (Kelman, 2010b, S. 397) McMahon schreibt über das Werkzeug des Therapeuten, den Imago Dialog: „[T]his dialogical process offers major advantages for the therapist, who can stay attuned to the process between the partners and not become involved in their specific content issue.“ (McMahon, 2001, S. 60) Auch hier konzentriert sich der Therapeut somit auf den Prozess zwischen den Partnern und leitet diesen an, ohne sich auf inhaltliche Diskussionen einzulassen.

#### **4.2. Neutralität und Unparteilichkeit**

Grundsätzlich sind Dritte Partei und Therapeut neutrale und unparteiische Dritte, die in einen Konflikt gerufen werden oder sich zur Verfügung stellen.

In Interaktiver Konflikttransformation wird ganz klar gestellt, dass die Dritte Partei sich strikt an ihre vermittelnde Rolle halten soll: „[T]he third party does not take positions on the issues, give advice, or offer its own proposals; nor does it take sides, evaluate the ideas presented, or arbitrate between different interpretations of historical facts and international law.“ (Kelman, 2010b, S. 400)

Weder Therapeut noch Dritte Partei sprechen Schuld zu, sondern versuchen vielmehr die Gründe zu finden, die zu dem Konflikt geführt haben sowie die Dynamiken, die den Konflikt aufrecht erhalten, um sich dann gemeinsam mit den Parteien anzuschauen was verändert werden muss um die Zukunft anders zu gestalten.

Kelman argumentiert klar, dass es in den Workshops nicht darum geht, richtig und falsch zu bestimmen, sondern vielmehr gemeinsame Anstrengungen zu einer Lösungsfindung zu machen: „[T]he participants are asked to treat the conflict as a shared problem [...] rather than try to determine who is right and who is wrong.“ (Kelman, 2010b, S. 399) Dennoch, die beiden Seiten werden in Interaktiver Konflikttransformation auch nicht gleichgesetzt in ihrem Beitrag zu richtig und falsch, allerdings wird es nicht als Aufgabe der Workshops gesehen, die Schuld der Parteien zu bestimmen. (vgl. Kelman, 2010b, S. 399)

Imago Beziehungstherapie distanziert sich in der Arbeit vollkommen von dem Konzept der Schuld, da über das Konzept der Partnerwahl beide Partner gleich in die Dynamik der Partnerschaft involviert sind und dazu beitragen. Kollman (s.a., S. 2) drückt es wie folgt aus: „The upset in a relationship is never one person`s doing, but is a result of the deal both people have made to protect them from the fear of being vulnerable, dependent, and truly intimate. “

Um ihre Aufgabe unparteiisch erfüllen zu können ist es weiters zentral für die Drittpartei, dass jedwede Identifikation mit einer Konfliktpartei (bei Interaktiver Konflikttransformation) sowie die eigene Geschichte (bei Imago Beziehungstherapie) auf die Seite gelegt wird, sonst kann den Parteien nicht mit Empathie und Verständnis



begegnet werden, ohne die wiederum ein Verstehen der Hintergründe des Konfliktes erschwert wird. Ganz werden Identifikationen und eigene Geschichte nicht abzulegen sein, wie Zielinski (2003, S. 16) schreibt: „[O]ne must acknowledge that there is no value-free therapy“. Dennoch sind eine Reflexion darüber und ein bewusster Umgang damit für eine neutrale und unparteiische Drittpartei essentiell.

Der Imago Dialog stellt sich auch hier als wirksames Instrument dar, dessen Struktur es dem Therapeuten erleichtert, seine eigene Geschichte und Interpretationen aus dem Prozess zwischen den Partnern herauszuhalten: „Most important, this structure is useful for keeping the therapist’s own transference reactions from contaminating the intersubjective field between the two clients.“ (McMahon, 2001, S. 61)

Kelman erwähnt dies nur kurz, wie bereits zitiert und schreibt, dass die Dritte Partei niemals Stellung in einem Thema beziehen noch sich auf eine Seite stellen darf. (vgl. Kelman, 2010b, S. 400) Galtung hat dieses Thema etwas ausführlicher beschrieben und weist darauf hin, dass sich Menschen prinzipiell zu Gruppen und anderen Menschen hingezogen fühlen, die ihnen ähnlich sind und mit denen sie sich identifizieren können (Alter, Geschlecht, Nation etc.), sowie deren Ziele den eigenen ähnlich sind (Religion, Ideologie etc.). Daraus folgert er: „[F]rom identification, wishing for them to win is a very short step.“ (Galtung, 1999, S. 4) Die Individuen der Dritten Partei sollten sich dessen bewusst sein und möglichst alle Identifikationen beiseitelegen, wenn sie mit den Konfliktparteien arbeiten. Ein ethnisch ausgeglichenes Team, wie von Kelman (2010c, S. 371) nahegelegt, unterstützt die Neutralität.

#### **4.3. Vertrauen schaffen – Grenzen setzen und Werte halten**

Die eben beschriebene Neutralität und Unparteilichkeit beinhaltet (wiederum in beiden Ansätzen) nicht, dass jedes Verhalten der Parteien vom Konfliktarbeiter oder vom Therapeuten für gut befunden wird. Ihre Aufgabe in der Konfliktbearbeitung ist es, Werte zu schützen und dazu teils klare Grenzen zu setzen. Erst dadurch wird ermöglicht, dass die Konfliktparteien und die Partner Vertrauen in den Prozess und während dem Prozess gewinnen, welches essentiell für die Arbeit ist.

In beiden Ansätzen wird daher, als ein wichtiger Aspekt um Vertrauen zu etablieren, Vertraulichkeit als zentraler Wert hochgehalten. Insbesondere die Dritte Partei und der Therapeut sind daran gebunden, da erst dadurch den Konfliktparteien jene Sicherheit garantiert werden kann, die es braucht, um brisante Themen anzusprechen. Vertraulichkeit ist eine Rahmenbedingung, durch die die Parteien erst frei reden, denken und handeln können.

Den Therapeuten bindet in seiner Arbeit die Verschwiegenheitspflicht per Gesetz, welche Psychotherapeuten gegenüber ihren Patienten grundsätzlich haben: „Der Psychotherapeut sowie seine Hilfspersonen sind zur Verschwiegenheit über alle ihnen in Ausübung ihres Berufes anvertrauten oder bekannt gewordenen Geheimnisse verpflichtet.“ (BGBl 361/1990, §15)

In Interaktiver Konfliktrtransformation gibt es aus dem Grund der Vertraulichkeit keine Beobachter, Zuseher oder formale Aufzeichnungen des Prozesses, auch aus dem zusätzlichen Grund, dass teilweise nur durch absolute Vertraulichkeit die physische Sicherheit der Teilnehmer zu garantieren ist, welche in manchen Konflikten allein durch die Interaktion mit dem „Feind“ gefährdet sein kann. (vgl. Kelman, 2008a, S. 250f) In Interaktiver Konfliktrtransformation existieren für die Workshops „Ground Rules“, wie Kelman sie nennt (ebd.), welche die Dritte Partei implementiert und deren Einhalten überwachen soll: „Within its [Dritte Partei, Anm. A.R.] facilitative role, however, it sets the ground rules and monitors adherence to them.“ (Kelman, 2010b, S. 400) Diese Werte und Regeln sollen ein produktives Arbeiten sicherstellen.

Die zentrale Grundregel ist somit jene bereits angesprochene Vertraulichkeit, weiters geht es in Interaktiver Konfliktrtransformation darum, dass sich die Parteien aufeinander konzentrieren – nicht auf Externe oder ihre Wählerschaft; dass analytische Dialoge geführt werden – nicht polemische; und dass die Parteien den Konflikt als gemeinsames Problem ansehen und nach Lösungen dafür suchen – nicht als Debatte darüber, wer im Recht ist. Die Grundbedürfnisse fließen als Werte in den Prozess ein und sollten von der Dritten Partei geschützt werden. Dies geschieht dadurch, dass nach Lösungen gesucht wird, in denen die Grundbedürfnisse aller Parteien erfüllt sind. Ziele von Parteien, die Grundbedürfnisse der anderen verletzen, werden als illegitime Ziele eingestuft und müssen bevor sie in eine Lösung einfließen können in legitime Ziele umgewandelt werden. (vgl. Graf, 2012, Perspektive 7, 8)

Die Dritte Partei fungiert in Interaktiver Konflikttransformation also als Quelle des Vertrauens („repository of trust“; Kelman, 2010b, S. 397), indem sie selbst die Regeln einhält und darauf achtet, dass sie von allen eingehalten werden. Kelman spricht von seinem Konzept des Working Trust, das eine effektive Zusammenarbeit der Konfliktparteien garantieren soll. (vgl. Kelman, 2008a, S. 257)

Der Therapeut in Imago Beziehungstherapie setzt insbesondere Grenzen, um für einen sicheren Raum zwischen den Partnern in der Therapie zu sorgen, dem Konzept des Raums Dazwischen folgend. Dazu gehört das Verbannen von Kritik, Anschuldigungen und Beschämen sowie deren Umformulierung auf ICH-Sätze, so dass über die eigenen Gefühle gesprochen wird und nicht über den Partner. (vgl. Atkinson, s.a., S. 2) Sind die Partner zu reaktiv und schaffen es nicht, ohne genannte Aspekte miteinander zu sprechen, ist es die Aufgabe des Therapeuten den Raum zu schützen, indem er die Rolle des Empfängers übernimmt und den Partnern hilft, anzuschauen woher ihre Reaktivität kommt und so das Vertrauen aufrecht zu erhalten.

Was den Ansätzen gemeinsam ist sind somit Werte, die einerseits für eine nachhaltige und faire Konfliktlösung notwendig sind sowie Regeln, die den Prozess dahin schützen und eine Gesprächskultur etablieren. Die Aufgabe von Konfliktarbeiter und Therapeut ist es, diese durch das Ziehen klarer Grenzen zu schützen.

#### **4.4. Dialog als Werkzeug**

Das Werkzeug von Dritter Partei und Therapeut ist in beiden Ansätzen der Dialog. Als Drittpartei leiten sie die Parteien in einem Dialog an, ohne ihre eigenen Ansichten und Positionen einzuwerfen und lassen damit viel Platz für Ideen und Vorstellungen über dessen Verlauf.

Damit zeigt sich hier eine wichtige Eigenschaft dieser Art der Konfliktarbeit. Den Parteien wird so viel Verantwortung wie möglich über den Prozess der Konfliktbearbeitung überlassen, die Drittpartei stellt die Rahmenbedingungen und greift nur ein wenn es notwendig ist. Kelman (2010b, S. 397f) formuliert dies wie folgt: „Our task is to create the conditions that allow ideas for resolving the conflict to emerge out of

the interaction between the parties themselves.” Das bewirkt ein starkes Gefühl des Ownership hinter dem Prozess und erhöht die Akzeptanz von Lösungen, die in dem Prozess entwickelt werden. In dieser wenig aktiven Rolle spricht Graf von einem Spannungsfeld (Graf, Gespräch 3, 2012), in dem sich der Konfliktarbeiter befindet. Einerseits ist die Zurückhaltung desselben von großer Bedeutung, um den Konfliktparteien die Kontrolle und damit auch Ownership über den Prozess und die daraus folgenden Maßnahmen und Lösungen zu überlassen; andererseits können Eingriffe Bedeutung haben und sinnvoll sein, wenn sie in schwierigen Phasen vorsichtig eingesetzt werden. Insbesondere wichtig ist, den Parteien immer die Möglichkeit zu überlassen, Vorschläge und Eingriffe von Seiten des Konfliktarbeiters anzunehmen oder zu verwerfen.

In der Interaktiven Konflikttransformation wird der Dialog in Workshops eingesetzt, die sich an jenen von Kelman praktizierten „problem-solving workshops“ (Kelman, 2008a, S. 246) orientieren, in ihrer Agenda allerdings den 9 Perspektiven von Graf (2012) folgen. Die Dritte Partei leitet diese Workshops und setzt die Agenda. Sie moderiert den Dialog zwischen den Parteien und ist zuständig dafür, dass die Form des Dialoges beibehalten wird und die Gespräche nicht in endlose, nicht zielführende Debatten ausarten. Wie bereits erwähnt hilft dabei das akademische Setting in dem die Workshops stattfinden, zusätzlich dienen die 9 Perspektiven als Orientierung für die Dritte Partei, durch die sie die Konfliktparteien leiten kann, um alle wichtigen Punkte zu behandeln. Diese moderierenden Aufgaben und die daraus resultierenden Interventionen der Dritten Partei im Dialog mit den Konfliktparteien zählt Kelman wie folgt auf: „content observations, which often take the form of summarizing, highlighting, asking for clarification, or pointing to similarities and differences between the parties; process observation, which suggest how interactions within the group may reflect the dynamics of the conflict between the two societies; and occasional theoretical observations, which offer concepts that might be useful in clarifying the issues under discussion.“ (Kelman, 2008a, S. 250)

Die Rolle des Therapeuten in Imago Beziehungstherapie ist dem ganz ähnlich. Dieser leitet die unterschiedlichen Imago Dialoge zwischen den Partnern an und hilft ihnen, die jeweils andere Seite zu verstehen und die Form des Dialoges zu wahren, konkret die zugeteilte Rolle des Empfängers oder Senders einzuhalten. Werden die Partner zu reaktiv,

tritt der Therapeut dazwischen und übernimmt die Rolle des Empfängers, die er so schnell wie möglich wieder abgibt. (vgl. McMahon, 2001, S. 61) Der Therapeut hat als Orientierung die jeweiligen Phrasen der unterschiedlichen Arten von Imago Dialogen im Kopf und leitet darüber die Partner an. Er hat die Möglichkeit, die Dialoge offener oder geschlossener zu gestalten, je nachdem wie es die Situation braucht kann er den Partnern genau die Phrasen vorgeben (insbesondere zu Anfang der Sitzungen) oder sie in ihren eigenen Worten kommunizieren lassen. Grundsätzlich macht er Beobachtungen, spricht Gefühle aus, und verdeutlicht Zusammenhänge.

#### **4.5. Freilegen unbewusster Strukturen**

Eine weitere Aufgabe der Dritten Partei sowie des Therapeuten ist es in beiden Ansätzen, die unbewussten Strukturen, Geschichten und Dynamiken hinter den ausgesprochenen zu sehen und die Parteien und Partner dort hinzuführen, um diese freizulegen.

Im Ansatz Interaktive Konflikttransformation dienen die 9 Perspektiven der Dritten Partei dazu, sich ein möglichst vollständiges Bild des Konfliktes zu verschaffen, mit all seinen Tiefenstrukturen und den den Parteien unbewussten Dimensionen. Sie sind darauf ausgelegt, Fragen zu stellen, die über die bewussten Dimensionen hinausgehen und damit neue Einsichten zutage zu fördern. Insbesondere Machtkonstellationen, Annahmen über den Anderen oder soziale Konfliktlinien können in Konflikten unter der Oberfläche liegen und dennoch viel zu einem Konflikt beitragen. Aufgabe der Dritten Partei ist es, diese unbewussten Dimensionen zu erkennen und den Parteien bewusst zu machen. (vgl. Graf, 2012)

Der Therapeut in Imago Beziehungstherapie übernimmt ebenfalls die Aufgabe, die unbewussten Dynamiken in der Beziehung der Partner offen zu legen und bewusst zu machen: [T]he purpose of the therapy is to help the patient by making the unconscious conscious.“ (Zielinski, 2002, S. 16) Es ist seine Aufgabe, den Tanz des Paares möglichst früh zu erkennen. Über die Dialoge und insbesondere über das Spiegeln werden Zusammenhänge zwischen dem gegenwärtigen Verhalten und vergangenen Erfahrungen hergestellt, zu denen der Therapeut die Partner in seiner Arbeit hinführt, damit diese im bewussten Umgang damit die Konflikte entschärfen können.

Dritte Partei und Therapeut erfüllen somit die Aufgabe, hinter die vordergründigen Themen der Konflikte zu schauen und die tiefer liegenden Ursachen, Strukturen und Dynamiken freizulegen, die im Hintergrund wirken und den Parteien meist unbewusst sind. Für eine Konfliktlösung sind diese Tiefenstrukturen äußerst wichtige Aspekte, als geschulte Außenstehende ist es für die Drittpartei einfacher, diese Aspekte zu erkennen und den Parteien mitzuteilen.

#### **4.6. Selbstreflexion und Befähigung zum Handeln**

Über das Freilegen der unbewussten Strukturen eines Konfliktes soll die Dritte Partei genauso wie der Therapeut den Konfliktparteien Wege aufzeigen, wie sie selbst eine Situation ändern und damit auch ihre Bedürfnisse am ehesten erfüllen können. Beiden Ansätzen geht es somit auch um Selbstreflexion und das Überdenken der eigenen Strategien und Annahmen. Der Dritten Partei und dem Therapeuten fällt die Aufgabe zu, die Voraussetzungen für eine Selbstreflexion der Parteien zu schaffen und darauf aufbauend gemeinsam neue Strategien des Handelns zu erarbeiten.

In den Workshops von Interaktiver Konflikttransformation geht es unter anderem darum, die Beweggründe des anderen zu verstehen, aber genauso die eigenen Beweggründe herauszuarbeiten und zu reflektieren. Dabei spielen oftmals unbewusste Strukturen und festgefahrene Annahmen eine Rolle (vgl. Graf, 2012, Perspektive 3). Diese wahrzunehmen ist ein wichtiger Punkt, um Dynamiken in einem Konflikt verändern zu können. Selbstreflexion über festgefahrene Strukturen, Annahmen etc. befähigt somit zu neuen Handlungsansätzen. Kelman misst den Erfolg der Workshops beispielsweise nicht an offensichtlichen Ergebnissen wie Dokumente über Friedensvereinbarungen als Output, sondern vielmehr an den neuen Erkenntnissen, die die Parteien über die andere Seite, aber auch über ihre eigene Position gewonnen haben: „If the participants come away with a better understanding of the other side’s perspective, *of their own priorities*, and of the dynamics of the conflict, the workshop will have fulfilled its purpose.” (Kelman, 2010b, S. 399f, Herausg. A.R.) Es geht also ebenso um die Reflexion der eigenen Positionen.

In Imago Beziehungstherapie fordert die Vorstellung, dass die Konflikte zwischen den Partnern aus der jeweils eigenen Geschichte stammen, geradezu Selbstreflexion. Nur das

Erkennen der Dynamiken und Beweggründe hinter seinen Handlungsmustern ermöglicht es, diese auch zu verändern und durch sie die Dynamiken in dem Konflikt. Der Therapeut nutzt dazu das Instrument des Spiegels, durch das die Partner abwechselnd in ihre Geschichten eintauchen können. Über das Spiegeln kann der Therapeut den Partnern das Formulieren von ICH-Sätzen nahebringen und damit Selbstreflexion initiieren. Handlungsalternativen ergeben sich daraus, dass durch die Erkenntnis, warum man handelt wie man handelt, dies veränderbar wird. Frühere Selbstschutzmaßnahmen, um als Kind nicht getrennt zu sein von den Eltern, erweisen sich als Erwachsener nicht mehr als notwendig, womit diese Muster aufgegeben werden können und neue Muster entwickelt werden können. Barbera (1999, S. 8) spricht in dem Zusammenhang von „new, corrective relational experience“.

Beide Ansätze sehen in der Selbstreflexion ein Mittel, neue Ideen für Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln und damit den alten Konflikt dynamiken zu entgehen. Insbesondere das Bewusstmachen der eigenen Einstellungen, Annahmen und Antrieben ist für eine Transformation des Konfliktes wichtig. Aufgabe der Drittpartei ist es, diesen Weg anzuleiten.

#### **4.7. Langfristiges Ziel – Veränderung der Konfliktkulturen**

Langfristiges Ziel beider Ansätze ist es, einen dauerhaften Wandel in der Art der Kommunikation und Interaktion der Parteien und Partner zu erzielen, so dass die Dritte Partei und der Therapeut schlussendlich nicht mehr gebraucht werden.

Imago Beziehungstherapie möchte den Partnern mit dem Dialog ein Werkzeug in die Hand geben, über das sich auf die Dauer ein wertschätzender Umgang mit den Verletzungen des anderen ebenso wie mit seinen eigenen einstellt und der Raum Dazwischen sicher gehalten wird. Aufgabe des Therapeuten ist es somit, den Partnern eine Methode in die Hand zu geben, welche sie in den Sitzungen erlernen und in den Alltag integrieren können, bis sie den Therapeuten als Vermittler immer seltener bis gar nicht mehr brauchen.

Interaktive Konflikttransformation möchte einen dauerhaften Wandel von unten, das heißt aus der Zivilgesellschaft heraus erzielen, indem mit einflussreichen Vertretern gearbeitet wird (Track 2 Diplomatie; vgl. Böhmelt, 2010), welche in den Workshops einen neuen Umgang und eine Sicht auf die Bedürfnisse der anderen Partei erlangen und so zu einer Veränderung in der politischen Kultur führen. Kelman schreibt über die Problem Solving Workshops: „[T]heir fundamental purpose is to contribute to change in the political cultures of the conflicting societies.” (Kelman, 2010b, S. 390) Der Mikroprozess, der durch die Arbeit mit wichtigen Vertretern aus der Zivilgesellschaft in den Workshops in Gang gesetzt wird, soll schlussendlich einen Prozess auf der Makroebene in Gang setzen und so zu einem nachhaltigen Wandel führen. Die Dritte Partei leitet diesen Prozess an, langfristiges Ziel ist es aber, eine Konfliktkultur zu etablieren, in der sich alle Akteure an deren Werte halten. Konfliktresolution hat grundsätzlich das Ziel: „[T]o lead to a stable peace that both sides consider just and to a new relationship that enhances the welfare and development of the two societies.” (Kelman, 2008c, S. 172), wie Kelman es formuliert.



## **5. Dialog**

Das zentrale Element beider Ansätze ist der Dialog als Werkzeug der Dritten Partei und des Therapeuten, der explizit keine Debatte, Diskussion oder Verhandlung sein soll sondern vielmehr ein Austausch, bei dem jeder dem anderen zuhört und die andere Position zu verstehen versucht. Mit ihm soll eine Kommunikation zwischen den Parteien oder Paaren ermöglicht werden, die die tieferen Motive hinter den unterschiedlichen Positionen aufzudecken vermag und den Parteien die Sicherheit und das Vertrauen gibt, dies zu tun. Marshall Rosenberg nennt eine solche Kommunikation gewaltfreie Kommunikation, in seinem gleichnamigen Buch (2011) betont er deren Bedeutung und beschreibt, wie bestimmte Elemente in der Sprache Gewalt fördern. Darauf aufbauend entwickelte er ein Modell der gewaltfreien Kommunikation. Letztere soll einerseits die Eskalation einer Diskussion in physische Gewalt verhindern, andererseits auch das, was hier mit psychischer Gewalt in einem Gespräch bezeichnet werden soll, womit erst ein richtiger Dialog, wie er in den behandelten Ansätzen praktiziert wird, ermöglicht wird. Beide Ansätze verwenden nicht explizit das Modell der gewaltfreien Kommunikation von Marshall Rosenberg, stehen ihm in vielen Punkten dennoch sehr nahe, weshalb es hier kurz skizziert werden soll.

### **5.1. Marshall Rosenbergs Modell der gewaltfreien Kommunikation**

In Situationen, in denen ein Streit nahe am Eskalieren ist und sich die beiden Parteien immer mehr aufschaukeln, die Stimmen lauter werden, gegenseitige Anschuldigungen und Forderungen gestellt, die Worte des Gegenüber nur mehr am Rande wahrgenommen werden bis schließlich der erste Schlag fällt, wirkt die Sprache (auch die Körpersprache) eskalierend, bevor überhaupt physische Gewalt eingesetzt wird. Der Umkehrschluss legt nahe, dass die Sprache auch DE-eskalierende Wirkung haben und dementsprechend eingesetzt werden kann.

Marshall Rosenberg identifiziert insbesondere drei wesentliche Kommunikationselemente, die zu gewalttätigem Verhalten beitragen und in der täglichen Kommunikation zwischen Menschen zu finden sind. Moralische Urteile sind eines davon; das Denken in Kategorien und das Beurteilen von Handlungen, Aussagen etc. der

anderen, wodurch deren Widerstand und Abwehr provoziert wird. Er geht sogar weiter und meint, dass solche Analysen in Wirklichkeit Ausdruck unserer eigenen Bedürfnisse und Werte sind. (vgl. Rosenberg, 2011, S. 36) Das Anstellen von Vergleichen ist eine weitere Art von Verurteilung, die einen selbst deprimiert und jede Art von Einfühlungsvermögen blockiert. Ebenso ist das Leugnen von Verantwortung ein solches destruktives Kommunikationselement. Seien es unpersönliche Mächte, Vorschriften oder Autoritäten, sie alle lenken davon ab, dass schlussendlich jeder selbst für seine Handlungen, Gefühle und Gedanken die Verantwortung trägt. Weitere, passive Gewalt in Kommunikationsprozessen fördernde Elemente sind Forderungen (da sie immer eine Drohung unterschwellig mit sich tragen) oder das Einteilen in löbliche Handlungen und solche, die eine Strafe „verdienen“. (vgl. Rosenberg, 2011, S. 35ff)

Sein Modell der gewaltfreien Kommunikation, die helfen soll, solchen Mustern zu entkommen, setzt sich aus vier Komponenten zusammen, die im Folgenden kurz beschrieben werden sollen.

Der erste Punkt ist es, klar Beobachtung von Bewertung zu trennen. Ein Vermischen dieser beiden Vorgänge kommt bei dem Gegenüber sehr leicht als Kritik an und wird damit eher abgewehrt als angenommen: „Wenn Menschen etwas hören, das auch nur entfernt nach Kritik klingt, neigen sie dazu, ihre Energie in die Verteidigung oder in einen Gegenangriff zu stecken.“ (Rosenberg, 2011, S. 73) Eigene Bewertungen sind nicht vollkommen abzulehnen, eine möglichst genaue Beobachtung macht allerdings eine Zuordnung dieser Bewertung auf ein spezifisches Verhalten möglich und trennt damit genau zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven, womit statische Verallgemeinerungen verhindert werden. (vgl. Rosenberg, 2011, S. 45ff)

Die zweite Komponente ist der Ausdruck und die Kommunikation von Gefühlen. Dies dient einerseits dazu, mit sich selbst in Kontakt zu bleiben und andererseits auch mit anderen in Kontakt zu treten. Gefühle vermitteln Menschlichkeit und deren Ausdruck kann wichtig und hilfreich bei der Konfliktlösung sein. (vgl. Rosenberg, 2011, S. 59, 65)

Daran schließt Rosenbergs dritte Komponente der gewaltfreien Kommunikation an, in der es darum geht, den Auslöser von der Ursache unserer Gefühle zu unterscheiden: „Was andere sagen oder tun, mag ein Auslöser für unsere Gefühle sein, ist aber nie ihre Ursache.“ (Rosenberg, 2011, S. 69) Ursache ist unsere Entscheidung, wie wir Aussagen

oder Handlungen anderer aufnehmen und mit ihnen umgehen. Konkret wird auf negative Äußerungen gerne mit Schuldzuweisungen an sich oder andere reagiert, viel weniger als das die Bedürfnisse und Gefühle, die sie auslösen oder die dahinter stehen, gesehen werden. Werden diese erkannt, kann die Verantwortung dafür übernommen werden und damit eine klare und empathische Kommunikation ermöglicht werden: „Je direkter wir unsere Gefühle mit unseren Bedürfnissen in Verbindung bringen können, desto leichter ist es für andere, einfühlsam zu reagieren.“ (Rosenberg, 2011, S. 71) Dieser Schritt, das Erkennen der Bedürfnisse hinter den Gefühlen und die Übernahme von Verantwortung dafür, ist essentiell in Rosenbergs Modell und wird auch in beiden Ansätzen relevant sein.

Die vierte Komponente ist das Formulieren von Bitten im Gegensatz zu Forderungen, welche in einer positiven Formulierung an den anderen herangetragen werden und möglichst eine konkrete Handlung beinhalten, welche der andere erfüllen kann. Rosenberg (2011, S. 105) bezeichnet es als „positive Handlungssprache“, in der ausgedrückt wird, was man *will* statt dem, was man *nicht* will. Es geht darum, die freiwillige Bereitschaft der anderen Partei zu bekommen, nicht deren Zustimmung durch Zwang zu erreichen.

Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg beinhaltet somit die vier Komponenten beobachten, fühlen, brauchen und erbitten; einerseits im Prozess des eigenen Ausdrucks, andererseits auch im Prozess des Verständnis anderer, in dem Empathie im Zentrum steht. Dieser Teil wird weiter unten noch besprochen, zuerst soll auf die Struktur und den Vergleich des Dialogs in den beiden zu untersuchenden Ansätzen eingegangen werden. Rosenbergs Modell bietet dafür einen guten Einstieg und verdeutlicht die Bedeutung und den Einfluss von Kommunikation auf eine angestrebte Konfliktlösung.

Die Ansätze, Interaktive Konflikttransformation und Imago Beziehungstherapie, verwenden unterschiedliche Arten des Dialoges, Interaktive Konflikttransformation den Tiefendialog mit 9 Perspektiven, Imago Beziehungstherapie den Imago Dialog. Beide Ansätze haben eine spezielle Struktur für ihre Art von Dialog entwickelt, deren Grundidee sowie einige strukturelle Details sich ähneln. Im Folgenden sollen diese Punkte verglichen werden.

## 5.2. Dialog versus Debatte

Beide, Interaktive Konflikttransformation sowie Imago Beziehungstherapie betonen den dialogischen Aspekt in ihrer Arbeit. Er steht im Gegensatz zu einer Debatte zwischen den Konfliktparteien, welche beide Ansätze definitiv nicht verwenden. Eine Debatte gleicht einem Schlagabtausch auf kommunikativer Ebene, welcher meist nicht zu einer Einigung führt sondern viel eher zu noch ungleicheren Machtverhältnissen zwischen den Parteien. In einer Debatte werden Argumente vorbereitet, die gegen die andere Partei angeführt werden und die andere Position schwächen sollen. Tim Atkinson (s.a. , S. 1), Executive Director von Imago Relationships International, schreibt in einem Artikel über die automatische Dynamik in einer Debatte: „My reply would contain carefully chosen words which show just how much I am “in the right”, and are designed so I don’t have to hear anymore.“ Eine solche Einstellung schließt eine bewusste, verständnisvolle Kommunikation aus, die speziell in emotional geladenen Situationen wie Konflikten erst eine nachhaltige Lösung möglich macht.

Beide Ansätze, sowohl Interaktive Konflikttransformation als auch Imago Beziehungstherapie, distanzieren sich in Theorie und Praxis von dieser Art der Kommunikation und rücken den Dialog in das Zentrum ihres jeweiligen Prozesses. In diesen Dialogen geht es um eine Kommunikation miteinander, welche durch die neutrale Drittpartei unterstützt und angeleitet wird und ein Verständnis der anderen Perspektive zur Folge haben soll. Kelman (2010c, S. 369) nennt diese Art von Kommunikation Burton folgend „controlled communication“ und schreibt darüber: „Workshops are radically different, in this respect, from debates in which participants listen only for tactical purposes.“ (Kelman, 2010b, S. 399) Er nennt die Form der Kommunikation analytische Diskussion (ebd.), macht aber deutlich dass auch der Ausdruck von Gefühlen erwünscht ist: „An analytic discussion is not intended to exclude the expression of emotions.“ (ebd.) In Imago Beziehungstherapie wird der Kommunikationsprozess in der Therapie konkret als Imago Dialog bezeichnet: „Hendrix refers to this process [Spiegeln, Gelten lassen und Einfühlen; Anm. A.R.] as a dialogue because both partners are given full opportunity to express themselves, albeit sequentially (as opposed to the more typical parallel monologue, in which neither partner feels heard, much less understood).“

(McMahon, 2001, S. 59) Er ist insbesondere dazu ausgelegt, es den Partnern zu ermöglichen ihre Gefühle auszudrücken.

Die Notwendigkeit des Dialoges wird in beiden Ansätzen darin gesehen, dass die gesteckten Ziele (eine nachhaltige Konfliktlösung und deren Transfer auf die Makroebene; Kelman, 2008a, S. 245ff; sowie eine das Herstellen einer Verbindung zwischen den Partnern; LaKelly Hunt, 2001, S. 5) nur darüber erreicht werden können, da diese Ziele eine tiefere Beschäftigung mit der eigenen sowie auch mit der anderen Position zugrunde legen, was über eine Debatte schwer zu erreichen ist. In einem Dialog kann ein Raum geschaffen werden, in dem die alleinige Verteidigung der eigenen Position in den Hintergrund treten kann und vielmehr defensive Haltungen zugunsten von Empathie für die andere Position aufgegeben werden können. Durch den von der Drittpartei angeleiteten Dialog wird Empathie möglich, wie beide Ansätze überzeugt sind. McMahon (2001, S. 61) schreibt über die Technik des Imago Dialoges: „This technique provides a safe medium for practicing empathic communication [...].“

Im Gegensatz zu einer Debatte nimmt im Dialog das aktive Zuhören eine wichtige Position ein, so auch in beiden von den Ansätzen spezifisch entwickelten Dialogen. Daher existieren sowohl im Tiefendialog als auch im Imago Dialog entsprechende Strukturen, die die Parteien einzeln durchlaufen; in Interaktiver Konflikttransformation die 9 Perspektiven, in Imago Beziehungstherapie sorgt die Rollenaufteilung von Sender und Empfänger dafür, dass beide Parteien einzeln zum Zuge kommen. Ein Dialog, in dem aktives Zuhören gefördert wird, verlangsamt im Gegensatz zu einer Debatte die Kommunikation. Der Imago Dialog macht dies ganz extrem über die drei Phasen und beabsichtigt dies auch ganz bewusst: „The dialogue technique provides a structured format for [...] slowing down the process.“ (McMahon, 2001, S. 60) Damit bleibt den Parteien und auch der Drittpartei Zeit zur Reflexion, womit unbewusste Aspekte ins Bewusstsein gerückt werden können, die in einer Debatte nicht auftauchen oder absichtlich nicht angesprochen werden würden. Beide Ansätze sprechen von Tiefendimensionen in Konflikten, die durch den strukturierten Ablauf des Dialoges auftauchen (mit Unterstützung der Drittpartei). Imago Beziehungstherapie spricht von unbewussten Erlebnissen, Gefühlen und Anteilen des Verlorenen Ich, das heißt frühkindliche Erfahrungen und teils gänzlich abgespaltene und damit unbewusste Teile, die durch das Spiegeln wieder ins Bewusstsein gerückt werden können (vgl. Rogers,

1972, S. 133). Interaktive Konflikttransformation beschäftigt sich in den 9 Perspektiven mit den den Parteien unbewussten Tiefendimensionen von Konflikten, die durch Reflexion ins Bewusstsein der Parteien gerückt werden sollen. (vgl. Graf, 2012)

Durch einen Dialog kann die destruktive Dynamik aus dem Konflikt genommen werden, da dabei eine ganz genaue Trennung und Analyse der subjektiven Perspektiven der einzelnen Parteien erfolgt, ohne dass diese abgewertet werden und ein Verständnis für die andere Position entwickelt wird, wie in beiden Ansätzen betont wird (vgl. Kelman, 2008a, S. 252; Schleifer & Schleifer, 2012). Demirdögen schreibt über die Workshops in Interaktiver Konflikttransformation: „The type of communication that workshops are intended to promote is giving the opportunity for the parties to penetrate each other’s perspective and to engage in joint problem solving” (Demirdögen, 2011, S. 223). Tim Atkinson (s.a. , S. 2), Executive Director von Imago Relationships International schreibt über den Dialog: „The essence of dialogue is any conversation in which people agree to listen to others without judgment, and accept their views as equally valid as their own.” Durch den Dialog soll ein Verstehen der anderen Positionen unabhängig von den Eigenen stattfinden können, in einem sicheren Umfeld. Bei Interaktiver Konflikttransformation ist dieses geschützte Umfeld der Mikrokosmos der Workshops, bei Imago Beziehungstherapie zuerst die therapeutischen Sitzungen, dann der Raum zwischen den Partnern selbst.

Die bewusste Anwendung des Dialoges anstelle einer Debatte in den beiden Ansätzen wird aus ähnlichen Beweggründen gemacht, die Methode des Dialoges erfüllt in Interaktiver Konflikttransformation sowie in Imago Beziehungstherapie ähnliche Aufgaben.

### **5.3. Geistige Landkarten**

In beiden Ansätzen folgt der Dialog einer bestimmten Struktur, die gewährleisten soll, dass die wichtigen Punkte behandelt werden. Interaktive Konflikttransformation folgt den von Graf (2012) entwickelten Perspektiven. In Imago Beziehungstherapie sind es die verschiedenen strukturierten Arten von Imago Dialogen, über die der Therapeut die Partner an unterschiedliche Themen heranführt. Sie folgen sehr genauen Schemata und geben

gewisse Phrasen vor, mit denen die Partner sich ausdrücken lernen. Die dritte Partei in Interaktiver Konflikttransformation folgt zwar ihren Perspektiven, diese sind jedoch viel flexibler gestaltet und überlassen den Parteien große Freiheit, den Dialog in unterschiedliche Richtungen zu lenken.

Die in beiden Ansätzen existierenden Strukturen dienen gewissermaßen als geistige Landkarten, über welche die Drittpartei den Dialog zwischen den Parteien anleitet, um die wichtigen Themen zu behandeln und einen Überblick zu bewahren.

#### **5.4. Phasen im Dialog**

In der Vorgehensweise in den speziellen Dialogen selbst sind sich Interaktive Konflikttransformation und Imago Beziehungstherapie ebenfalls erstaunlich ähnlich. Beide betonen konkret die Notwendigkeit, der anderen Partei aufmerksam zuzuhören, Fragen in Bezug auf weitere Aspekte und zur Klarstellung des Gesagten zu stellen sowie das Gehörte zu wiederholen.

Diese Phasen sind in beiden Ansätzen zu finden. Kelman beschreibt sie unter anderem wie folgt: „Participants are asked to *listen attentively* and not to debate or argue about what the other side says, although they are invited to *ask for elaboration and clarification*. The purpose of this [...] is to help each side understand the basic concerns of the other side from the other's perspective. We check the level of understanding by asking each side to *summarize the other's needs*, as they have heard them.“ (Kelman, 2008a, S. 252; Herausg. A.R.)

Mit dieser Beschreibung stimmt die erste Phase des Imago Dialoges eins zu eins überein, in der es um aktives Zuhören geht, was durch möglichst exakte Wiedergabe des Gesagten stattfindet, ohne seine eigenen Punkte und Perspektiven einzubringen sondern vielmehr die andere Seite zu verstehen, den „Partner von seinem Standpunkt aus zu verstehen“ (Hendrix & LaKelly Hunt, 2006, S. 35) Auf die exakte Wiedergabe der Sätze des Anderen folgt eine Zusammenfassung des Gehörten. Der Dialog in Imago Beziehungstherapie beinhaltet in den zwei weiteren Phasen eine Anleitung zu noch genauerem Verstehen und Einfühlen in die andere Perspektive: Spiegeln also als „active

listening“ (McMahon, 2001, S. 58), Gelten lassen als „cognitive understanding“ (ebd.) sowie Einfühlen als „emotional understanding“ (ebd. S. 59).

Die letzten beiden Phasen, die über ein reines Zuhören hinausgehen, werden in Interaktiver Konflikttransformation nicht explizit genannt, finden sich allerdings in Aussagen wieder, die ein Verstehen der anderen Position verlangen. Im nächsten Punkt wird näher darauf eingegangen.

## **5.5. Empathie**

In beiden Ansätzen soll der Dialog schlussendlich Empathie mit dem Anderen hervorbringen, das Verstehen und die Nachvollziehbarkeit der anderen Seite und deren Bedürfnisse. Empathie ist dabei mehr als reines Zuhören, da es auch ein tiefes Verstehen der anderen Position beinhaltet. Wie zuvor schon erwähnt, bietet Marshall Rosenberg einen guten Rahmen, um die Bedeutung von Empathie in der Kommunikation, noch spezifischer in gewaltfreier Kommunikation, herauszustreichen, er bezeichnet Empathie als „respektvolles Verstehen der Erfahrungen anderer Menschen“ (Rosenberg, 2011, S. 113).

Wichtig bei beiden Ansätzen ist die Betonung, dass Empathie NICHT Identifikation mit der anderen Seite bedeutet. Empathie ist Verstehen der anderen bei gleichzeitiger Bewusstheit der eigenen Gedanken, Gefühle etc. Carl Rogers drückt dies sehr deutlich aus: „Empathisch zu sein bedeutet, den inneren Bezugsrahmen des anderen möglichst exakt wahrzunehmen, mit all seinen emotionalen Komponenten und Bedeutungen, gerade so, als ob man die andere Person wäre, jedoch ohne jemals die ‚als-ob‘-Position aufzugeben. [...] Verliert man diese ‚als-ob‘-Position, befindet man sich im Zustand der Identifizierung.“ (Rogers 1959 zit. in Beck, 1991, S. 91)

Jede Seite hat ihre Berechtigung und vor allem auch ihren Hintergrund, genau diese Tatsache wird in der Emotionalität eines Konfliktes häufig verleugnet. Aufgabe der Drittpartei ist es in beiden Ansätzen, über den Dialog dieses Schwarz-Weiß Denken aufzulösen und die Parteien in Kontakt sowohl mit den eigenen als auch mit den Positionen der anderen zu bringen. In beiden Ansätzen wird viel Zeit und Energie in die



Erforschung der eigenen Tiefendimensionen gesteckt, erst wenn diese Hintergründe im Bewusstsein sind, kann eine nachhaltige Lösung zustande kommen. Die Gleichwertigkeit der subjektiven Positionen, verbunden mit Empathie für die jeweils andere Seite, ist zentral in Interaktiver Konflikttransformation („equality in the workshop setting“, Kelman, 2008a, S. 251) sowie auch in Imago Beziehungstherapie, in der sogar betont wird, dass Empathie ohne Wissen über das Selbst nicht möglich ist: „Without a strong capacity for self-empathy, one can't feel for another.“ (LaKelly Hunt, 2001, S. 8)

Beide Ansätze sind der Meinung, dass über den Aufbau von Vertrauen durch den Dialog Empathie ermöglicht wird und dass Empathie der Schlüssel zur Lösungsfindung in einem Konflikt ist. Spillmann und Kollars schreiben über Kelman, dass er erkannte, wie wichtig Empathie in der Konflikttransformation sozialer, langwieriger Konflikte ist: „Kelman understood that unless people were treated in a respectful and empathic way, constructive solutions could not be developed.“ (Spillmann & Kollars, 2010, S. 352) In der Theorie verstehen beide Ansätze das gleiche unter Empathie und messen ihr große Bedeutung zu, inwieweit dies in der Praxis schlussendlich umgesetzt und erreicht wird sei dahingestellt.

In der Praxis findet sich bei Imago Beziehungstherapie eine sehr deutliche Anleitung zum Erreichen von Empathie zwischen den Partnern. Insbesondere die zweite und dritte Phase des Imago Dialoges dient zu deren Entwicklung. Darin sollen die Gefühle des Anderen nachvollzogen werden, einerseits ein „cognitive understanding“, genauso wie ein „emotional understanding“, wie es McMahon (2001, 59) beschreibt. Es geht um mehr als nur Zuhören: „Feeling understood and validated for those thoughts and feelings is what empathy is about.“ (McMahon, 2001, S. 48)

Eine solche Anleitung ist so genau nicht in Interaktiver Konflikttransformation zu finden, oftmals werden diese Phasen allerdings als Ziel oder Ergebnis des Kommunikationsprozesses angedeutet, der zwischen den Parteien stattfinden soll; speziell in Zusammenhang mit der Forderung, dass die Grundbedürfnisse der anderen Seite verstanden werden sollen auf Basis dessen, dass diese immer erfüllt sein müssen. Grundbedürfnisse werden auf der Ebene des sozialen Kollektivs sichtbar, reflektieren aber die tiefen Gefühle und Bedürfnisse des Individuums und sind damit nicht verhandelbar. Dadurch, dass jede Partei Grundbedürfnisse hat, soll auf deren Basis ein

emotionales Verständnis für das Streben nach deren Erfüllung entwickelt werden. Im Dialog sollen die Parteien ein Verständnis für die Bedürfnisse, Ängste, etc. der anderen Seite gewinnen, „to gain an understanding of each other’s needs, fears, concerns, priorities, and constraints” (Kelman, 2008a, S. 251). Kelman schreibt, dass jede Partei ein Recht darauf hat, dass ihre Bedürfnisse berücksichtigt werden: „[E]ach party has the same right to serious consideration of its needs, fears and concerns “ (Kelman, 2008a, S. 251)

Mit dem Ziel also, tiefe Aspekte wie Ängste, Bedürfnisse etc. der anderen Partei zu verstehen (nicht nur zu hören), wird auf mehr als nur ein rein kognitives Nachvollziehen und Anhören der anderen Position hingedeutet. In folgendem Absatz kommt vielleicht am deutlichsten zur Geltung, wie eine gewisse Empathie mit der anderen Seite notwendig ist für eine Konfliktlösung: „[T]he task of solving the problem presented by the conflict is best achieved through direct interaction in which the parties are able to share their differing perspectives and learn how to influence each other by way of responsiveness to the other’s needs and concerns. Such responsiveness, based on taking the perspective of the other, is the way in which people normally influence each other in social relations. In conflict relationships, this process is seriously undermined.” (Kelman, 2010b, S. 391)

## **5.6. Der Raum Dazwischen – Vertrauen und Sicherheit**

Die Ansätze haben beide die Absicht, in einem sicheren Umfeld die Tiefendimensionen des Konfliktes zu bearbeiten. Dazu schaffen sie einen Raum charakterisiert durch Sicherheit und Vertrauen zwischen den Parteien, in dem diese ihre defensiven Haltungen zumindest zu einem Teil aufgeben und an Lösungen arbeiten können.

In Interaktiver Konflikttransformation sind es die Workshops, die einen solchen Raum zur Verfügung stellen sollen: „One can think of problem-solving workshops as [...] a specially constructed space, in which the parties can engage in a process of exploration, observation, and analysis“ (Kelman, 2005, S. 643). Nach Kelmans Vorstellung sollen diese einen Mikrokosmos schaffen, in dem die Kräfte aus der realen Welt aktiviert werden können. Letzteres passiert allerdings unter geschützten und kontrollierten Bedingungen, die eine gewisse Sicherheit für die Parteien garantieren und damit eine sinnvolle Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Standpunkten ermöglichen. Das

Vertrauen, welches dabei entwickelt werden soll, bezeichnet Kelman als „working trust“ (Kelman, 2008a, S. 257). Interaktive Konflikttransformation verwendet das Konzept des Working Trust in den Workshops. Dabei geht es um das auf den ersten Blick paradox wirkende Phänomen, dass das Vertrauen in die Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit der anderen Partei aus der Überzeugung resultiert und bestärkt wird, dass sie ihre eigenen Interessen verfolgt und daraus handelt. Kelman schreibt: „[S]elf-interest provides the strongest evidence of the seriousness and sincerity of the other’s intention.“ (Kelman, 2008a, S. 257) Dieses Konzept von Vertrauen und Sicherheit, mit welchem in Interaktiver Konflikttransformation gearbeitet wird, dient insbesondere auch dem Transfer von Ergebnissen auf die Makroebene, wofür die Vertreter ihre Glaubwürdigkeit und daher auch Distanz zueinander wahren müssen. („dialectics of interactive problem solving“; Kelman, 2008a, S. 256) In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Ansätze, da sie unterschiedliche Arten von Vertrauen in dem jeweiligen Prozess aufbauen wollen.

In Imago Beziehungstherapie wird Vertrauen über das Konzept des Raums Dazwischen (Schleifer & Schleifer, 2012) entwickelt, welches ein zentrales Element der Therapie ist. Der Therapeut zeigt den Partnern, wie sie einen sicheren Raum zwischen sich schaffen können. Das Konzept des Raums Dazwischen soll bewirken, dass die Partner ihre intimen Gedanken und Gefühle teilen können, ohne Angst vor Verurteilung, Unverständnis, Kritik etc. Erst mit dieser Sicherheit können Dinge ausgesprochen werden, die sonst verschwiegen werden oder gar nicht zu Tage treten. Im Gegensatz zu Working Trust geht es hier somit um Vertrauen, welches auf persönlicher Nähe basiert, interpersonelles Vertrauen. Imago Beziehungstherapie intendiert eindeutig, dieses interpersonelle Vertrauen zwischen den Partnern aufzubauen, verlangt allerdings nicht, dabei die eigenen Bedürfnisse aufzugeben und nur mehr danach zu handeln was der andere braucht. Das Eigeninteresse, welches in Interaktiver Konflikttransformation betont wird und in dem Ansatz eine gewisse Garantie für Sicherheit und Vertrauen bietet, ist somit in Imago Beziehungstherapie nicht vollkommen vernachlässigt, sondern schlägt sich vielmehr auf eine andere Art und Weise in der Therapie nieder.

Die Strukturen des Dialoges und den Rahmen, den die Drittpartei vorgibt, ermöglichen diesen Aufbau von Vertrauen, der notwendig für eine gemeinsame Lösung des Konfliktes ist. Beide Ansätze erkennen die Notwendigkeit, einen solchen sicheren Raum zu schaffen,

in dem die Parteien ihre defensive Haltung niederlegen können, ohne davon negative Konsequenzen erwarten zu müssen. Das in den Prozessen unterschiedliche Arten von Vertrauen im Mittelpunkt stehen (Working Trust im Gegensatz zu interpersonellem Vertrauen), lässt sich auf die unterschiedlichen Ziele der Ansätze in Bezug auf das Verhältnis der Konfliktparteien zurückführen, welche verkürzt als nachhaltige Konfliktlösung sowie intime Beziehung bezeichnet werden können. Interpersonelles Vertrauen kann für die Lösungsfindung durch Interaktive Konflikttransformation in einem Konflikt teils sogar kontraproduktiv sein aufgrund der bereits genannten Dialektik des Transfers von Mikroprozessen auf Makroebene.

## **6. Zeitliche Dimensionen**

### **6.1. Aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft**

Beide Ansätze beschäftigen sich mit jeder der drei zeitlichen Dimensionen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und sehen es als notwendig, sie gleichwertig in die Analyse und Bearbeitung des Konfliktes miteinzubeziehen. Insbesondere stellen sie eine Verbindung her zwischen dem, was in der Vergangenheit geschehen ist und dem, wie in der Gegenwart gehandelt wird. Damit wird eine Beschäftigung mit den zwei Zeitdimensionen Vergangenheit und Gegenwart wichtig, um für die dritte Zeitdimension, die Zukunft, positive Handlungsmöglichkeiten und Szenarien zu entwickeln.

Der Umgang mit der Vergangenheit und ebenso deren Analyse gestaltet sich aus dem Grund häufig sehr komplex, da viele Elemente unbewusst im Gedächtnis der Konfliktparteien sind. In Imago Beziehungstherapie sind dies in etwa Erfahrungen aus der ganz frühen Kindheit oder die verlorenen und abgespaltenen Anteile des Selbst, die seit der Kindheit unterdrückt wurden. Imago Beziehungstherapie fokussiert somit auf die Vergangenheit des Individuums, auf dessen Kindheitsgeschichte, Interaktive Konflikttransformation fokussiert auf die „Vorgeschichte“ (Graf, 2012, Perspektive 4) des Konfliktes und darin geschehene Traumata, Verletzungen etc., die Einfluss auf die Gegenwart haben.

In der Gegenwart haben diese unbewussten, teils auch bewussten Ereignisse und Erfahrungen meist zur Folge, dass sich daraus automatisch reaktionäre Handlungsmuster ergeben, die ebenfalls wieder meist unbewusst ablaufen. In Interaktiver Konflikttransformation sind es insbesondere Annahmen, Haltungen und Werte über den Anderen aber auch über die eigene Partei, die sich aus der Tiefenkultur formen und häufig als Legitimation für die dem Konflikt zugrunde liegenden Widersprüche dienen. (vgl. Graf, 2012, Perspektive 6) Ebenso wird in Interaktive Konflikttransformation nach bewussten, vor- und unbewussten sozialen Konfliktlinien gefragt (vgl. Graf, 2012, Perspektive 5), welche im Sinne von Tiefenstrukturen in einem Konflikt wichtig werden. In Imago Beziehungstherapie bildet sich aus den vergangenen Erfahrungen Muster und Verhaltensweisen, wie man sich in Beziehung verhält. „We are bent into shape by the inherent emotional and relational conditions of early life.“ (Barbera 1999: 4)

Aus diesen entwickelten, vergangenheitsbezogenen Verhaltensmustern der Gegenwart ergibt sich eine Konfliktdynamik, die meist von sich aus eskalierend und selbstverstärkend wirkt, wie Kelman erkennt: „In intense conflict relationships, the natural course of interaction between the parties tends to reinforce and deepen the conflict rather than reduce and resolve it.“ (Kelman, 2008c, S. 174) In Imago Beziehungstherapie kann diese Konfliktdynamik als Tanz des Paares bezeichnet werden. (vgl. Hendrix, 2007, S. 105)

Diese negative Konfliktdynamik treibt Konflikte weiter an und kann sie auf eine Metaebene heben, auf der die realen Gegebenheiten mit Interpretationen und Zuschreibungen von Eigenschaften an den Anderen ergänzt werden. Beide Ansätze heben in Bezug darauf die Rolle von selbst-erfüllenden Prophezeiungen hervor, wodurch die negativen Eigenschaften und Reaktionen der anderen Seite provoziert werden und die eigenen Vorstellungen und Annahmen über sie sich bestätigen.

Interaktive Konflikttransformation erwähnt diese selbst-erfüllenden Prophezeiungen speziell in Bezug auf Feindbilder sowie Konfliktnormen, die negatives Verhalten von der anderen Partei provozieren: „Interaction guided by mirror images of a demonic enemy and a virtuous self (Bronfenbrenner 1961; White 1965) creates self-fulfilling prophecies by inducing the parties to engage in the hostile actions they expect from one another.“  
Sowie: “Self-fulfilling prophecies are also generated by the conflict norms that typically govern the interaction between parties engaged in an intense conflict. [...] Parties that systematically treat each other with hostility and distrust are likely to become increasingly hostile and untrustworthy.“ (Kelman, 2008c, S. 175)

In Imago Beziehungstherapie sind es die Konzepte zu Enactment und Projektionen (vgl. Barbera, 1999, S. 5, 10), die eine verstärkende Wirkung in Konflikten erzielen. Enactment als jenes Verhalten, über das Erwachsene in der Beziehung zu ihrem Partner bei diesem unbewusst aber aktiv jene gewohnten Reaktionen provozieren, die aus der Kindheit und der Beziehung zu den Bezugspersonen vertraut sind: „[P]eople as active re-creators of their childhood scenarios“ (Barbera, 1999, S. 7). Projektionen als Wahrnehmen von Verhalten oder Eigenschaften, welches man aufgrund der eigenen Bilder vom Anderen erwartet, dieser allerdings in Realität nicht zeigt. Insbesondere in der Phase des Machtkampfes zeigt sich bei Imago Beziehungstherapie eine solche Metaebene des Konfliktes zwischen den Partnern, wenn unbewusste Inszenierung und Projektionen

in Anschuldigungen münden, welche wiederum zu einer Reaktion des Partners führen, die, ist er sich nicht der dahinterstehenden Verletzung des Partners bewusst, in eine Spirale münden und den Konflikt immer weiter eskalieren.

Um dieser eskalierenden, selbst-verstärkenden Konfliktdynamik entgegenzuwirken, braucht es somit aktive Handlungen und dazu eine Bewusstmachung der Elemente, die diese antreiben. Interaktive Konflikttransformation verlangt dazu eine genaue Konfliktanalyse, die auch die unbewussten Ebenen behandelt (insbesondere durch die 9 Perspektiven; vgl. Graf, 2012) sowie insbesondere den Abbau der von Kelman benannten psychologischen Barrieren (vgl. Kelman, 2008c, S. 175), um die Sicht auf die andere Perspektive und damit neue Formen der Interaktion zwischen den Konfliktparteien zu ermöglichen: „[A]n interaction conducive to sharing perspectives, differentiating the enemy image, and developing a language of mutual reassurance and a new discourse based on the norms of responsiveness and reciprocity.“ (Kelman, 2008c, S. 175) Imago Beziehungstherapie verlangt ebenfalls eine neue Form der Kommunikation, die Empathie und die Differenzierung des Selbst und des Anderen fördert, um „korrektive“ Erfahrungen zu machen und daraus neue Interaktionsmuster zu entwickeln: „[T]ools for differentiated and empathic communication, thereby allowing them to enact a corrective cognitive and emotional experience.“ (McMahon, 2001, S. 47)

Beide Ansätze versuchen somit konzeptionell, aus einer Analyse der Vergangenheit die Gründe für die Situation in der Gegenwart zu finden, um Verhaltensmuster zu verändern und die Zukunft positiv zu gestalten. Über eine tiefe Analyse, durch die auch vormals unbewusste Dimensionen ins Bewusstsein der Akteure gerückt werden sollen, wird eine Reflexion der anderen sowie der eigenen Seite in Gang gesetzt, um damit dem Konflikt seine negative Dynamik zu nehmen und auf gemeinsame Lösungen zu fokussieren.

## V. Hypothesen und Ergebnisse

Die Ergebnisse der Arbeit sind überraschend ausgefallen. Die zu anfangs gestellte Fragestellung lässt sich in Bezug auf die konkreten zwei Ansätze recht eindeutig beantworten, für eine Verallgemeinerung müsste noch einiges an weiterer Forschung betrieben werden.

Die beiden Hypothesen können prinzipiell mit einer positiven Tendenz beantwortet werden, speziell bei der Ersten lassen sich allerdings viele neue Richtungen erkennen, in die es zu denken gilt. Allgemein hat der Vergleich mehr Fragen aufgeworfen als er beantwortet hat. Es hat sich ganz eindeutig bestätigt, dass es Parallelen zwischen den beiden in der Arbeit behandelten Ansätzen gibt, inwiefern daraus allerdings allgemein gültige Schlüsse gezogen werden können, sei dahin gestellt.

Auch wenn sich die Hypothesen durch einen Vergleich zweier Ansätze keinesfalls ausreichend bestätigen lassen, stellt die Arbeit dennoch eine Annäherung an das Thema dar und scheint Parallelen in den Methoden der Konfliktbearbeitungsstrategien auf Mikroebene zu jenen der Meso- und Makroebene zu bestätigen. Es bleibt zu bedenken, dass nur zwei Ansätze selektiv herausgenommen wurden aus der Vielzahl an Zugängen, die sich in diesem Feld finden lassen. Insbesondere, da beide Ansätze sich dem Ziel verschrieben haben, eine Versöhnung der Parteien durch die Konflikttransformation herbeizuführen, dies unter Beachtung psychologischer Aspekte tun und damit tief in die Geschichte des Konfliktes eintauchen, sind sie einem engen Feld von Methoden zuzuordnen, eine Verallgemeinerung wäre insofern auch nur innerhalb dieses speziellen Bereiches sinnvoll.

Die Hypothesen, die am Anfang der Arbeit gestellt wurden und im Folgenden evaluiert werden sollen, waren Folgende:

Hypothese 1:

- Ein konstruktiver Umgang mit Konflikten auf der Mikroebene hat einen positiven Einfluss auf den Umgang mit Konflikten auf der Meso- und Makroebene → die Konfliktebenen sind nicht unabhängig voneinander.



Hypothese 2:

- Es existieren Parallelen zwischen der Arbeit im Kleinen und der Arbeit im Großen. Das heißt, es gibt einige zentrale Muster, die für eine Konflikttransformation wichtig sind.

Die Fragestellung, um die Hypothesen zu beantworten, lautete:

- Welche Gemeinsamkeiten haben die Arbeit mit Konflikten auf der Meso- und Makroebene und die Arbeit mit Konflikten auf der Mikroebene?

Die Fragestellung, die für die Beantwortung der Hypothesen entwickelt wurde, wurde in der Arbeit in Bezug auf die beiden Ansätze ausführlich beantwortet. Auch hier bringt der Rückschluss von den Ansätzen auf die allgemeine Ebene jedoch einige Herausforderungen mit sich, die nur durch weitere Forschung und Vertiefung behandelt werden können.

Im Folgenden soll über die Ergebnisse der Arbeit ein Versuch zur Beantwortung der beiden gestellten Hypothesen unternommen werden. Wie zu zeigen ist, lassen sich klare Aussagen nur über die Gemeinsamkeiten und die Vergleichbarkeit der behandelten Ansätze treffen, für Schlüsse auf die Allgemeinheit ist diese Arbeit unzureichend. Dennoch wurden in Bezug auf ersteren Teil, der Vergleichbarkeit der beiden Ansätze, klare Ergebnisse erzielt.

### **1. Hypothese 1**

- Ein konstruktiver Umgang mit Konflikten auf der Mikroebene hat einen positiven Einfluss auf den Umgang mit Konflikten auf der Meso- und Makroebene → die Konfliktebenen sind nicht unabhängig voneinander.

Ein Problem bei der Beantwortung dieser Hypothese ergab sich daraus, dass sich sehr früh herausgestellt hat, dass eine Einteilung von Konflikten auf die drei gesellschaftlichen Ebenen Mikro, Meso und Makro nicht sinnvoll ist, da nahezu alle Konflikte über eine Ebene hinausgehen.

Dieser Schluss lässt sich daraus ziehen, dass Konflikte, die auf der Makroebene stattfinden, sich immer auch in die Meso- und Mikroebene von Gesellschaften ziehen genauso wie Konflikte der Mesoebene auf die Mikroebene reichen und Auswirkungen auf die Makroebene haben können. Diese Interdependenz von Konflikten der unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen lässt sich in alle Richtungen verfolgen; je tiefer man sich mit einem Konflikt beschäftigt, desto offensichtlicher wird sie. Auch die Konfliktbearbeitung lässt sich somit nicht auf eine Ebene beschränken, geht man wirklich in die Tiefe eines Konfliktes, findet man sofort Aspekte auf jeder Ebene, die miteinander interagieren und zusammenwirken, womit der Konflikt erst zu dem Konflikt werden kann der er ist.

Der Kärntner Ortstafel-Konflikt, an dem Graf über den Ansatz Interaktive Konflikttransformation gearbeitet hat (Graf & Kramer, 2007; Petritsch, Graf, & Kramer, 2012) ist ein gutes Beispiel dafür, wie stark die verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen in Zusammenhang stehen. Nach kurzer Beschäftigung mit dem Konflikt wird es klar, dass es kein rein auf der Mesoebene angesiedelter Konflikt zwischen zwei Volksgruppen ist, er zieht sich stark auch in die Mikroebene über die individuellen Schicksale und die daraus entstehenden Spannungen sowie auf die Makroebene, die über die furchtbaren Geschehnisse des zweiten Weltkrieges und der Zeit des Tito-Regimes hineinspielt. (vgl. Petritsch, Graf, & Kramer, 2012)

Das Aufkommen der Multi Track Diplomatie verdeutlicht diesen Trend, dass Konflikte auf unterschiedlichen Ebenen bearbeitet werden müssen, um möglichst rasch zu nachhaltigen Lösungen zu kommen. Böhmelt (2010) beschreibt in einem Text seine Studie, die die Effektivität von unterschiedlichen Tracks der Diplomatie empirisch erforscht. Die Resultate implizieren, dass die Ebene Track 1 (offizielle Diplomatie) prinzipiell mit höherer Wahrscheinlichkeit effektive Ergebnisse bei deren Anwendung erzielt. Eine Kombination mit weiteren Tracks (Track 2 und Track 1.5, inoffizielle Diplomatie), welche die zivilgesellschaftliche und „grassroot“ Ebene miteinbeziehen,

trägt allerdings signifikant zu der Effektivität von solchen Eingriffen bei. (vgl. Böhmelt, 2010, S. 176)

Kelman für seinen Teil sieht die Problem Solving Workshops (eindeutig Track 2 der inoffiziellen Diplomatie zuzuordnen) als notwendigen, integrativen Bestandteil in dem umfassenden Verhandlungsprozess (vgl. Kelman, 2008a, S. 248). Er sieht die große Herausforderung darin, den Transfer von Ideen, Erkenntnissen und Veränderungen von den Workshops, also der Track 2 Ebene, auf die offizielle politische Ebene, Track 1, zu gewährleisten.

Imago Beziehungstherapie bringt eine weitere Ebene mit ein, die sich konkret mit den zwischenmenschlichen Beziehungen und den psychologischen Welten der Akteure beschäftigt. Fraglich ist, inwiefern eine solche Einbeziehung therapeutischer Arbeit (die nicht unbedingt auf Zweier-Konstellationen beschränkt sein muss), wie Imago Beziehungstherapie sie praktiziert, einerseits als zusätzliche Ebene, auf der die Bearbeitung eines Konfliktes stattfinden kann, andererseits durch Miteinbeziehen in die Track Diplomatie direkt, auf die anderen Ebenen des Konfliktes wirkt und nützlich sein kann. Bezüglich deren Nützlichkeit ist wohl insbesondere Augenmerk zu legen auf die Methoden, durch die das tiefe Verständnis für die andere Seite gefördert wird.

Eindeutig zu bestätigen ist demnach jener Teil der Hypothese, der feststellt, dass die Ebenen auf denen Konflikte stattfinden nicht unabhängig voneinander sind, sondern vielmehr interdependent; eine erfolgreiche Konflikttransformation hin zu Versöhnung muss damit insbesondere auch die individuelle Ebene miteinbeziehen. Kelman erwähnt diese Notwendigkeit: „[T]he view of conflict as a process driven by collective needs and fears suggests that conflict resolution must, at some stage, provide for certain processes that take place at the level of individuals and interactions between individuals.” (Kelman, 2008c, S. 172) Die durch Imago Beziehungstherapie eingebrachte innerpsychologische Welt des Individuums kann somit als weitere Dimension gesehen werden, die in soziale Konflikte hineinspielt. Imago Beziehungstherapie bietet insofern ein Bindeglied zwischen psychologischen und sozialen Konflikten, die schlussendlich über die Grundbedürfnisse zusammenhängen.

Was sich durch diese Arbeit nicht bestätigen lässt ist, WIE die unterschiedlichen Dimensionen und Ebenen von Konflikten zusammenspielen, das heißt, wie sich die Wechselwirkungen zwischen Mikro-, Meso- und Makroebene gestalten. Wie und ob sich ein konstruktiver Umgang mit Konflikten auf der Mikroebene auf die Meso- und Makroebene auswirkt, kann damit nicht beantwortet werden. Kelman (2008a, S. 255) schreibt, dass Veränderungen in Individuen nicht automatisch auf einen Wandel im sozialen System schließen lassen. Dennoch lässt sich vermuten, dass ein bewusster, wertschätzender Umgang des Individuums mit seinen Bedürfnissen und jenen des Partners, wie ihn Imago Beziehungstherapie vermittelt, keinen negativen Einfluss haben wird auf den Umgang mit jenen Bedürfnissen, die auf sozialer Ebene zu Konflikten führen, wie der Ansatz Interaktive Konflikttransformation sie behandelt. Inwiefern sich dieser wertschätzende Umgang auf individueller (Mikro-) Ebene allerdings auf die soziale (Makro-) Ebene auswirkt, ist nicht eindeutig zu beantworten.

## **2. Hypothese 2**

- Es existieren Parallelen zwischen der Arbeit im Kleinen und der Arbeit im Großen. Das heißt, es gibt einige zentrale Muster, die für eine Konflikttransformation wichtig sind.

Diese Hypothese hat sich in Bezug auf die beiden behandelten Ansätze ganz klar bestätigt, wobei ein Schluss auf die allgemeine Ebene nur vorsichtig zu ziehen ist und allein auf Grundlage der Ergebnisse dieses Vergleichs sicherlich nicht gemacht werden kann.

Die Parallelen zwischen den Ansätzen sind dennoch eklatant. Wie das vorgestellte Modell zeigt, lassen sich leicht die gleichen vier Dimensionen identifizieren, welche in den Methoden die Schlüsselemente darstellen:

- Die Bedürfnisse als psychologische Dimension, welche für das Entstehen von Konflikten verantwortlich ist;
- das Bild vom Anderen, das sich aus den Einflüssen und Erfahrungen der Vergangenheit bildet; somit die kulturelle Dimension, die durch Annahmen und

Einstellungen eine eskalierende, selbst-verstärkende Dynamik in dem Konflikt etabliert;

- das Verhalten der Parteien als physische Dimension, von dem Streben nach der Erfüllung der Bedürfnisse getrieben und durch Annahmen geprägt;
- sowie der zentrale Widerspruch, der die soziale Dimension bildet.

Die Herangehensweise an die Transformation des Konfliktes, die die vier Dimensionen und auch alle drei zeitlichen Dimensionen miteinbezieht, somit über die Gegenwart in die Vergangenheit und dann in die Zukunft geht, ist ebenfalls ein zentrales Element, das in beiden Ansätzen deutlich zu erkennen ist und einen Schluss auf die Bedeutung dieser Herangehensweise nahe legt.

Ebenfalls zu nennen sind die Methoden, mit denen die Ansätze an die konkrete Arbeit mit den Parteien herangehen. Beiden ist die dialogische Form der Kommunikation eigen, die die praktische Arbeit schlussendlich dominiert. Das Ziel, die Parteien zum Verstehen der anderen Position unabhängig von der eigenen zu bewegen, soll in beiden Ansätzen über den empathischen Dialog erreicht werden. Die Drittpartei als Vermittler und Person, die den Dialog leitet und das Vertrauen zwischen den Parteien herstellen soll, ist ebenfalls beiden Ansätzen eigen.

Als zentrale Muster, die für Konfliktlösungsstrategien und für die Konfliktbearbeitung allgemein wichtig sind, können somit der empathische Dialog sowie die vermittelnde, Werte haltende Drittpartei genannt werden. Schließt man von den beiden Ansätzen allgemein auf Methoden der Konfliktbearbeitung, scheinen zu beachtende Dimensionen insbesondere die unbewussten Tiefendimensionen aus der Vergangenheit zu sein, durch welche die gegenwärtigen Dynamiken beeinflusst sind. Diese selbst-verstärkenden und eskalierenden Dynamiken können insbesondere durch das Beachten und Miteinbeziehen der psychologischen Dimension überwunden werden.

Dadurch, dass die Ansätze Konflikte und damit aggressives Verhalten auf das Streben nach menschlichen Bedürfnissen und deren Erfüllung zurückführen (vgl. Burton 1998), sprechen sie dem Prozess der Konfliktbearbeitung Sinn und Handlungsmöglichkeiten zu.

### 3. Ausblick und Conclusio

Fragen, die durch die Forschung im Zuge der Arbeit aufgeworfen wurden, waren unter anderem Folgende:

- Welche Faktoren beeinflussen die Transformation von Ergebnissen der Konfliktarbeit von individueller auf kollektive und damit politische Ebene und umgekehrt?
- Wie spielt das Konfliktverhalten auf den unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen zusammen und welche Auswirkungen hat unterschiedliches Konfliktverhalten auf andere gesellschaftliche Ebenen?
- Welche Rolle spielt das kollektive Gedächtnis in Konflikten auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen?
- Welche Rolle spielt die Komplexität von Konflikten für Methoden und Strategien der Konfliktbearbeitung?
- Inwiefern ist die innerpsychologische Dimension von Konflikten, wie Imago Beziehungstherapie sie behandelt, relevant für Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung?

Konflikte sind schlussendlich als autopoietische Systeme selbst reproduzierend. Diese Tatsache macht deutlich, dass „*nicht* das Fortdauern eines Konfliktes erklärungsbedürftig [ist], sondern seine *Beendigung*. Denn solange Negationen, die mit Negationen beantwortet werden, mit Negationen beantwortet werden..., bleibt er am Leben. Als Konsequenz ergibt sich für Konfliktlösungsstrategien generell die Frage, wie diese sich selbst perpetuierenden Muster *unterbrochen* werden können. Ziel ist nicht Harmonie oder gar ein visionärer Frieden, sondern die Beendigung der Konfliktkommunikation.“ (Simon, 2012, S. 29)

Den beiden Ansätzen Interaktive Konflikttransformation und Imago Beziehungstherapie zufolge unterliegen diesen „selbst perpetuierenden Mustern“ ganz starke psychologische Dynamiken, die im Zuge der Konflikttransformation aufzulösen sind, um die Dynamik des Konfliktes zu durchbrechen. Diese Arbeit soll damit unter anderem ein Plädoyer dafür sein, den psychologischen Dimensionen und insbesondere den psychologischen

Barrieren (wie Kelman sie bezeichnet; 2008c, S. 175), die in Konflikten wirksam sind, mehr Beachtung zu schenken, da sie für die Konfliktodynamik essentiell sind und damit entscheidend für seinen destruktiven oder konstruktiven Verlauf.

## ANHANG

### Literaturverzeichnis

- Assefa, H. (2006). The Meaning of Reconciliation. *European Plattform for Conflict Prevention and Transformation*, S. k.A.
- Atkinson, T. (s.a. ). The Imago Dialogue - 101 . Imago Relationships International .
- Barbera, M. R. (1999). Contemporary Psychoanalytic Relational Theories and Imago: Concepts for Relational Healing. *The Journal of Imago Relationship Therapy* 4(2), S. 3-21.
- Beck, H. (1991). *Buber und Rogers. Das Dialogische und das Gespräch*. Heidelberg: Roland Asanger Verlag.
- Beeton, T. A. (s.a.). Imago and Research . New York: Imago Relationship International.
- BGBI 361/1990. (1990). *Psychotherapiegesetz Art.1 §15*. Abgerufen am 15. Oktober 2012 von <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010620>
- Boege, V. (2006). Traditional Approaches to Conflict Transformation - Potentials and Limits. *Berghof Research Center for Constructive Conflict Management*, 1-21.
- Boege, V. (Juli 2006). Traditional Approaches to Conflict Transformation - Potentials and Limits. *Berghof Research Center for Constructive Conflict Management*, S. 1-21.
- Böhmelt, T. (16. Februar 2010). The effectiveness of tracks on diplomacy strategies in third-party interventions. *Journal of Peace Research* 47(2), S. 167-178.
- Buber, M. (1979). *Das Dialogische Prinzip. Ich und Du*. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider GmbH.
- Buckner, J. (s.a.). Entwicklungs-Stadien der Beziehungsfähigkeit.
- Burton, J. (Jänner 1998). Conflict Resolution: The Human Dimension. *The International Journal of Peace Studies* 3(1), S. k.A.
- Demirdöğen, Ü. D. (2011). A Social-Psychological Approach To Conflict Resolution. Interactive Problem Solving. *International Journal of Social Inquiry*, 4(1), S. 215-227.
- Fisher, R. J. (2010). Commentary on Herbert Kelman's Contribution to Interactive Problem Solving. *Journal of Peace Psychology*, S. 415-423.
- Gabler, G. (2002). Complementarity of Defensive Style in Intimate Relationships. *The Journal of Imago Relationship Therapy* 5(2), S. 29-44.
- Galtung, J. (1975). *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.



- Galtung, J. (1998). *Friede mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur*. Opladen: Leske+Budrich.
- Galtung, J. (1999). *Conflict Transformation by Peaceful Means. The Transcend Method*. New York: United Nations.
- Galtung, J. (2007). *Konflikte und Konfliktlösungen. Die Transcend-Methode und ihre Anwendung*. Berlin: Kai Homilius Verlag.
- Graf, W., Kainz, V., & Taibl, A. (2012). Von Transitional Justice zu Just Peacebuilding. In D. Gronold, B. Gruber, J. Guggenheimer, & D. Rippitsch, *Kausalität der Gewalt. Kulturwissenschaftliche Konfliktforschung an den Grenzen von Ursache und Wirkung* (S. 209-238). Bielefeld: transcript Verlag.
- Graf, W. (2009). Kultur, Struktur und das soziale Unbewusste. Plädoyer für eine komplexe, zivilisationstheoretische Friedensforschung. Johan Galtungs Gewalt- und Friedenstheorie kritisch-konstruktiv weiterdenken. In U. Isop, V. Ratcovic, & W. Wintersteiner, *Spielregeln der Gewalt. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Friedens- und Geschlechterforschung* (S. 27-66). Klagenfurt: transcript Verlag.
- Graf, W. (2012). 9 Perspectives on Conflict. Wien: Arbeitspapiere.
- Graf, W. (21. Dezember 2012). Gespräch 3. (A. Rass, Interviewer)
- Graf, W., & Kramer, G. (2007). *Josef Feldner, Marjan Sturm - Kärnten neu denken. Zwei Kontrahenten im Dialog*. Klagenfurt: Drava Verlag.
- Graf, W., Kramer, G., & Nicolescou, A. (2010). Complexity Thinking as a Meta-Framework for Conflict Transformation. In V. Ratković, & W. Wintersteiner, *Culture of Peace. A Concept and a Campaign Revisited* (S. 58-81). Klagenfurt: Drava Verlag.
- Hendrix, H. (1988). *Getting the Love you Want. A Guide for Couples*. New York: Henry Holt and Company, LLC.
- Hendrix, H. (1992). *Keeping the Love You Find. A Guide for Singles*. New York: Pocket Books.
- Hendrix, H. (2007). *So viel Liebe wie du brauchst. Der Wegbegleiter für eine erfüllte Beziehung*. Dörfles: Renate Götz Verlag.
- Hendrix, H., & LaKelly Hunt, H. (2006). *So viel Liebe wie du brauchst. Das Workshop Arbeitsbuch für Paare*. Imago Gesellschaft Österreich.
- Hendrix, H., & LaKelly Hunt, H. (2009). *Liebe annehmen - eine Kunst?*. Dörfles: Renate Götz Verlag.
- Imago Relationship International. (2012). *Imago Relationships*. Abgerufen am 20. Dezember 2012 von <http://gettingtheloveyouwant.com/>
- Kelman, H. C. (2005). Building trust among enemies: The central challenge for international conflict resolution. *International Journal of Intercultural Relations* 29, S. 639-650.

- Kelman, H. C. (2007). Social-Psychological Dimensions of International Conflict. In I. W. Zartmann, *Peacemaking in International Conflict. Methods & Techniques* (S. 61-107). Washington: United States Institute of Peace.
- Kelman, H. C. (2008a). Bridging Individual and Social Change in International Conflict. Contextual Social Psychology in Action. In U. Wagner, L. Tropp, G. Finchilescu, & C. Tredoux, *Improving Intergroup Relations: Building on the legacy of Thomas F. Pettigrew* (S. 244-261). Malden MA: Blackwell Publishing.
- Kelman, H. C. (2008c). A social-psychological approach to conflict analysis and resolution. In D. Sandole, I. Sondole-Staroste, & J. Senehi, *Handbook of conflict analysis and resolution* (S. 170-183). London and New York: Routledge [Taylor & Francis].
- Kelman, H. C. (10. Jänner 2010). Conflict Resolution and Reconciliation: A Social-Psychological Perspective on Ending Violent Conflict Between Identity Groups. *Landscapes of Violence 1(1) Article 5*, S. 1-9.
- Kelman, H. C. (2010b). Interactive Problem Solving: Changing Political Culture in the Pursuit of Conflict Resolution. *Journal of Peace Psychology 16(4)*, S. 389-413.
- Kelman, H. C. (2010c). Looking Back at my Work on Conflict Resolution in the Middle East. *Journal of Peace Psychology*, S. 361-387.
- Kollman, M. (s.a.). Growing into Maturity: The Power of Becoming Responsible. Workshop Unterlage .
- LaKelly Hunt, H. (2001). Relationship as a Living Laboratory. *The Journal of Imago Relationship Therapy 5(1)*, S. 1-17.
- Layder, D. (1997). *Modern Social Theory: Key Debates and New Directions*. London: UCL Press.
- Lederach, J. P. (30. April 2006). Justpeace. *European Plattform for Conflict Prevention and Transformation*, S. 1-7.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Maslow, A. H. (1943). A Theory of Human Motivation. *Psychological Review 50*, S. 370-396.
- Maturana, H. (1978 (1982)). Repräsentation und Kommunikation. In H. Maturana, *Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit* (S. 272-296). Braunschweig: Vieweg.
- McGonagall. (27. April 2012). *Norway and the Jews*. Abgerufen am 10. Juli 2012 von <http://www.israelwhat.com/2012/04/27/johan-galtung-and-his-anti-semitic-rant-in-humanist/>
- McMahon, M. N. (2001). Intersubjective Perspectives in Couples Therapy. *The Journal of Imago Relationship Therapy 5(1)*, S. 47-76.
- Milgram, S. (1974). *Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

- Morris, J. (2002). Maturation: Imago Theory versus Psychoanalytic Theory. *The Journal of Imago Relationship Therapy* 5(2), S. 1-14.
- Nolting, H.-P. (1985). Das politische Selbstbild als Gewaltfaktor. Notwendige Einschränkungen und Ergänzungen zur Rolle von Feindbildern. In Ö. I. Friedenserziehung, *dialog. Beiträge zur Friedensforschung* 3. *Zur Sozialpsychologie von Sicherheitspolitik und Friedensbewegung* (S. 149-156). Stadtschlaining.
- Pelton, L. H. (1974). *The psychology of nonviolence*. New York: Pergamon Press.
- Petritsch, W., Graf, W., & Kramer, G. (2012). *Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichte/n über Trauma, Macht und Identität*. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag/Zalozba Drava.
- Pettigrew, T. F. (2010). Herbert C. Kelman: A Tribute. *Journal of Peace Psychology*, S. 341-348.
- Plumlee, S. R. (2001). Knowing: Imago and Object Relations. *The Journal of Imago Relationship Therapy* 5(1), S. 19-36.
- Rass-Hubinek, G. (2000). Imago Workshop Schleifer - Protokoll ., (S. k.A. ).
- Rass-Hubinek, G. (13. Juni 2012). Gespräch 1. (A. Rass, Interviewer)
- Richmond, O. (2005). *The Transformation of Peace*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Richmond, O. P. (2008). *Peace in International Relations*. New York: Routledge.
- Rogers, C. R. (1972). *Die nicht-direktive Beratung. Counseling and Psychotherapy*. München: Kindler.
- Ropers, N. (2004). From Resolution to Transformation. The Role of Dialogue Projects. *Berghof Research Center for Constructive Conflict Management*, 1-14.
- Rosenberg, M. B. (2011). *Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens*. Paderborn: Junfermann Verlag.
- The Relational Space: From the award-winning documentary "Hedi&Yumi: Crossing the Bridge"* (2012). [Kinofilm].  
<http://www.youtube.com/watch?v=07PMxNBD1ls&feature=youtu.be> .
- Schweickart, P. (1996). Speech is silver, silence is gold: The asymmetrical intersubjectivity of communicative action. In N. Goldberger, J. Tarule, B. Clinchy, & M. Belenky, *Knowledge, Difference and Power*. New York: Basic Books.
- Sibeon, R. (2004). *Rethinking Social Theory*. London: SAGE Publications Ltd.
- Simon, F. B. (2012). *Einführung in die Systemtheorie des Konflikts* . Heidelberg : Carl-Auer Verlag.
- Slade, S. (2001). The Conscious Self in a Creational Paradigm. *The Journal of Imago Relationship Therapy* 5(1), S. 38-45.

- Spillmann, K., & Kollars, N. (2010). Herbert Kelman's Contribution to the Methodology of Practical Conflict Resolution. *Journal of Peace Psychology* 16(4), S. 349-360.
- Sprang, K. A. (1999). Therapeutic Justice in the Workplace: The Use of Imago Relationship Therapy in Employment Disputes. *The Journal of Imago Relationship* 4(2), S. 23-41.
- Stark, M. (1999). *Modes of therapeutic action: Enhancement of knowledge, provision of experience and engagement in relationship*. Northvale NJ: Jason Aronson Inc.
- Verzulli, S. L. (1999). Disturbed Attachment, Abuse, and Imago Therapy. *The Journal of Imago Relationship* 4(1), S. 1-16.
- Volkan, V. D. (2004). *Chosen Trauma, the Political Ideology of Entitlement and Violence*. Berlin: Oa Publishing Co.
- Wessells, M., McKay, S., & Roe, M. (2010). Pioneers in Peace Psychology: Reflections on the Series. *Journal of Peace Psychology*, S. 331-339.
- Wilber, K. (1995). *Sex, Ecology, Spirituality*. Boston, MA: Shambhala Publications.
- Yalom, I. D. (1989). *Existentielle Psychotherapie*. Köln: Ed. Humanist. Psychologie.
- Young, N. (2010). *The Oxford international encyclopedia of peace* (3). New York: Oxford University Press.
- Zeki, S. (12. Juni 2007). The Neurobiology of Love. *FEBS Letters* 581(14), S. 2575-2579.
- Zielinski, J. J. (2002). The Evolving Impact of Imago Relationship Therapy on the Work and Self of the Therapist. *The Journal of Imago Relationship Theory* 5(2), S. 15-28.

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit behandelt das Thema der Konfliktarbeit und stellt insbesondere einen Zusammenhang zwischen Methoden der Konfliktbearbeitung auf den drei unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen – Mikro, Meso und Makro – her. Dazu werden zwei unterschiedliche Ansätze der Konfliktbearbeitung herangezogen und im Verlauf der Arbeit gegenübergestellt. Interaktive Konflikttransformation beschäftigt sich hauptsächlich mit Konflikten auf der gesellschaftlichen Meso- und Makroebene; Imago Beziehungstherapie als zweiter Ansatz beschäftigt sich mit Konflikten der gesellschaftlichen Mikroebene, insbesondere Paarbeziehungen. Über den vorgenommenen Vergleich wird die Frage nach Gemeinsamkeiten, Einflüssen und Parallelen der Arbeit mit Konflikten im Kleinen und im Großen gestellt und anhand der beiden Ansätze untersucht. Die Resultate legen eindeutig nahe, dass eine enge Verbindung und ein Wechselspiel zwischen den gesellschaftlichen Ebenen existiert und in der Konfliktarbeit ähnliche Methoden erfolgreich angewendet werden. In Bezug auf die erste Hypothese, den Zusammenhang von Mikro-, Meso- und Makroebene, hat sich insbesondere die weiterführende Frage nach dem WIE herauskristallisiert: Wie hängen die unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen zusammen? DASS sie zusammenhängen hat sich eindeutig bestätigt. Hypothese zwei, welche gemeinsame zentrale Muster in den Methoden der Konfliktbearbeitungsstrategien suggeriert, wurde noch eindeutiger bestätigt. Die beiden Ansätze weisen sowohl in ihren theoretischen Überlegungen als auch in der praktischen Arbeit ein hohes Maß an Übereinstimmung auf, was in der Arbeit durch ein Modell dargestellt wird. Zu nennen sind insbesondere die Methode der durch eine Drittpartei angeleiteten, dialogischen Form der Kommunikation, die Empathie und damit ein Verstehen der anderen Position fördern soll; sowie das Einbeziehen von vergangenen und unbewussten Elementen, welche durch die tiefe Beschäftigung mit dem Konflikt auftauchen. Beide Ansätze beschäftigen sich insbesondere mit sozial-psychologischen Dimensionen von Konflikten und lassen sich damit in ein enges Feld der Konfliktarbeit einordnen. Der Ausstieg aus der negativen Konfliktdynamik unter Einbezug solcher sozial-psychologischen Faktoren steht bei ihnen im Zentrum; wie die Arbeit weiters gezeigt hat, lassen sich dabei eklatante Parallelen in Theorie und Praxis feststellen. Weitere Forschung in Bezug auf herrschende Wechselwirkungen und Zusammenhänge, insbesondere zwischen den gesellschaftlichen Ebenen, könnte zu erstaunlichen und für das Feld der Konfliktforschung wichtigen Ergebnissen führen.

## **Abstract – English**

The present paper addresses the topic of conflict work, focusing on interdependencies between methods of conflict resolution at different levels of society. Therefore, two different approaches to conflict resolution will be examined and compared; Interactive Conflict Transformation, an approach of civilian conflict transformation operating on the meso and macro level of society, and Imago Relationship Therapy, an approach of couples therapy operating on the micro level of society. Through the comparison of these two approaches the question concerning influences, interdependencies and parallels of conflict work at those levels of society should be answered. The results indicate the existence of a close relationship between conflicts and methods to their resolution at different levels of society. The first hypothesis states interdependencies between micro, meso and macro level, a topic interesting to be explored further focusing on the question of how they are linked together. The paper argues that they do interact; still it requires further research on how they are interdependent. Hypothesis two focuses on parallels in the methods used to approach conflict resolution and this theory can easily be confirmed. Both approaches show parallels concerning their theoretical framework as well as practical methods demonstrated by the working model developed in the paper. In particular, the way of applying dialogue in the course of conflict resolution as a means to enhance empathy and therefore the skill to take the others position is central in both approaches. The inclusion of past and unconscious dimensions is another important element, where the parallelism of the discussed approaches can be demonstrated. Interactive Conflict Transformation as well as Imago Relationship Therapy include socio-psychological elements in theory and practice and therefore present parts of a narrow field of approaches in the field of conflict work; essential for both is to exit the negative dynamic of conflict by overcoming psychological barriers. Further research confirming and deepening the findings of the present paper on interdependencies and the relationship between conflicts at different levels of society as well as the role of socio-psychological factors will reveal important results in the field of conflict studies and should therefore be promoted.

## **Lebenslauf – Anna RASS**

Geb. am 07. 03. 1988 in Wien.

### **Wissenschaftliche Karriere**

- Jan 2013                      Diplomarbeit: „Parallelen der Konfliktarbeit auf Mikro-, Meso- und Makroebene - Interaktive Konflikttransformation und Imago Beziehungstherapie im Vergleich“
- März – August 2012      Wissenschaftliche Mitarbeit am Institut für Public Social Responsibility, Wien
- Okt 2011                      Bachelor – Abschluss Universität für Bodenkultur Wien
- Sept – Dez 2009            Studium an der Grande École AgroParisTech (Frankreich/Paris; Erasmus)
- 2007-2011                    Universität für Bodenkultur Wien – Umwelt- und Bioressourcen Management
- Seit 2006                      Universität Wien – Internationale Entwicklung
20. Juni 2006                Reifeprüfung – Gymnasium Mödling